

Prof. Dr. Thomas Weil/ Dr. Dr. Holger Koch (Hrsg.):

Situations- und Ressourcenanalyse zu Rechten Strukturen in der Otto-Dix-Stadt Gera –

Wissenschaftlicher Bericht für den Lokalen Aktionsplan der Stadt Gera

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms "VIELFALT TUT GUT". Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie"



Gliederung

Seiten

2

Vorbemerkung	3
1. Problemstellung	5
2. Forschungsdesign	7
3. Aufbau der sozialräumlichen Situations- und Ressourcenanalyse	13
4. Anmerkungen zum Rechtsextremismus	14
5. Ergebnisse der Situations- und Ressourcenanalyse	16
5.1 Wesentliche statistische Befunde zur Problematik des Rechtsextremismus	17
5.2. Anmerkungen zu den Experten-Interviews	25
5.3 Anmerkungen zu den Fragebögen bzw. der Online-Befragung	49
5.4 Heinrichstraße - Eine ethnografische Erkundung	64
5.5 Exkurs: Internet-Aktivitäten der Rechten Szene in Gera	71
5.6 Anmerkungen zu den LAP- Workshops	73
5.6.1 Rechtsextremismus im ländlichen Raum	75
5.6.2 Workshop Vereine und Verbände	77
6. Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse	79
6.1 Konzeptionelle Ebene	81
6.2 Handlungsorientierte Ebene	83
7. Schlussbemerkungen	87
Danksagung	88
Anhang	89
Literatur	142

***„Demokratie hat sich nicht derart eingebürgert,
dass sie die Menschen wirklich als ihre
eigene Sache erfahren.“***

- Theodor W. Adorno (1959)

Vorbemerkung

Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

wir legen Ihnen hier den wissenschaftlichen Endbericht für unsere Rechercharbeit zu einer Situations- und Ressourcenanalyse zu Rechten Strukturen in der Otto-Dix-Stadt Gera vor. Dieser Auftrag wurde Mitte August 2010 seitens der Stadt Gera im Rahmen der Entwicklungsphase des Bundesmodellprogrammes „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ an uns herangetragen.

Am 24. August 2010 wurden erste Gedanken zu dieser Aufgabe im Gespräch an der Berufsakademie Gera ausgetauscht. Nach internen Vorklärlungen konnte bei einem weiteren Gespräch am 07. September 2010 eine grundsätzliche Einigung darüber erzielt werden, dass eine Projektgruppe um Prof. Dr. Thomas Weil (Projektleitung) und Dr. Dr. Holger Koch diesen Auftrag übernehmen kann. In einem Gespräch mit der Landeskoordinatorin von VIELFALT TUT GUT, Frau Annegret Zacharias, am 21. September 2010 konnten wichtige Details zur Recherche geklärt werden. Am 23. September 2010 fiel im Beisein von Prof. Dr. Thomas Weil im Rahmen der „Interkulturellen Woche“ im Rathausaal der Stadt Gera der Startschuss zur Entwicklungsphase. Am 30. September 2010 konnte eine erste vertragliche Einigung zur finanziellen Ausgestaltung des Projektes erzielt werden. Zur Projektgruppe gehören insgesamt fünf studentische Hilfskräfte des Matrikel 2008 (5. Fachsemester) aus den Studienrichtungen Soziale Dienste und Rehabilitation sowie eine wissenschaftliche Hilfskraft mit dem Abschluss „Diplom-Sozialpädagogin“ (FH).

Das Thema wurde außerdem in den Berufsakademie-Lehrveranstaltungen Empirische Sozialforschung, Gemeinwesenarbeit (GWA) und den Arbeitsfeldseminaren der jeweiligen Studienrichtung behandelt.

Insgesamt wurden fünfzehn qualitative Interviews mit sogenannten Opinion-Leader durchgeführt und zum Teil komplett transkribiert. Die Ergebnisse dieser Interviews sind im Anhang in paraphrasierter Form jeweils auf ca. einer Seite mit den wichtigsten Essentials dokumentiert. Das interessante Material würde sich durchaus auch für weitergehende Auswertungen im Rahmen von sozialwissenschaftlichen Forschungswerkstätten eignen. In der kurzen Bearbeitungszeit konnten nicht sämtliche Aspekte in tiefgründiger Form herausgearbeitet und interpretiert werden.

Als zweiter grundlegender Forschungsansatz wurden 3-seitige Fragebögen entwickelt, welche einerseits per Hand verteilt und wieder eingesammelt wurden, andererseits wurde eine Online-Befragung installiert, welche bis kurz vor Ende der Berichtserstellung frei geschaltet war. Somit erhalten wir also auch für unseren quantitativ-empirischen Forschungsansatz weiterhin noch Rückmeldungen. In diesen Endbericht sind die Ergebnisse aus ca. 100 ausgewerteten Fragebögen eingeflossen. Die Zusammenfassung der computergestützten Auswertung dieser Erhebung im Umfang von fünf Seiten finden Sie unter anderem im Anhang dieses Berichts. Wir hoffen mit dieser kurzen Einführung ihre Neugierde für den vorliegenden Endbericht geweckt zu haben und wünschen eine interessante Lektüre.

Gera, den 30. Dezember 2010

Prof. Dr. phil. Thomas Weil

Dr. phil. Dr. rer. soc. Holger Koch

Anmerkung:

Aus Gründen der Textökonomie werden in der vorliegenden Studie weibliche Formen nicht immer explizit aufgeführt. An dieser Stelle wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sich alle personenbezogenen Formulierungen grundsätzlich gleichermaßen auf Frauen und Männer beziehen!

1. Problemstellung

5

Es ist unstrittig, dass Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus das friedliche Zusammenleben in Städten und Gemeinden untergraben und demokratiegefährdende Prozesse verstärken. Die jüngste Untersuchung „Die Mitte in der Krise. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010“ (Friedrich-Ebert-Stiftung 2010) hat einmal mehr mit großem Nachdruck auf diese beunruhigenden Zusammenhänge hingewiesen. Zur wirksamen Bekämpfung und Auseinandersetzung mit dieser ernst zunehmenden Herausforderung bedarf es u. a. zielgerichteter Präventionsstrategien, in denen eine aktive Bürgergesellschaft eine zentrale Rolle spielt.

Das Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ zielt genau in diese Richtung. Zur nachhaltigen Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus und zur Stärkung der bildungspolitischen und pädagogischen Arbeit in diesem Bereich hat das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend zum 01. Januar 2007 das neue Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ aufgelegt. Es werden dafür 19 Millionen Euro jährlich an Bundesmitteln zur Verfügung gestellt. Das Programm knüpft an die Erfahrungen und Ergebnisse aus dem 2006 ausgelaufenen Aktionsprogramm der Bundesregierung „Jugend für Toleranz und Demokratie - gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ an.

„VIELFALT TUT GUT.“ ist auf Dauer angelegt. Angesprochen werden sollen insbesondere Kinder und Jugendliche, rechtsextremistisch gefährdete junge Menschen, Migrantinnen und Migranten sowie Eltern, Erzieherinnen und Erzieher, Lehrkräfte und die lokalen Meinungsbildnerinnen und Meinungsbildner vor Ort. Das Programm hat zwei Umsetzungsschwerpunkte:

Schwerpunkt 1: Förderung Lokaler Aktionspläne in kommunaler Verantwortung zur Stärkung der Demokratieentwicklung vor Ort

Gefördert im Rahmen des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“



Schwerpunkt 2: Förderung von Modellprojekten, die innovative Ansätze zur
Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und
Antisemitismus verfolgen

6

Die Modellprojekte widmen sich vier Themen:

- Auseinandersetzung mit historischem und aktuellem Antisemitismus
- Arbeit mit rechtsextremistisch gefährdeten Jugendlichen
- Präventions- und Bildungsangebote für die Einwanderungsgesellschaft
- Früh ansetzende Prävention

Ein zentraler Schwerpunkt dieses auf langfristige und nachhaltige Wirkungen abzielenden Programmes bildet die Erarbeitung von Lokalen Aktionsplänen. Solche Aktionspläne sollen Handlungsimpulse für die Entwicklung lokaler Bündnisse gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus liefern, sowie die Demokratieentwicklung befördern. Grundlage bilden dabei konkrete sozialräumliche Situations- und Ressourcenanalysen.

Für die Otto-Dix-Stadt Gera, die sich auch am Bundesprogramm beteiligt, wird derzeit von vielen beteiligten Akteuren ein solcher Lokaler Aktionsplan (LAP) erarbeitet. Die hier vorgelegten Ergebnisse einer sozialraumbezogenen Untersuchung liefern einen ersten empirisch abgesicherten Einblick in regionale Problemlagen, sowie Erfordernisse einer aktiven und kontinuierlichen Auseinandersetzung mit rechtsextremistischen Aktivitäten in der Stadt Gera.

Es ist zu begrüßen, dass die Thüringer Landesregierung mit dem „Landesprogramm für Demokratie, Toleranz und Weltoffenheit“ ebenfalls den Kampf gegen Rechts finanziell unterstützt. „Rechtsextremistisches Gedankengut ist in der Mitte der Gesellschaft vorhanden“, sagt Sozialministerin Heike Taubert (dapd vom 15.12.2010). Deshalb soll nun möglichst in jeder Gebietskörperschaft ein Lokaler Aktionsplan verabschiedet werden.

2. Forschungsdesign

Die Erarbeitung einer solchen sozialräumlichen Situations- und Ressourcenanalyse erfordert einen recht komplexen Untersuchungsansatz. Der von der Projektgruppe um Dr. Dr. Holger Koch und Prof. Dr. Thomas Weil gewählte Ansatz verbindet verschiedene Methoden der qualitativen und empirischen Sozialforschung.

Hierbei handelt es sich um:

- Auswertung von vorhandenen Statistiken (z. B. Wahlergebnisse)
- Leitfadengestützte narrative Experteninterviews (qualitativ)
- Anonyme Befragung von Bürgerinnen, Vereinen und Verbänden (quantitativ)
- Ethnografische Beobachtungen (Sozialraumbegehung)

Zur Einschätzung der Ausgangslage wurde zunächst vorhandenes Wissen aus diversen Statistiken gesichtet und für unsere Zwecke aufgearbeitet. Hierzu zählen insbesondere die Ergebnisse der letzten Kommunalwahlen 2009, aber auch Erkenntnisse aus der bereits erwähnten Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Thüringen-Monitors.

Für jede wissenschaftliche Untersuchung gibt es gewisse Grundregeln und Voraussetzungen, die zu berücksichtigen sind. Auch unserer Forschungsgruppe stellte sich die Frage, welche Forschungsmethode für unser Forschungsvorhaben die beste Wahl ist. Einerseits stehen diverse qualitative und andererseits quantitative Sozialforschungsmethoden mit jeweils eigenem Forschungsinstrumentarium zur Verfügung. Wir haben uns bei dem Projekt „Vielfalt tut gut“ -wie oben bereits erwähnt - für eine Mixtur beider Untersuchungsmethoden entschieden.

Der entscheidende Unterschied zwischen qualitativer und quantitativer Sozialforschung liegt in der Tatsache, wie man sich der Wirklichkeit annähern möchte. Die Annäherung an soziale Realität mittels qualitativer Forschung basiert auf offenen Verfahren und geschieht ohne die Anwendung standardisierter Erhebungsinstrumente. Zu den offenen Verfahren,

also den typisch qualitativen Forschungsmethoden, zählen die unstrukturierte oder wenig strukturierte Beobachtung, das qualitative Interview und die Erhebung und Analyse von Dokumenten unterschiedlichster Herkunft oder Ursprungs.

Für die weitergehende wissenschaftliche Unterlegung unserer Studie haben wir uns gleichsam auch für das qualitative Interview als sozialwissenschaftliche Datenerhebungsmethode entschieden. Der sich daraus ergebende Vorteil besteht in der Einzelfallbezogenheit, sowie der größeren Offenheit und Flexibilität dieses Verfahrens. Die Einzelfallbezogenheit der qualitativen Methoden lässt vom im Forschungsprojekt untersuchten Einzelfall auf die Gemeinheit schließen, wodurch es auch ausreichend sein kann, nur wenige Interviews durchzuführen. Des Weiteren ergeben sich aus den vorher nicht starr festgelegten Abläufen und Fragestellungen eine größere Offenheit sowie Flexibilität. Das Interview ist zwar eine bewusste und gezielt hergestellte Gesprächssituation, um die vom Interviewer gestellten Fragen vom Interviewten beantwortet zu bekommen, lässt aber dennoch dem Probanden die Möglichkeit, frei zu antworten und dem Interviewleiter die Chance nachzufragen, falls eine Frage nicht verstanden wurde oder es wichtig erscheint, einen bestimmten Ansatzpunkt zu vertiefen. Somit werden schnell und umfassend Informationen erhalten, die, wie in unserem Fall, zum Beispiel auf Audio-Datei festgehalten werden und somit dauerhaft verfügbar sind.

Als Problem des qualitativen Interviews ist jedoch - wie bei allen qualitativen Datenerhebungsmethoden - die Gefahr der Verallgemeinerung zu sehen. Denn die Untersuchungsergebnisse besitzen grundsätzlich nur in dem Bereich, in dem sie erhoben werden, Gültigkeit. Somit kann man mit diesen Forschungsergebnissen zwar Hypothesen aufstellen, die durchaus abgesichert sind, aber nicht statistisch belegt werden.

Nach gründlicher Abwägung der Pro- und Contra-Argumente von quantitativen und qualitativen Erhebungsmethoden, haben wir uns dennoch für beide Formen der Befragung entschieden, da diese im Rahmen unserer zeitlichen Möglichkeiten und im Bezug auf die Problemstellung die besten Auswertungsmöglichkeiten erwarten ließen.

Qualitative Interviewforschung besteht aus einer Basisphase, einer Planungsphase, einer Durchführungsphase und einer Auswertungsphase.

In der Basisphase, die sich als erster Schritt des Projektes ergibt, werden die für das Vorhaben zur Verfügung stehenden personellen und zeitlichen Ressourcen geprüft. Auf Grund der begrenzten Zeit und Kapazität dieser Studie haben wir uns für zunächst zehn - später fünfzehn - Einzelinterviews mit Gesprächspartnern aus Institutionen, die Kenntnisse über rechte Strukturen in Gera besitzen, entschieden.

In der sich daran anschließenden Planungsphase ist das Festlegen der Fragestellungen ein wichtiger Aspekt. Dabei ist darauf zu achten, dass die Fragen offen und einfach formuliert werden, da der kommunikative Charakter hierbei im Vordergrund steht und dem Interviewten somit die Möglichkeit gegeben wird, in aller Ausführlichkeit auf die Fragestellungen aus dem Interviewleitfaden zu antworten.

Ein weiteres Kriterium in der Planungsphase ist die Festlegung der Interviewmethode (vgl. Reinders 2005, 60 ff). Entscheidend für die Auswahl ist hierbei, dass die gewählte Methode für die eigene Studie geeignet ist. Für unsere Befragung benutzten wir die Form des leitfadengestützten und somit problemzentrierten Interviews. Denn das problemzentrierte Interview lässt den Interviewten möglichst frei zu Wort kommen, um sich so einem offenen Gespräch anzunähern. Dabei zentriert es sich auf eine bestimmte Frageabfolge, die vor dem Interview von dem Forschungsteam ausgearbeitet wurde. Auf diesen Leitfaden wird im Laufe des Interviews immer wieder zurückgegriffen.

In der darauf folgenden Durchführungsphase kommt es nun auf den Umgang mit dem festgelegten Leitfaden an. Dieser dient „als Rahmung der Interviewsituation, sollte allerdings flexibel angewendet werden, um sich an der inneren Erzählstrukturierung der Befragten orientieren zu können. Praktisch bedeutet das, dass die Forscher die Fragekomplexe präsent haben sollten, vorzugsweise im Kopf, im Notfall auch auf einem Merktzettel. Dabei sollten die Fragen keineswegs ausformuliert sein, da man sonst zum Ablesen neigt und sich nicht auf eine Kommunikationssituation, die dem Befragten entspricht, einlassen kann.“ (Reinders 2005, 63)

Weiterhin ist in dieser Phase das Verhalten als Interviewer wichtig. Dieser sollte dem Interviewten aktiv zuhören, zum erzählen ermuntern, so wenig wie möglich unterbrechen und das Gespräch sanft leiten. Dabei sollte das Ziel, alle Bereiche des Interviewleitfadens zu besprechen, nicht aus dem Auge verloren werden. Nachdem das Interview durchgeführt wurde, kann man nun mit der Auswertung der erhaltenen Informationen beginnen. Für eine möglichst detailgetreue Wiedergabe dieser Informationen werden häufig Aufzeichnungen per Videokamera oder Tonband gemacht.

Schwerpunkt der Projektgruppe um Prof. Dr. Thomas Weil und Dr. Dr. Holger Koch war es, eine fundierte sozialräumliche Analyse zu rechtsextremen Gruppierungen/ Aktivitäten darzustellen. Gleichzeitig sollten zivilgesellschaftliche Defizite in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus aufgezeigt werden.

Zu Beginn der Erstellung des Interviewleitfadens, stellten sich einige wichtige Fragen: Was ist es, was wir genau wissen wollen? Und welche Fragen müssen wir stellen, um die Hauptfragestellungen beantworten zu bekommen? Dabei war es uns wichtig, dass wir nach Gewaltbereitschaft, Angsträumen, Treffpunkten, Szeneläden, politischen Aktivitäten und der tatsächlichen rechten Präsenz in Gera fragten. Darüber hinaus war es jedoch auch wichtig zu fragen, was die einzelnen Organisationen und Medien tun, um ein Zeichen gegen Rechtsextremismus zu setzen.

Bei der Auswahl der Experten war es deshalb wichtig, darauf zu achten, dass die Experten einen Bezug zu diesem Thema haben. Anhand des von der Projektgruppe erstellten Interviewleitfadens, wurden in der Zeit vom 19.09.2010 – 28.12.2010 fünfzehn Einzelinterviews mit Gesprächspartnern von verschiedenen Institutionen durchgeführt. Wichtig war es hierbei zu diversifizieren, d.h. unterschiedliche Experten auszuwählen.

Mehrmals wöchentlich fanden in dem vorgegeben Zeitraum Interviews statt. Diese Interviews waren räumlich und zeitlich voneinander getrennt. Vorab erklärten wir den Teilnehmern stets, dass das Interview aus Gründen des Datenschutzes anonym ist. Während einzelnen Gesprächspartnern diese Voraussetzung wichtig erschien, hätten die Mehrzahl der Interviewpartner lieber offen und mit Namensnennung die Auskünfte erteilt.

Die Essentials der einzelnen Interviews sind im Anhang dieser Studie zu finden. Die Interviews wurden von unserer Seite paraphrasiert und in Textform zusammengesetzt. Paraphrasieren ist eine Methode, die aus dem „umschreibenden Zuhören“ und dem „aktiven Zuhören“ besteht. Paraphrasieren ist das wörtliche oder nichtwörtliche Wiederholen und Wiedergeben dessen, was der Gesprächspartner gesagt hat. Die Methode des Paraphrasierens geht einher mit einigen Standardformulierungen, welche die Wirksamkeit des Wiedergebens erhöhen.

Für die Durchführung der sogenannten Experten-Interviews wurde ein qualitativ-narrativer Interview-Leitfaden im Diskurs der Projektgruppe erstellt und diverse Pre-Tests mit Seminargruppen aus dem Bereich Soziales der Berufsakademie Gera durchgeführt, bevor die konkreten Diskussionspartner festgelegt wurden. Gerade diese Festlegung auf zunächst zehn - später sogar fünfzehn - Gesprächspartner wurde sehr intensiv und durchaus kontrovers in der Forschungsgruppe diskutiert. So wurden im Wesentlichen nicht die Funktionsträger ausgewählt (z.B. Fraktionsvorsitzende), sondern z.B. „normale“ Mitglieder der Stadtratsfraktionen. Aufgrund der vorhandenen Datenlage stellte die eigentliche Kontaktaufnahme, Terminabsprache und Durchführung zunächst ein eher marginales Problem dar. Verzögerungen ergaben sich lediglich durch schlechte Witterungsbedingungen, Krankheit oder bereits geplanten Urlaub der Interviewpartner. Grundsätzlich waren aber nahezu alle unsere Gesprächspartner für unser Anliegen sehr offen und auskunftsfreudig.

Für unsere quantitative Datenerhebung entschieden wir uns für eine Befragung mittels eines teilstandardisierten Fragebogens. Dieser ist allgemein als stark strukturiertes Erhebungsinstrument anzusehen, da während der eigentlichen Forschung weder der Interviewer noch der Befragte darauf Einfluss nehmen kann. Unsere Erhebungsinstrumente sind eine Mischung aus standardisierter und nicht standardisierter Befragung (vgl. Anhang II). Dieser Umstand entsteht, weil ein Teil der Antwortmöglichkeiten als Antworten auf offene Fragen vorgesehen sind und daher selbige nicht vorab kategorisiert

werden können. Solche Antwortmöglichkeiten gelten als nicht standardisiert, wobei die Mehrzahl der ausgewählten Antworttypen in unserer Befragung kategorisiert und damit standardisiert ist. Unsere Erhebung ist somit eine Mischung aus offener und geschlossener Befragung, da sowohl offene als auch geschlossene Fragen enthalten sind.

Eine kleine Besonderheit unseres Forschungsdesigns ist sicherlich die ethnografische Beobachtung (Sozialraumbegehung), welche exemplarisch in der Heinrichstraße durchgeführt wurde. Derartige Sozialraumbegehungen - stärker systematisiert und standardisiert - durchgeführt an den u.a. durch den vorliegenden Bericht klarer gewordenen Plätzen und Orten, an denen sich die Rechte Szene aufhält und für ihre Ziele engagiert, wären sehr hilfreich für die Fortführung der Sozialraumanalyse. Daneben haben wir einen - zugegeben noch relativ oberflächlichen - Versuch unternommen, um das bislang beobachtbare Verhalten der beiden NPD-Mitglieder im Stadtrat Gera und seiner Ausschüsse zu umschreiben.

Alle diese methodischen Ansätze sind inhaltlich eng verbunden und orientieren sich am eigentlichen Schwerpunkt der sozialräumlichen Situations- und Ressourcenanalyse: Der Einschätzung aktueller Rechter Strukturen und Aktivitäten, sowie der kritischen Betrachtung existierender zivilgesellschaftlicher Gegenwehr in der Otto-Dix-Stadt Gera.

3. Aufbau der sozialräumlichen Situations- und Ressourcenanalyse

Die sozialräumliche Situations- und Ressourcenanalyse beginnt mit einem kurzen Exkurs zum überaus komplexen Phänomen des Rechtsextremismus in unserer modernen Gesellschaft. Hier geht es vor allem darum, jene Aspekte zu verdeutlichen, welche eine besondere erkenntnisleitende Funktion für die gesamte vorliegende Untersuchung besitzen.

Daran anknüpfend werden einige grundlegende statistische Befunde zum Ausmaß rechtsextremer Aktivitäten im Freistaat Thüringen insgesamt, sowie in Gera im Besonderen referiert.

Der Hauptteil der vorliegenden Studie fasst die wichtigsten Ergebnisse der qualitativen Experteninterviews sowie der Bevölkerungsbefragung zusammen. Hier fließen die Ergebnisse der Befragung von Geraer Bürgerinnen und Bürger, Vereinen und Verbänden mittels standardisierter Fragebögen ebenso ein, wie die per Online-Befragung mit dem System EvaSys computergestützt ausgewerteten Antworten auf diese standardisierten Fragen. Die ethnografische Beobachtung eines Sozialraumes, in welchem Rechtsextreme in der Stadt Gera massiv Öffentlichkeit herstellen, ergänzt diesen empirischen Teil. Es folgen einige Anmerkungen zu ausgewählten Workshops, die ebenfalls in Vorbereitung des Lokalen Aktionsplanes durchgeführt wurden.

Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse und Erkenntnisse zusammengefasst und einige vorsichtige Schlussfolgerungen gezogen, welche in die Entwicklung des Lokalen Aktionsplanes der Otto-Dix-Stadt Gera für die Projektphase der Jahre 2011 bis 2013 einfließen können.

4. Anmerkungen zum Rechtsextremismus

Der Begriff „Rechtsextremismus“ findet sich seit 1974 in den Berichten des Verfassungsschutzes als Bezeichnung für verfassungsfeindliche Bestrebungen von „rechts“, definiert als „nationalistische und rassistische Anschauungen“. „Dabei herrscht die Auffassung vor, die Zugehörigkeit zu einer Ethnie, Nation oder Rasse entscheide über den Wert eines Menschen. Dieses rechtsextremistische Werteverständnis steht in einem fundamentalen Widerspruch zum Grundgesetz“ (Verfassungsschutz, o. J.).

Wichtig ist, dass der Begriff „Rechtsextremismus“ aus der verfassungsrechtlichen Praxis kommt; er ist geprägt durch die Staatsrechtslehre, das Grundgesetz sowie einschlägige Gerichtsurteile, etwa die Urteile des Bundesverfassungsgerichts zum Verbot der Sozialistischen Reichspartei (SRP) oder der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD) in den 1950er-Jahren. In dieser Tradition basiert die Vorstellung von „Extremismus“ auf dem politischen Konzept der „wehrhaften Demokratie“, das die Bedrohung der freiheitlichen demokratischen Grundordnung über Verfassungsfeindlichkeit definiert.

Die vorliegende Situations- und Ressourcenanalyse orientiert sich in Abgrenzung dazu bewusst an der Rechtsextremismus-Definition von Wilhelm. Heitmeyer und dem darin enthaltenen Konzept der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (vgl. Heitmeyer 2005). Auch die bereits erwähnten Autoren der Studie „Die Mitte in der Krise: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2010“ (Friedrich-Ebert-Stiftung 2010)“ orientieren sich an dieser Definition, in der bekanntlich zwischen rechtsextremen Einstellungen (Ideologie der Ungleichheit) und Handlungen (Gewaltakzeptanz) differenziert wird:

„Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich

sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.“ (Friedrich-Ebert-Stiftung 2010, 18)

Diese weitreichende Definition hat den Vorteil, dass Rechtsextremismus nicht auf ein vermeintliches Randphänomen verkürzt wird. Vielmehr werden die Übergänge zur gesellschaftlichen Mehrheitskultur sowie zur politischen Kultur insgesamt sichtbar gemacht und im Bezug zur aktuellen Lebenswelt diskutierbar. Gleichzeitig trägt die vorliegende Studie der Tatsache Rechnung, dass sich Rechtsextreme in ihren Bemühungen um Deutungshoheit und Mobilisierung im öffentlichen Raum zweier eng miteinander verbundener strategischer Schwerpunktsetzungen bedienen:

„Da sind zum einen die lokal organisierten und regional vernetzten Kameradschaften, die - teils über starke soziale Einbindung, teils über das Schüren von Bedrohungsgefühlen und Ängsten in der Bevölkerung bis hin zur Ausübung von Gewalt- Einfluss auf die Mentalitäten der Bevölkerung und letztlich auch auf die Bereitschaft zum Engagement gegen Rechtsextremismus nehmen. Zum anderen wird auf der politischen Ebene auf ostentative Bürgerlichkeit und Bürgernähe gesetzt, um die ideologische Auseinandersetzung zu dominieren.“ (Grau 2010, 235)

Der damit verbundene Anspruch, in der „Mitte der Gesellschaft“ angekommen zu sein, speist sich ganz offenkundig aus der Erfahrung eines beachtlichen Potentials an Stimmungen, die durch Ungleichwertigkeitsvorstellungen und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit geprägt sind (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2010).

5. Ergebnisse der Situations- und Ressourcenanalyse

In diesem zentralen Kapitel des vorliegenden Berichts werden zunächst einige uns zentral erscheinende statistische Befunde zur Problematik des modernen Rechtsextremismus generell und zur Situation in der Otto-Dix-Stadt Gera im Besonderen beschrieben.

Für die Durchführung der sogenannten Experten-Interviews wurde ein qualitativ-narrativer Interview-Leitfaden erstellt. Die Ergebnisse und Interpretationsmuster zu den Aussagen unserer insgesamt fünfzehn Gesprächspartner wurden sehr intensiv und durchaus kontrovers in unserer Forschungsgruppe diskutiert. Vielleicht kommt der geneigte Leser zu ganz anderen Rückschlüssen und Erkenntnissen. Wir sind für Rückmeldungen jederzeit dankbar.

Für die Situations- und Ressourcenanalyse wurde ein spezifizierter Fragebogen erarbeitet. Er wurde so konzipiert, dass auf seiner Grundlage ein erster Überblick zur Wahrnehmung, sowie zur Einschätzung rechtsextremer Aktivitäten und demokratiegefährdender Tendenzen in Gera gewonnen werden konnte. Inzwischen liegen über 100 ausgefüllte Fragebogen vor. Die Ergebnisse dieser von unserer Projektgruppe durchgeführten quantitativen Fragebogenaktionen (konservativ und online) werden ausführlich dargestellt und vorsichtig interpretiert.

Im Zusammenhang mit der Frage nach Angsträumen sowie nach Plätzen, in denen sich Rechte aufhalten und Öffentlichkeit herstellen, wurde während unserer Recherche sowohl in den Experteninterviews als auch in Antworten auf den Fragebögen immer wieder die Heinrichstraße genannt. Was macht gerade diesen sozialen Raum so anziehend? Was macht seine „Identität“ im Kontext der Stadt Gera aus? Den durchaus ernst zu nehmenden Versuch dazu liefert die von unseren studentischen Projektmitarbeitern durchgeführte ethnografische Erkundung bzw. Sozialraumreportage.

5.1 Wesentliche statistische Befunde zur Problematik des Rechtsextremismus

Wie bereits erwähnt, handelt es sich beim Rechtsextremismus um ein spezifisches soziopolitisches Handlungs- und Einstellungsmuster. Es wäre daher auch eine grobe Selbsttäuschung, wenn man Ausmaß und Einfluss des Rechtsextremismus allein auf statistische Befunde zu Wahlergebnissen reduzieren würde. Gleichwohl haben solche Befunde im Rahmen der vorliegenden Untersuchung durchaus ihre Berechtigung: Sie sind zunächst einmal sichtbarer Ausdruck des rechtsextremen Gefährdungspotentials. Dies möchten wir vorab kurz an zwei Fakten verdeutlichen:

- Unter den ErstwählerInnen erreichten rechtsextreme Parteien in Thüringen zu den Landtagswahlen 2009 immerhin 9 % der gültigen Stimmen, bei jungen Männern in der Altersgruppe bis 24 Jahre sogar 16 %.
- Rechtsextremismus ist auf dem Lande, sowie in kleineren Städten verbreiteter als in größeren Städten Thüringen (Thüringen-Monitor 2010, 89).

Diese im negativen Sinne beeindruckenden Befunde treffen in der Tendenz auch auf die Otto-Dix-Stadt Gera und die Region Ostthüringen zu:

In Gera gibt es insgesamt 90 Wahlbezirke und es entfielen bei den letzten Kommunalwahlen am 07. Juni 2009 bei einer insgesamt wiederum enttäuschenden Wahlbeteiligung von 46,3 % auf die NPD 3,4 % der abgegebenen Stimmen. In absoluten Zahlen sind das immerhin 3.826 Wählerstimmen. Da für die Kommunalwahlen im Freistaat Thüringen seit 2009 keine 5 %- Hürde mehr galt, erhielt die NPD ab Mitte 2009 zwei Sitze im Stadtrat der Otto-Dix-Stadt Gera. Insgesamt trat die NPD mit sieben Personen zur Kommunalwahl in der Stadt als Liste 5 an. Hier die Einzelergebnisse der einen weiblichen und sechs männlichen Kandidaten auf der NPD-Stadtratswahlliste:

Liste 5:

NPD

18

1	Richter, Gordon	2 053
2	Jahn, Frank	611
3	Pichl, Peter	517
4	Zacholl, Wolfgang	115
5	Schoner, Denis	129
6	Claas, Jenny	237
7	Berghold, André	135

Tabelle: Wahlergebnis für die Liste 5 NPD bei den Kommunalwahlen 2009

Gewählt wurden Gordon Richter, wohnhaft in der 1994 eingemeindeten ländlichen Region Söllmnitz/ Cretzschwitz, der gleichzeitig Vorsitzender der NPD Gera ist, sowie Frank Jahn. Herr Richter erhielt 2053 Wählerstimmen und Herr Jahn 611 der Stimmen, beide sind nun im Stadtrat vertreten. So setzt sich der Stadtrat Gera aktuell zusammen:

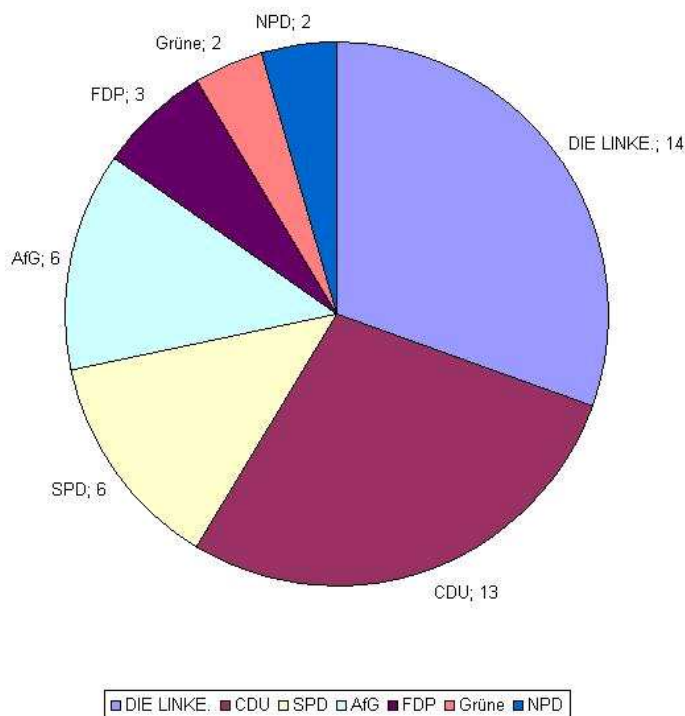


Diagramm: Sitzverteilung im Geraer Stadtrat seit 01. Juli 2009

In den Jahren 1999 und 2004 trat die NPD nicht zur Kommunalwahl an. Im Umfeld der Kommunalwahl 2009 war ein merklicher Anstieg der Aktivitäten der NPD im Stadtgebiet zu registrieren. Neben Informationsständen im Zentrum kam es zu „Befahrungen“ von Stadtteilen mit Lautsprecherdurchsagen und der Massenverteilung (Postwurfsendungen) diverser Informationszeitungen in Gera.

Den höchsten Stimmenanteil von 10,9 % erhielt die NPD in Cretzschwitz und im ebenfalls ländlich strukturierten Sölmnitz immerhin 7,7 %. Auffällig waren auch die Wahlergebnisse in anderen Ortschaften der Stadt Gera: So erreichte die NPD in Aga 6,1 %, in Thieschitz ebenfalls 6,1 % und in Röpsen 7,9 % der abgegebenen Stimmen. Somit lässt sich die Erkenntnis des Thüringen- Monitors auch in diesem Aspekt für Gera bestätigen: In den ländlichen Gebieten ist der Anteil der NPD-Wählern in der Otto-Dix-Stadt Gera deutlich höher, als im urbanen Stadtgebiet.

Der Verfassungsschutz schrieb im Jahre 2009 bzgl. des NPD Kreisverbandes Gera, dass dieser einer der aktivsten Untergliederungen der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands sei. Er arbeitet öffentlich wirksam mit „Freien Nationalisten“ und Skinheads zusammen. Seit 2003 organisiert dieser Kreisverband jeden Sommer das „Rock für Deutschland“ Festival in Gera. Seinen vorläufigen Höhepunkt erreichte diese Veranstaltung 2009 mit 3900 Teilnehmern. Im Jahr 2010 erschienen immerhin 1200 Personen, um dieses Festival auf der sog. „Spielwiese“ in der Stadt Gera zu besuchen.

In Gera befinden sich diverse Einkaufsläden, sowie der Internetversandhandel „Aufruhr-Versand“, welche die szenetypische Bekleidung und rechte Musik zum Verkauf anbieten. Drei durchaus bekannte Bands des rechtsextremen Spektrums - „DNA“, „Eugenik“ und „Totenburg“ - haben ebenfalls ihren Ursprung in der Stadt Gera.

Die örtliche rechtsextreme Jugendszene ist wenig öffentlich und trifft sich eher in privaten Wohnungen und anonymen Plattenbausiedlungen. Veranstaltungen finden - so weit überhaupt bekannt - vornehmlich außerhalb der Stadt Gera statt.

Allgemein sind Formen von Gewalt, Rassismus und Antisemitismus sowie verstärkte Homophobie zu beobachten. Weit verbreitet ist eine gleichgültige und verdrängende Haltung in der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“. Zusätzlich herrscht eine latente Interessenarmut bezüglich Demokratie und Aktionen gegen Rechts.

Im Bemühen gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus haben sich in Gera bereits verschiedene Institutionen zusammengeschlossen. So existiert ein „Runder Tisch für Toleranz und Menschlichkeit“, der sich zwei Mal im Jahr trifft und sowohl Gegenveranstaltungen plant, als auch als Ansprechpartner zur Verfügung steht. Weiterhin gibt es das „Netzwerk Integration“, welches vierteljährlich zusammen kommt und ebenfalls gegen Rechtsextremismus vorgeht. Hier werden unter anderem Veranstaltungen zu den „Internationalen Wochen gegen Rassismus“ und zu den „Interkulturellen Wochen“ geplant. Zusätzlich arbeiten in Gera verschiedene eigenständige Institutionen, die sich sowohl gegen die auftretenden Formen, als auch gegen die Folgen von Rechtsextremismus engagieren. Hierzu zählen das Forum Interreligiöse Begegnung, die Beratungsstelle „Auf und halt“ für Opfer rechter Überfälle, die Zukunftswerkstatt „Gewaltfreier Widerstand“ und das evangelische Jugendhaus.

Für die Stadt Gera gibt die Statistik des Thüringer Innenministerium an, dass:

- 2007 - 232 Straftaten
- 2008 - 318 Straftaten
- 2009 - 313 Straftaten

im Bereich der politisch motivierten Kriminalität vorgefallen sind.

Diese recht hohen Zahlen lassen sich vornehmlich auf Auseinandersetzungen zwischen der hiesigen rechten und linken Szene, sowie auf Konflikte zwischen „Rechten“ und Sicherheitsbehörden beim „Rock für Deutschland“- Festival zurückführen.

Dabei spielt auch die Person des NPD-Kreisvorsitzenden und Spitzenkandidaten, Gordon Richter, und dessen privater Wohnort eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dies spiegeln zumindest die Aktivitäten und Positionierungen der NPD-Stadträte aus den letzten Monaten wider, die sich um die Jugendeinrichtungen im ländlichen Raum, gegen neue Gewerbegebiete im ländlichen Raum u. a. drehten. Auch im Nachgang der Wahlen sind Postwurfsendungen mit Informationen der NPD-Stadträte in Geraer Privathaushalten zu registrieren gewesen. Im Folgenden ein natürlich unvollständiger Versuch, die seit der letzten Kommunalwahl beobachtbaren Verhaltensmuster der beiden gewählten NPD-Mitglieder im Stadtrat Gera zu skizzieren.

Nach der Kommunalwahl im Juni 2009 ist die NPD mit zwei Sitzen im Geraer Stadtrat vertreten. Auf Vorschlag des Oberbürgermeisters haben die NPD-Stadtratsmitglieder im Sozial-, Gleichstellungs- und Gesundheitsausschuss eine beratende Stimme gemäß der Thüringer Kommunalordnung. Zu den Sitzungen sind die beiden NPD-Stadträte immer anwesend, dies soll vermutlich einen zuverlässigen Eindruck erwecken. Anfänglich wurden auch alle anderen Ausschusssitzungen besucht, dies wurde aber zeitnah eingestellt. Die Sitzungen wurden zwischen den beiden gewählten NPD-Stadtratsmitgliedern aufgeteilt und teilweise wurden auch andere junge NPD-Mitglieder mit hinzu gezogen. Jedoch ließen sich wahrscheinlich die vielen Beratungen in den Ausschüssen und Unterausschüssen des Stadtrates auf Dauer nicht personell abdecken.

Zu den Stadtratssitzungen sind jedoch regelmäßig auf den Zuschauerplätzen auch die jungen Anhänger der NPD zu sehen. Mit Beginn der Legislaturperiode schien die NPD eher eine passiv- beobachtende Rolle einzunehmen, doch zunehmend kommen die zwei Stadtratsmitglieder aus ihrer Deckung. Zunächst versuchten sie sich in kurzen Statements vom Platz aus, doch in einer der letzten Stadtratssitzungen gab es die erste Rede durch Gordon Richter vom Rednerpult aus.

Die NPD präsentiert sich im Stadtrat stets sozial und bürgernah. Ob es um die Ablehnung der Kürzungen im Jugendbereich, die Einrichtung eines Kinder- und Jugendparlaments,

die Übernahme eines Jugendclubs oder den Verzicht auf Sitzungsgelder geht. Stets soll präsentiert werden, wie man sich selbstlos für die Bürger einsetzt. In der Sitzung des Sozial-, Gleichstellungs- und Gesundheitsausschusses am 12.08.2010 wurde beispielsweise unter TOP 5 „Förderung der aktiven Teilnahme Älterer am gesellschaftlichen Leben“ die Erweiterung der Leistungen der Sozial-Card thematisiert. In der Sitzung wurde ein Merkblatt zur Sozial-Card mit Stand 1. Juni 2010 durch das Dezernat Soziales an alle Ausschussmitglieder ausgereicht. Herr Jahn von der NPD merkte als einziges Ausschussmitglied an, dass der Tierpark/ Waldzoo Gera nicht mehr im Merkblatt verzeichnet sei. Die Dezernentin, Frau Neudert sagte, dass dies sicher ein Versehen sei. Sie werde dies überprüfen lassen und den Ausschussmitgliedern das vervollständigte Merkblatt übermitteln.

In der Sitzung des Sozial-, Gleichstellungs- und Gesundheitsausschusses am 11.02.2010 hinterfragt Herr Richter von der NPD die Förderung von Mehrgenerationenhäusern und regt gleichfalls an, Schul- und Kindergartenessen zum Selbstkostenpreis von einem kommunalen Versorger anzubieten.

Herr Richter regt in der der Sitzung des Sozial-, Gleichstellungs- und Gesundheitsausschusses am 26.11.2009 an, zur Beratungsrunde „Runder Tisch gegen Kinderarmut“ einen Vertreter des Seniorenbeirates zu laden, um ein gesamtgesellschaftliches Bild herzustellen. Weiterhin spricht er sich für die Gründung eines Jugendparlamentes für ältere Schüler in Gera aus, so wie dies in anderen Städten bereits vorhanden sei. Außerdem sei er dafür, in den Sommerferien ein „KinderRathaus“ (wie z. B. in Dresden) durchzuführen. Die Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Gera, Frau Dietzsch, nimmt daraufhin Bezug auf die Formulierung Runder Tisch „Gegen Kinderarmut“ von Herrn Richter und hinterfragte, ob er meine, dass dieser noch extra entstehen soll, da das Schwerpunktthema doch Runder Tisch „Gegen Armut in Gera“ sei. Herr Richter schlussfolgerte, wenn die Eltern arm seien, dann wären natürlich auch die Kinder arm und erklärte, man solle doch ein besonderes Augenmerk auf die Armut bei Kindern legen, da

in Gera bis zu 30 % der Kinder an der Armutsgrenze leben würden. Er sagte weiter, dazu müsse auch einmal eine öffentliche Stellungnahme erfolgen.

Während der Sitzung des Sozial-, Gleichstellungs- und Gesundheitsausschusses am 10.06.2010 wurde unter TOP 3 zur „Umsetzung des Beschlusses 93/2009 1. Ergänzung - Gerechte Teilhabe statt Ausgrenzung - Strategien gegen Armut in Gera, Maßnahmenkatalog; hier: Beratung in Vorbereitung der Fachtagung ‚Kinderarmut in Gera‘“ beraten. Herr Richter bekräftigte für die NPD, dass diese Konferenz das Ziel haben sollte, konkrete Maßnahmen zu erarbeiten, die dann Schritt für Schritt umzusetzen seien. In der Zusammenfassung gab der Ausschuss einvernehmlich eine Empfehlung an die Verwaltung zur Durchführung der Fachtagung „Kinderarmut in Gera“.

Bei der Behandlung des Einwohnerantrags auf Ausgliederung der Ortsteile Sölmnitz und Cretzschwitz im Stadtrat am 24.06.2010 ließ sich beobachten, wie gut verankert das NPD-Stadtratsmitglied Gordon Richter bei diesen Einwohnern ist, weil dieser mit seiner Familie dort seinen Wohnsitz hat. Herr Richter (Jahrgang 1974) ist dort integriert und akzeptiert. So begrüßte Herr Richter er die Einwohner von Cretzschwitz und Sölmnitz zu dieser Stadtratssitzung mit Handschlag, sprach sich massiv für den Einwohnerantrag aus und stellte den Antrag auf namentliche Abstimmung über den Einwohnerantrag. Da die Stadträte mehrheitlich dagegen votierten, wurde der Antrag jedoch abgewiesen. Herr Richter wurde anschließend auch von vielen der zu diesem TOP anwesenden Bürger persönlich verabschiedet, als dieses Thema abgearbeitet war.

Auch beim Einwohnerantrag, welcher am 28.10.2010 im Stadtrat bearbeitet wurde und der sich inhaltlich um die Finanzierung des Otto-Dix-Kunsthouses und den Schulentwicklungsplan in Gera drehte, setzten sich die NPD-Stadtratsmitglieder für die Interessen der Bürger ein und wurden dafür kräftig mit Beifall bedacht: Herr Richter erklärte zunächst, dass die NPD dem Einwohnerantrag zustimme und erinnerte daran, dass vor einiger Zeit von der NPD der Antrag gestellt worden sei, das Projekt Kunsthaus bis zur Klärung der Finanzierung auf Eis zu legen. Würde das Projekt Kunsthaus zunächst nicht weiter geführt, könnte mit dem eingesparten Geld einerseits in das Schulbauprogramm

investiert werden, andererseits könne damit ein integriertes Stadtentwicklungskonzept erarbeitet werden, womit die Stadt die Möglichkeit hätte, mehr Fördermittel zu erhalten.

Es zeigt sich anhand der oben genannten Beispiele aus dem Stadtrat und seiner Ausschüsse, dass es den beiden NPD-Stadträten immer wieder gelingt, dem Bürger einen Eindruck von sozialer Verantwortung und Verlässlichkeit zu vermitteln. Die beiden NPD-Mitglieder im Stadtrat Gera haben es geschafft, sich ein bürgerlich-etabliertes Antlitz zu verschaffen, ohne dabei antidemokratisch oder auch nur peinlich aufzufallen.

Die demokratischen Fraktionen von LINKE, CDU, SPD, FDP und Arbeit für Gera, sowie die beiden Stadtratsmitglieder von Bündnis 90/ Die Grünen haben bereits im Jahr 2009 in einer Vereinbarung schriftlich fixiert, dass im Stadtrat und dessen Ausschüssen jegliche Anträge der NPD ohne fachlich-inhaltliche Diskussion abzulehnen sind. Dass dies nicht immer ein Königsweg sein kann, zeigt sich insbesondere bei mancher „Kampfabstimmung“ im Stadtrat Gera, der seit der letzten Wahl eine durchaus problematische Zusammensetzung (s. oben) erhalten hat:

Einem vermeintlichem „linken Lager“ mit 22 Stimmen (Linke, SPD, Grüne) stehen 22 Stimmen des „bürgerlichen Lagers“ (CDU, AfG, FDP) gegenüber – hinzu kommen die beiden Stimmen der NPD, so dass oftmals die Stimme des Oberbürgermeisters entscheidend sein kann.

5.2 Anmerkungen zu den Experten-Interviews

Einen wichtigen Bestandteil von sozialräumlichen Analysen bilden beispielsweise leitfadengestützte narrative Experteninterviews. Bei diesen Experten handelt es sich um Personen, die aufgrund ihrer Position bzw. ihres Berufes über besondere Wissens- und Erfahrungsvorräte im konkreten Sozialraum verfügen und im Hinblick auf rechtsextreme Strukturen sowie zivilgesellschaftlicher Gegenwehr von uns befragt wurden.

Zielgruppe unserer Situations- und Ressourcenanalyse waren zunächst einmal Vertreter bzw. Mitarbeiter von Initiativen, Vereinen und Behörden, die unterschiedliche Handlungsfelder des sozialen und kommunalen Lebens in Gera vertreten. Nachdem zwei Interviewpartner, die eigentlich wegen anderer gesellschaftlich relevanter Tätigkeiten ausgewählt wurden, im Verlauf der Interviews immer deutlicher parteipolitisch argumentierten, haben wir uns entschlossen auch von allen anderen im Geraer Stadtrat vertretenen Parteien und Wählervereinigungen (außer der NPD) jeweils einen Interviewgesprächspartner auszuwählen. Diese vier weiteren Interviews und ein Interview mit einem Vertreter der Freien Wohlfahrtspflege wurden in den letzten Wochen vor der Endredaktion dieses Berichts zusätzlich erarbeitet.

Für die vorliegende Sozialraumanalyse wurden also insgesamt fünfzehn Experten befragt, die man durchaus als Vertreter lokal einflussreicher, sowie deutungsmächtiger Akteursgruppen einstufen kann. Ziel war es dabei, die persönlichen Einschätzungen sowie Erfahrungen zu rechtsextremen Strukturen, sowie zivilgesellschaftlicher Gegenwehr in Gera zu erfassen (vgl. Interviewleitfaden im Anhang IV). Folgende fünfzehn Interviews wurden bis zur Endredaktion des vorliegenden Berichtes durchgeführt:

- Mitglied des Aktionsbündnisses gegen Rechts (Kürzel: AB)
- Vertreter der Antifaschistischen Aktion (Kürzel: AA)
- Vertreter der evangelischen Kirchen (Kürzel: EPf)
- Vertreter der Polizei (Kürzel: P)

- Mitglied des Stadtrates der Partei Die Linke (Kürzel: L)
- Mitglied des Stadtrates der Partei CDU (Kürzel: C)
- Mitglied des Stadtrates der Partei SPD (Kürzel: S)
- Mitglied des Kreisverbandes der Partei FDP (Kürzel: F)
- Mitglied des Stadtrates der Partei Bündnis 90/ Die Grünen (Kürzel: G)
- Mitglied des Stadtrates der Wählervereinigung Arbeit für Gera (Kürzel: AfG)
- Mitarbeiter vom Stadtjugendring Gera (Kürzel: StJ)
- Mitarbeiter eines Freien Trägers der Jugendhilfe (Kürzel: Str)
- Mitglied des Seniorenbeirates der Stadt Gera (Kürzel: SB)
- Angestellter des Fachdienstes der Stadt Gera (Kürzel: AFD)
- Vertreter eines regionalen Wohlfahrtsverbandes (Kürzel: WF)

Die Interviews wurden in der Regel mit Tonmitschnitten aufgenommen, zum Teil im Wortlaut transkribiert und in vereinfachter Form dokumentiert (paraphrasiert). Interessante Passagen dieser Auswertungsdokumente fließen als Zitat bzw. Paraphase in die vorliegende Auswertung ein.

Einige wichtige Befunde für die Erarbeitung eines Lokalen Aktionsplanes lassen sich wie folgt zusammenfassen:

a) In Gera gibt es öffentliche Räume, in denen Rechtsextreme präsent sind und die in einigen Interviews als Angsträume eingestuft werden.

Zunächst einmal bleibt festzuhalten, dass die Beobachtungen der Interviewten kein einheitliches Bild erkennen lassen. So wird - auf der einen Seite - die Existenz von Angsträumen entweder bestritten oder man sieht sich aufgrund fehlender Milieukennntnis zu keiner Aussage in der Lage. Andere wiederum haben von solchen Räumen gehört oder bringen zum Ausdruck, dass sich Angsträume noch (!) nicht entwickelt haben.

Daneben gibt es jedoch auch sehr dichte und detaillierte Beschreibungen, die durchaus auf solche Angsträume schließen lassen:

„Ich persönlich würde nicht alleine, egal zu welcher Tageszeit, nach Bieblach-Ost fahren. Das würde ich halt nicht machen. Da wurde ja auch schon jemand umgebracht. Es ist nicht so, dass man unmittelbar Angst haben muss, dass etwas passiert. Aber irgendwie ist für alle klar, dass dort Nazis unterwegs sind. Die hängen oft rum, pöbeln und saufen Bier. Ich würde mich da nicht hinsetzen mit einem Kaffee. Typische Angsträume sind z. B. die Heinrichstraße, Debschwitz, Lusan, Bieblach-Ost, Zwötzen und das Ostviertel.“

(Interview AA)

Eine anschauliche Beschreibung und sachkundige Bewertung liefert auch das folgende Interview:

„Diese Angsträume sind verschiedene Gartenlokale, die hauptsächlich in den Sommermonaten geöffnet haben. Verschiedene kleinere Parks, wie der ‚Knochenpark‘ (Park der Jugend), ‚Wäldchen‘ (zwischen Altenburgerstraße und Karl-Liebknecht-Straße - im Ostviertel). ... Im Allgemeinen ist das Ostviertel, weil hier die Bemühungen der NPD um die Jugend besonders intensiv waren, besonders vorbelastet und in der Bevölkerung als Raum der Rechten bekannt. Heute entspricht dies aber nicht mehr der Wahrheit, das Maß an Rechten ist durchschnittlich und das Ostviertel als Angstraum ist eine Stigmatisierung. Stärker zu benennen ist der ländliche Raum, besonders die nördlichen Orte um Gera (Langenberg). Der Stadtrat Gordon Richter ist dort in ein Dorf gezogen, wohin ihm einige Anhänger gefolgt sind. Diese treffen sich in seinem Haus.“

(Interview Str)

Auch die folgende Beobachtung lässt auf die Existenz von solchen angstbesetzten Räumen schließen.

„Viele von den Asylbewerbern mit christlichem Hintergrund kommen zu uns. Und da erzählen uns richtig viele, dass sie Angst haben. Sie haben massiv Angst. Sie werden vor

Ort bedroht. Spätestens wenn sie in die Arkaden gehen, werden sie richtig bedroht. Um die Asylbewerber herum gibt es ein Klima von Gewalt. Das ist schon ganz schön heftig!
(Interview EPf)

Und einer der interviewten Experten fasst seine Beobachtungen kurz zusammen:

„Man kann schon sagen, dass es solche Räume gibt. Da fällt mir vor allem Gera-Debschwitz, der ‚Knochenpark‘ und die BUGA- Ronneburg ein.“
(Interview F)

Gleichzeitig wird aber auch in mehreren Statements betont, dass solche Räume nicht immer so offensichtlich erkennbar sind. Dazu trage mutmaßlich bei, dass Rechte zunehmend „eher bürgerlich“ auftreten. Und dabei ist es durchaus bemerkenswert, dass sich in der Otto-Dix-Stadt Gera aus der Sicht der Polizei „keine solche Angsträume erkennen“ lassen.

(Interview P)

b) In Gera gibt es eine gut entwickelte rechtsextreme Infrastruktur mit vielfältigen alltagskulturellen Angeboten

Diese Infrastruktur ist ganz offenkundig Teil der intensiven Versuche, neue Anhänger zu rekrutieren und Berührungsängste abzubauen. Diese Infrastruktur verlangt weniger eine organisatorische Zugehörigkeit. Sie dient der Verbreitung rechter Sichtweisen sowie dem Fortbestand der rechtsextremen Szene. Dabei bedienen sich die rechtsextremen Aktivisten zunehmend auch der neuen Medien, um den Vertrieb von Kleidung und Tonträgern zu intensivieren. Zugleich sollen damit Jugendliche gezielt angesprochen werden.

„Da wird man schon einmal in einem solchen Internetshop mit ‚Heil euch Kameraden‘ begrüßt und ‚Mit nationalem Gruß‘ verabschiedet.“

(Interview G)

Auf die intensive Verbindung von Freizeitangeboten, rechtem Lebensgefühl und politischer Einflussnahme in Gera macht die folgende Beschreibung aufmerksam:

„Es gibt immer wieder Anläufe in Gera über Bekleidungsgeschäfte eine entsprechende Szene zu etablieren. Dort werden dann hauptsächlich Militärbekleidung, Bekleidungsstücke einschlägiger Marken (Thor- Steinar, Constable, usw.), Aufkleber, Musik und ähnliche Gegenstände angeboten. So gab es zum Beispiel ein ‚Hooliganladen‘ in der Straße des Friedens, der inzwischen aber geschlossen hat. Neuerdings nimmt der Vertrieb der beschriebenen Gegenstände über Internetversandhäuser eine immer größere Rolle ein. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der rechten Szene in Gera sind Musikbands. Zu erwähnen ist hier die Rechtsrockband Eugenik. Diese haben es allerdings schwer, eine Plattform für ihre Konzerte zu finden. Gelegentlich werden aber für kleinere Konzerte, Dorfsäle angemietet und als private Veranstaltung durchgeführt.“

(Interview Str)

Die rechtsextreme Strategie, eine weniger durchorganisierte Erlebniswelt gerade für Jugendliche zu organisieren, wird auch in der folgenden Aussage thematisiert:

„Das ging schon 2002 los, da hat der erste Naziladen aufgemacht. Es gab zeitweise bis zu 5 Naziläden in der Stadt, die haben teilweise das komplette Spektrum abgedeckt. Über Thor Steinar-Klamotten, Hooligan (Kleidungsmarke), NSBM (National Socialist Black Metal) bis zum Stino-Nazi mit Lonsdale, Bomberjacke und PitBull. Rechtsextreme gibt es natürlich auch in Kampfsportgruppen sowie in Security-Firmen, die durchaus der rechten Szene zuzuordnen sind. Auch das Umfeld von Fußballvereinen kann man zu solchen Erlebniswelten zählen. Z. B. ist beim 1. FC-Gera 03 Peter Michel (NPD) ein engagierter ‚Stimmungsmacher‘. Zudem kann man in diesem Umfeld immer wieder die einschlägige Kleidung der rechten Szene erkennen. Nicht zu vergessen sind auch Kneipen – zum

Beispiel fällt mir da der ‚Tatoos- Treff‘ in der Nähe der Sorge ein. Dort hat Michael Regener von der Rockband ‚Die Lunikoff- Verschwörung‘ seinen Geburtstag gefeiert.

Was besonders ausgeprägt für Gera ist, sind die zahlreichen Online-Shops sowie Musikbands, die eindeutig der rechtsextremen Szene zu zuordnen sind. Da wäre der ‚Methorn- Versand‘ zu nennen, Dennis Schoner als Gründer von ‚Donnerschlag‘ (Musikproduktionsfirma), ‚Ewiges Eis Records‘. Man kann schon sagen, dass wir es hier mit einem wichtigen Knotenpunkt der Nazis zu tun haben, auch mit einer europaweiten Vernetzung. Nicht vergessen darf man auch die einschlägigen Rechtsrockbands, wie ‚Eugenik‘, ‚Totenburg‘. Insgesamt gesehen führt diese gut ausgebaute Infrastruktur dazu, dass Gera bekannt und beliebt in der rechten Szene ist.“

(Interview AA)

Einen Beitrag zur Etablierung einer rechtsextremen Erlebniswelt leisten nach Auffassung einiger der Interviewten auch die Sicherheitsfirmen, die „sich gezielt aus diesem Milieu bedienen. Die werden dann beim Fußballspiel eingesetzt, wo doch gerade rechte Gesinnungen unterbunden werden sollen.“

(Interview L)

C) Die Tendenz, dass sich die Aktivitäten der Rechten mit bestimmten Einstellungen der Bevölkerung verbinden und dadurch eine ‚feindliche Normalität‘ entsteht, lässt sich auch in Gera feststellen.

Auf das Vorhandensein feindseliger Mentalitäten und politischer Einstellungen, die als Anknüpfungspunkte für rechtsextreme Gruppierungen dienen können, wird in der Mehrzahl der Interviews hingewiesen:

„Wir müssen ja sehen, da gibt es einen Resonanzboden der braven Mitte und der ist offensichtlich sehr stark und lebendig. Da läuft die verbreitete Auffassung von der Ungleichwertigkeit der Menschen. Da gibt es das Verächtlichmachen gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften, die Meinung, dass Demokratie generell Mist sei und es zu viele Schmarotzer gibt, es gut wäre, wenn es einen starken Mann gebe.“

(Interview AB)

Dieser Befund wird in einem anderen Interview bestätigt und durch eine interessante Beobachtung noch ergänzt:

„Gera ist ja eigentlich eine linke Stadt, wenn man sich die Wahlergebnisse ansieht. Trotzdem zeigen sich in der Bevölkerung eine ganze Reihe von zumindest latenten Einstellungen, die zum rechtsextremen Muster gehören: ein latenter Antisemitismus, Rassismus und - nicht zu vergessen - ein ausgeprägter Wunsch nach Homogenisierung.“

(Interview AA)

Auf die Existenz eines solchen Resonanzbodens an Einstellungen macht auch das folgende Interview aufmerksam:

„Nicht so sehr öffentlich, aber wenn man sich mal im privaten Bereich umhört, da steckt ein erschreckendes Gedankengut drin. Das ist alles so wie Sarrazin das gesagt hat. Und bei vielen steckt der Frust drin, gerade die die Arbeit verloren haben. Da wird auf alles geschimpft und da kommt so ne Nostalgie auf. So wie: zu DDR-Zeiten war alles besser. Dabei vergessen die eins, dass in der DDR bestimmte Dinge nicht gingen.“

(Interview AfG)

Als weitere Anknüpfungspunkte, an denen die Rechten regelrecht andocken können, werden weiterhin genannt:

- Tendenzen des Rassismus/ Antisemitismus
- Intoleranz
- Demokratiezweifel: Durchgreifen Stärke sei besser
- soziale Themen, die Angst vor sozialem Abstieg beinhalten (z. B. Hartz IV)

Einer der Interviewten fasst diese Tendenzen folgendermaßen zusammen:

„Es ist teilweise salonfähig, wie Leute sich benehmen dürfen. Und was dann noch dazu kommt, ist, dass bestimmte Inhalte, also nehmen wir mal irgendwelche Sprüche über Migranten oder so. Ich hab das Gefühl, die sind hoffähiger geworden. Man kann da was dagegen sagen ... Endlich sagt der Sarrazin mal was. Endlich kommt mal das zur Sprache, was wir alle gedacht haben.“

(Interview EPf)

Diese Gefahr, dass sich Rechtsextreme an bestimmten Erfahrungen und Stimmungen der Bevölkerung „andocken“, schildert auch das folgende Interview:

„Zum Teil sind es ja Themen, die real sind. Sie bedienen sich ihrer gleichsam als sozialer Trittbrettfahrer. Wenn es also dabei um Harz IV geht, Arbeitslosigkeit, Mittelkürzungen und sie versuchen halt damit Eindruck zu machen und Stimmen zu holen. Dann hab ich festgestellt, dass an die verbreitete Politikverdrossenheit angeknüpft wird. An das allgemeine Geschimpfe auf die Politiker dort oben. Das ist eine ziemlich üble Masche. Wir wissen ja von vielen Politikern in der Neonaziszene, die von der Polizei anhängliche Verfahren haben, wegen den verschiedensten Delikten. Hier spielen sie sich als große ‚Saubermänner‘ auf, das ist auch keine Lösung.“

(Interview AB)

In vielen Interviews wird aber auch befürchtet, dass sich diese Tendenzen einer „feindlichen Normalität“ in Zukunft noch verstärken können. Einer der Interviewten beschreibt diese Möglichkeit recht anschaulich:

„Aus meiner Sicht werden die sozialen Probleme weiter zunehmen. Was kommt z. B. noch auf Gera in Zukunft zu? Insgesamt doch eine eher düstere Perspektive mit sozialen Verwerfungen. Das Konfliktpotential wird zunehmen. So z. B. die Altersarmut. Damit steigt aber auch die Verunsicherung, was ein guter Boden für rechte Propaganda abgeben kann. Ich glaube, dass vor diesem Hintergrund die feindliche Normalität zunehmen wird.“
(Interview SB)

Und besonders prägnant findet sich eine ähnliche Einschätzung bei einem Mitglied des Stadtrates der Otto-Dix-Stadt Gera:

„Vielmehr macht mir Sorgen, dass die allgemeine Unzufriedenheit instrumentalisiert werden kann. Diese Sorge ist akut. Die Frustration ist regelrecht greifbar. Da hat sich viel Wut angestaut. Sarazzin hätte, falls er eine Partei gründen würde, auch in Gera bestimmt 20 % Anhänger. Und wenn die blassen Figuren der Rechtsextremen schon auf einen beachtlichen Stimmenanteil verweisen können, dann kann man sich ausmalen was passiert, wenn es einen ‚Mobilisierer‘ anderen Formats gibt. Und genau darin sehe ich die große Gefahr.“
(Interview C)

d) Deutlich erkennbar sind die Bemühungen, sich im Alltagsleben zu verankern und sich als ‚normale Bürger‘ zu etablieren.

Insgesamt lasse sich bei den Rechtsextremen, so der Grundtenor in den Interviews, ein Trend hin zu einer wirksameren Selbstdarstellung ausmachen. Die Mischung aus einer gewissen Zurückhaltung bzgl. offener Gewalt, neuen (gesellschaftlich akzeptierter) Aktionsformen und einem „sozialen Gespür“ findet durchaus eine wahrnehmbare Anerkennung in der Bevölkerung. So heißt es in einem der Interviews:

„Es ist besonders auffällig, das die NPD gerade soziale Themen als Deckmantel missbraucht, um rechtes Gedankengut zu vermitteln. Sie setzen sich bewusst für aktuelle städtische Themen ein, um sich als ‚normal‘ und engagiert darzustellen. Nur nicht negativ auffallen. Besonders brisante Themen werden aufgegriffen, um die Popularität zu steigern, auch Themen aus der Mitte der Bevölkerung werden behandelt. Damit sich die Bürger genau bei der NPD wiederfinden. So wird teilweise die Unwissenheit ausgenutzt, Stammtischparolen werden verbreitet und finden Anklang.“

(Interview AFD)

Eine zentrale Rolle spielt hierbei ganz offensichtlich, dass die NPD mit zwei Aktivisten im Stadtrat der Otto-Dix-Stadt Gera vertreten ist. Hinzu kommt, dass man über diese Mandate hinaus auch noch beratend in Ausschüssen vertreten ist, in denen das Thema Soziales eine zentrale Rolle spielt, nämlich im Sozial-, Gesundheits- und Gleichstellungsausschuss. Gerade dieser Fakt fördere den Selbstanspruch als „normale und engagierte Bürger“ wahrgenommen zu werden. Hierdurch werden die „umgänglichen“ und „normalen“ Rechten in gewisser Weise gesellschaftlich etabliert.

Um sich gesellschaftlich und kommunalpolitisch ins Gespräch zu bringen, bedienen sich Rechte u. a. folgender Methoden:

- neue Aktionsformen (z. B. Flyer/ Postwurfsendungen/ Infostände/ Zeitungen mit regionalen Themen)
- rasches Reagieren auf neue Themen (z. B. die Schließung von Jugendclubs im ländlichen Raum)
- gemeinwohlorientierte Events (Kinder- und Familienfeste), die als soziales Engagement wahrgenommen werden
- Vereinsgründungen und aktive Mitarbeit beispielsweise in den Freiwilligen Feuerwehren im ländlichen Raum
- Versuche, über Kindertagesstätten bzw. Eltern mehr Einfluss zu gewinnen

Diese Anpassungsfähigkeit, dieses Ringen um eine bessere Selbstdarstellung und der Drang, eigene Themen wirksam in der Öffentlichkeit zu platzieren, sind zwar keineswegs völlig neu. Gleichwohl kann aber von einer durchaus neuen Qualität der Maßnahmen gesprochen werden:

„Soziale Missstände wurden von den Rechten schon immer aufgegriffen. Dieser Trend hat sich jedoch - so meine Wahrnehmung - in letzter Zeit verstärkt. Themen sind u. a. Integration und Altersarmut. Man muss da schon genau hinhören, um die Argumentation zu durchschauen. Auf jeden Fall passen sich Rechte besser an; das rechte Spektrum wird breiter. Das ist eine neue Qualität.“

(Interview SB)

e) Die Experten bestätigen eine durchaus gewachsene Akzeptanz rechter Einstellungen.

Diese Einschätzung wird durch Kriterien begründet, an denen sich nach Auffassung der Interviewten diese Akzeptanz deutlich festmachen lässt. Folgende Kriterien werden genannt und mit entsprechenden Einschätzungen untersetzt:

➔ Als markantes Indiz für eine gewachsene Akzeptanz der Rechten Gesinnung und als ein tiefer Einschnitt in der politischen Kultur werden die Ergebnisse der Kommunalwahlen 2009 gewertet:

„Gerade in einer eher sich eher als links verstehenden Stadt wie Gera hätte man sich noch vor ein paar Jahren gar nicht vorstellen können, dass auf einmal Rechte Sitze im Stadtparlament haben.“

(Interview SB)

➔ Eine zunehmend „unpolitisch-desinteressierte Haltung“ der Bevölkerung wird ebenfalls als Kriterium herangezogen. So wird als Beispiel auf die geringe Beteiligung der Geraer Bevölkerung an Demonstrationen gegen Rechts hingewiesen:

„Das muss ja Gründe haben. Da kann man hören: was ihr euch aufregt, die sind doch nicht verboten, das ist doch eine zugelassene Partei und das können die doch machen. Und außerdem haben die doch recht in bestimmten Dingen. Und wenn man gegen die was macht, muss man auch was gegen die Punks machen. Die sind doch auch ganz schlimm. Bis hin zu der Position, das sei doch Aufgabe der Polizei und der Stadt, sich damit auseinander zu setzten, das geht uns doch nichts an. Das sind die Auffassungen, die uns begegnet sind.“

(Interview AB)

Und in einem anderen Interview wird angemerkt:

„Ansonsten ist die Geraer Bevölkerung sehr verhalten, die schauen an solch einem Tag lieber weg, als dass sie Flagge zeigen. Wenn Anschläge auf die SPD, UNICEF oder das Netzwerk verübt werden und Briefkästen angezündet werden, das wird nicht wahrgenommen.“

(Interview StJ)

Gera sei - so der Grundtenor in vielen Interviews - zu einer „unpolitischen Stadt“ geworden, die immer weniger Kraft zur zivilgesellschaftlichen Gegenwehr aufbringt:

„Doch viel schwerwiegender ist in diesem Zusammenhang, dass viele Menschen einfach apolitisch sind. Die haben sicher ihre eigenen Probleme. Doch weil sie Politik nicht als eigenes Handlungsfeld begreifen, ziehen sie sich zurück. Hier in Gera gibt es - und das ist typisch - kein reges Leben. Und das trifft auch auf das politische Leben zu. Gera, so

scheint es mir, ist eine Stadt des Rückzuges, wo man in jeder Hinsicht zurückgezogen lebt.“

(Interview AA)

Dass genau diese Inaktivität und „unpolitische Haltung“ die gesellschaftlichen Erfolge der Rechtsextremen regelrecht begünstigt, darüber besteht unter unseren Experten - auch über differierende politische Standpunkte hinaus - weitestgehend Einigkeit!

➔ Als ein entscheidender Grund für die konstatierte Akzeptanz wird aufgeführt, dass die Rechten mit Themen in der Öffentlichkeit präsent sind, die in der Bevölkerung durchaus Anklang finden. Hierzu gehören u. a. Kindesmissbrauch oder auch der vermeintlich hohe Ausländeranteil. So habe eine Demonstration gegen einen aus der Haft entlassenen Pädophilen ein hohes Maß an Unterstützung aus der Bevölkerung erfahren:

„So z. B. die schon erwähnte Aktion gegen einen angeblichen Kinderschänder, gegen welchen gehetzt und dessen Sicherungsverwahrung gefordert wurde. Dieser wohnte in Gera Lusan und es zeigte sich, dass die Aktion, die im Internet begann, schnell in das tägliche Leben übernommen wurde. Nach einiger Zeit protestierte eine relativ große Menschenmenge (150 bis 200 Menschen) regelmäßig in Lusan gegen den vermeintlichen ‚Kinderschänder‘. Interessant ist, dass dieses Thema und die Auffassung hierzu in der Bevölkerung maßgeblich von rechter Seite geprägt wurden. Die Menschen, die in Lusan protestierten, waren nicht dem rechten Spektrum zuzuordnen, griffen aber dieses Thema - wie von den Rechten propagiert - auf. Es zeigt sich, dass durch Verbreitung rechter Ansichten und besonders das Anbieten ‚einfacher Lösungen‘ für gesellschaftliche Probleme, eine ‚feindselige‘ Normalität entstehen kann und teilweise bereits ist. Ein deutliches Indiz ist zum Beispiel auch, dass die Forderung nach Todesstrafe für Kinderschänder sich auf vielen Autos in Gera findet.“

(Interview Str)

Es gibt offenkundig die Auffassung, dass es sich z. B. bei der NPD um eine zugelassene „normale Partei“ handelt. Und die zudem *„doch auch recht in bestimmten Dingen habe“* (Interview AB). Und was Gewalt angehe, wird auch oft auf „Andere“ verwiesen: Punks z. B. seien auch nicht besser.

➔ Die gewachsene Akzeptanz signalisiert zudem, dass bestimmte Sichtweisen der Rechtsextremen bereits in der „Mitte der Gesellschaft“ angekommen sind. Da ist in den Interviews öfters die Rede von „fließenden Übergängen“ zwischen Rechtsextremen und Teilen der Mehrheitsgesellschaft:

„Man darf sich nicht nur auf die Spitze des Eisberges fokussieren. Wir müssen ja sehen: Da gibt es einen Resonanzboden der ‚braven Mitte der Gesellschaft‘ und der ist offensichtlich sehr stark und lebendig.“

(Interview AB)

Und ganz ähnlich die Einschätzung in folgendem Interview:

„Einige Themenkomplexe werden am Stammtisch, auf Dorf- oder Stadtfesten aus eindeutig rechter Perspektive betrachtet. Obwohl die Diskutierenden dabei nicht prinzipiell dem rechten Spektrum zuzuordnen sind, schwingt ein rechter Unterton bei solchen Diskussionen häufig mit. Besondere Ausprägungen lassen sich in den ländlichen Gebieten oder in bestimmten Bereichen (Ostviertel) von Gera beobachten. Hier greifen die von den Rechten/ der NPD angebotenen einfachen Lösungen für gesellschaftliche Probleme besonders gut.“

(Interview Str)

f) In der Wahrnehmung der interviewten Experten wird ein beachtliches rechtsextremes Gewaltpotential festgestellt.

Dass das Thema Gewalt, ob nun körperlich oder in Musik bzw. Sprache, untrennbar mit dem Rechtsextremismus verbunden ist, wird von der Mehrzahl der Befragten bestätigt.

So heißt es in einem Interview:

„Insgesamt glaube ich, dass die rechte Gewalt öffentlicher geworden ist. Sie gehen öffentlicher mit ihrer Gewalt verherrlichenden Musik um, trauen sich auch diese Worte anzuwenden, im Wahlprogramm, nach draußen oder im Internet, überall, und gehen richtig öffentlich mit diesen gewalttätigen Aussagen um.“

(Interview StJ)

Auf Ausmaß und Qualität rechtsextremer Gewalt in Gera macht diese Aussage aufmerksam:

„Nach meiner Auffassung waren und sind die Rechten hier in Gera gegenüber ihren Gegnern in der stärkeren Position. Das hängt schon mit ihrer ‚Masse‘ zusammen. Da gibt es ca. 50 bis 100 Anhänger, die leben ihre Gewalt aus. Das hängt sicher mit dem Gewaltfetisch, wie er für den Rechtsextremismus generell typisch ist zusammen. Hauptsächlich betroffen sind zunächst einmal Jugendliche aus dem Linken Spektrum. Die fühlen sich hier nicht sicher, viele von ihnen wandern ab oder müssen sich permanent überlegen, wohin sie in Gera gehen. Das eigentliche Problem besteht jedoch darin, dass auch Leute, die nicht wie Punks usw. aussehen, hier in Gera Angst haben müssen. So muss man z. B. schon gut überlegen, ob man zum Volksfest geht. Die sind regelrechte ‚no-go-areas‘. Ein Angstraum Volksfest kann man sagen. Nicht in dem Sinne, dass dort permanent geschlagen wird. Sondern mehr in dem Sinne, dass sie signalisieren: es ist normal, dass wir hier sind. Es macht diese Mischung aus Dominanz und Präsenz aus, die Angst verbreitet.“

(Interview AA)

Dieses Klima schlägt durchaus auch im Alltag in offenes Gewalthandeln um:

„Wir wissen schon, dass Leute grundlos, sinnlos überfallen und fürchterlich zusammen geschlagen wurden. Das ist ein ernstes Problem, das man nicht weg reden kann.“
(Interview AB)

Auch wenn man nicht unbedingt von einem quantitativen Anstieg bei Gewalttaten ausgehen kann, so lassen sich aber hinsichtlich der Qualität durchaus Veränderungen feststellen. Das Gewalklima sei „aggressiver und härter“ geworden. Zu dieser neuen Qualität gehört aber auch, dass weniger deutliche Formen von Gewalt zugenommen haben:

„Verbale Gewalt z. B. in Musik und in der Alltagssprache, die auf Einschüchterung abzielt.“
(Interview G)

„Was aber die verbale Gewalt anbetrifft, hab ich das Gefühl, dass die Leute da offensiver geworden sind.“
(Interview EPf)

Auf diese Konsequenzen des Gewaltpotentials für das Engagement gegen Rechts macht folgende Aussage aufmerksam:

„Es gibt aber Leute, die haben solche Angst und sind so eingeschüchtert worden, dass sie gar nicht mehr öffentlich auftreten.“
(Interview StJ)

Aber auch auf eine gegenläufige Tendenz, die ganz offenkundig dem Anschein der „Normalität“ der Rechten geschuldet ist, wird herausgehoben: Die Vermeidung allzu brutalen Gewalthandelns:

„Gleichzeitig versuchen die Rechten, sich stärker bürgerlicher zu geben. Sie wollen potentielle Anhänger nicht durch zu viel Gewalt abschrecken.“
(Interview G)

Unverkennbar ist aber auch die Befürchtung, dass rechte Gewalttaten in Zukunft wieder offener zu Tage treten werden:

„Aus meiner Sicht war das mit der Gewalt vor einigen Jahren stärker ausgeprägt. Ich halte das aber nur für eine vorübergehende Entwicklung. Ich befürchte, dass die rechtsextreme Gewalt wieder zunehmen wird.“

(Interview F)

g) In allen Interviews wird darauf aufmerksam gemacht, dass in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus die Medien einen großen Einfluss haben.

Nach Ansicht der von uns interviewten Experten kommt bzgl. der lokalen Medienpräsenz der OTZ und dem Offener Kanal Gera eine besondere Rolle zu - und diese Medien „geben ihr Bestes“. Und es wird durchaus konstatiert, dass es bereits Verbesserungen gegeben hat:

So „haben wir im Vorfeld zu Rock für Deutschland mit einzelnen Redakteuren so gesprochen, dass das Thema ein Thema wurde. Die haben im letzten Jahr relativ eigenwillig darüber berichtet, immer mit dem Blickwinkel, man müsse doch beide Seiten betrachten. Diesmal sind sie wirklich, nachdem man sie an der Hand genommen hat, kritisch mit den Rechten umgegangen. Also das ist tatsächlich passiert.“

(Interview StJ)

Gleichzeitig gibt es jedoch auch die Position, dass sich die Medien nur unzureichend der Thematik des Rechtsextremismus stellen. Zwar werde im Zusammenhang mit „Vorfällen“ oder bei den „großen Aufmärschen der Rechten“ durchaus berichtet. Aber „eine kontinuierliche Diskussion“ (Interview AA) findet nicht statt:

„Es wird nicht ausreichend beleuchtet. Wahrscheinlich hängt das mit der Homogenisierung der Presselandschaft zusammen. Und wenn berichtet wird, dann hängt das natürlich von der jeweiligen Motivation des Redakteurs ab. Und diese Motivation ist entweder eher gering oder der Motivation werden Grenzen gezogen. Erinnert sei z. B. an eine Redakteurin mit einem Artikel ‚Das ist eine Schande für Gera‘, die daraufhin versetzt wurde. Zudem werden relevante Akteure des Engagements gegen rechts kaum befragt. Wir z. B. wurden bislang wenig befragt. Dabei wäre eine politischere Berichterstattung gerade bei Gegendemos unbedingt erforderlich. Eine Berichterstattung, die über das Übliche (Luftballons/ allgemeine Bekenntnisse usw.) hinausgeht und über Hintergründe sowie Zusammenhänge informiert.“

(Interview AA)

Gleichzeitig gibt es aber auch die konträre Position, nämlich die gesamte Problematik des Rechtsradikalismus nicht zu dramatisieren:

„Ich finde es richtig“, heißt es z. B. in einem Interview, „dass das Thema nicht zu oft angesprochen wird. Man sollte nämlich den Rechten nicht zu viel Aufmerksamkeit widmen, ihnen keine neue Plattform liefern. Vielleicht ist ignorieren in den Medien sinnvoller. Man sollte sich lieber den eigentlichen Ursachen zuwenden.“

(Interview SB)

Und in einem anderen Experteninterview heißt es:

„Also ich denke, dass genügend berichtet wird. Man sollte den Rechten nicht zu viel Bedeutung beimessen, ihnen gleichsam eine Bühne liefern. Je mehr man berichtet, um so mehr fühlen sich diese Leute doch wichtig. Das wertet sie unnötig auf. Es muss sachlich berichtet werden, aber nicht über jede kleine Aktion. Insgesamt ist es sicherlich eine Gratwanderung, angemessen zu berichten: nicht zu dramatisieren, aber auch nicht zu verharmlosen.“

(Interview WF)

h) Alle Interviews setzen sich kritisch mit der bisherigen Arbeit des Runden

Tisches sowie mit dem Aktionsbündnis gegen Rechts auseinander.

Das betrifft insbesondere die Qualität, sowie die Effektivität der Zusammenarbeit. Da ist die Rede von „Polarisierungen“, von „Verstrukturierung“, von „fehlender Diskussion“ und von „politischer Vereinnahmung“:

„Innerhalb des Netzwerkes haben die sich verstrukturiert und das finde ich schlimm. Das fruchtbare Bündnis, das durch viele Meinungen mit Konsensfindung getragen wurde ist, das ist jetzt quasi in eine starre Gliederung gepresst. Wie so ein Organigramm, womit ein Haufen Potential verloren geht. Diskussionen werden abgebrochen, die Meinungsvielfalt ist nicht mehr da.“

(Interview StJ)

Ein Stadtratsmitglied schildert seine Erfahrungen folgendermaßen:

„Diese Gremien erscheinen mir wenig effektiv. Da wird zwar viel diskutiert, werden viele konkrete einzelne Zwischenfälle besprochen. Aber zu einem Ergebnis wird das alles nur selten gebracht. Der ganze Stil ist wenig geeignet, normale Bürger anzusprechen. Ich habe da einmal dran teilgenommen. Das schreckt mehr ab!“

(Interview C)

Besonders kritisch fällt die folgende Einschätzung aus:

„Die unterschiedliche Zugehörigkeit der einzelnen Mitglieder des Netzwerkes (bezogen auf den Runden Tisch) macht die Zusammenarbeit schwierig. Ausschließlich das ‚Dagegen-Sein‘ vereinigt die Mitglieder, wobei die eigentliche Motivation oft unklar bleibt. Dieses ‚Für- etwas- Sein‘ unterscheidet sich im Netzwerk häufig so stark, dass die Zusammenarbeit erschwert wird. Vor allem besteht die Gefahr, dass das Netzwerk von bestimmten politischen Parteien (PDS/ SPD) instrumentalisiert wird. Bezüglich der Effektivität verhält es sich ähnlich. Es wird zweimal im Jahr versucht, alle Kräfte zu bündeln, um als Netzwerk Position zu beziehen. Ich empfinde es als schwierig, mich da neben einem Stand der PDS zu präsentieren, die sich in ihrer ausgrenzenden Art nicht

stark von den Rechten unterscheiden. Im Allgemeinen zeigt sich auch bei den entsprechenden Demonstrationen, dass die ‚Mitte der Gesellschaft‘ nicht erreicht wird. Jede Gegenbewegung gegen Rechts wird prinzipiell als Links betrachtet und das schließt viele in der Bevölkerung aus. Diese Polarisierungen müssen aufgebrochen werden, um damit einen Zugang für breite Bevölkerungsschichten zur Bewegung gegen Rechts zu ermöglichen. Es darf nicht mehr heißen, wer gegen Rechts ist, ist Links.“

(Interview Str)

In fast allen Interviews wird eine defizitäre Kooperationskultur der beteiligten Bürger, der Verwaltung, der Vereine und der Verbände beklagt:

„Die Zusammenschlüsse erfassen nur bestimmte Leute und Institutionen. Das Ganze ist oft eine Bekenntnisveranstaltung. Da geht es zu oft um Selbstdarstellung; eine Diskussion findet kaum statt.“

(Interview G)

Ein weiteres Problem wird darin gesehen, dass zu sich wenige Bürger von der Arbeit der beiden Initiativen „Runder Tisch“ und „Aktionsbündnis gegen Rechts“ angesprochen fühlen und aktiviert werden.

„Wie sieht es denn aus? Die Gegendemonstrationen haben immer weniger Teilnehmer als der Naziauflauf selbst. Wie kommt denn das? Wo bleiben die Bürger, wo die Schulen und Schüler? Es muss doch zu denken geben, dass die Mehrheit der Gegendemonstranten nicht aus Gera kommt.“

(Interview G)

Insgesamt gesehen habe man es noch nicht verstanden, die „Mitte der Gesellschaft“ zu mobilisieren.

Problematisiert wird ebenso die nicht ausreichende Kontinuität der Arbeit. Es fehle ganz offenkundig an einer langfristigen durchdachten Strategie. Da werde noch zu viel „anlassbezogen“ agiert. Zum Beispiel werde ein halbes Jahr lang die Aktion gegen „Rock für Deutschland“ vorbereitet, aber „sonst passiert nichts“. Einer solchen langfristigen „Strategie“ stehe zudem entgegen, dass der entscheidende Handlungsimpuls die „Angst vor Ansehensverlust“, sowie ein „beschädigtes Image der Stadt“ seien.

In diesem Zusammenhang wird auch darauf hingewiesen, dass offenkundig ein tragfähiges - oder vielleicht besser: Von den Bürgern mitgetragenes - positives Leitbild fehlt:

*„Ich persönlich nehme oft wahr, dass es so ein reaktives Bündnis ist. Also **weil** die NPD Konzerte macht, deshalb **müssen** wir Gera- Bunt veranstalten. Daher wünsche ich mir etwas mehr eine andere Perspektive, für ein tolerantes Gera, für ein weltoffenes Gera. Dass Menschen, ganz egal wo sie her kommen, dass wir für die irgendwas feiern, was anbieten. Und nicht erst dann, wenn die Rechten dagegen sind.“*

(Interview EPf)

Auch die effektive Einbeziehung der Stadtverwaltung der Otto-Dix-Stadt Gera lässt offensichtlich einige Defizite erkennen:

„Bessere Information durch die Verwaltung! Die müsstest schneller und besser reagieren. Insgesamt muss die Zusammenarbeit mit der Verwaltung der Stadt verbessert werden.“

(Interview AfG)

Trotz aller unverkennbaren Defizite und Hemmnisse, konstatieren viele der interviewten Experten aber auch die gewachsene Bereitschaft, die Kooperation und die eigene „Bündnisfähigkeit“ zu verbessern. Der Vertreter des Aktionsbündnisses gegen Rechts drückt dieses Bestreben folgendermaßen aus:

„Wir wollen die Kontakte zu den einzelnen Personen, die nicht zum Bündnis gehören, die am Runden Tisch sitzen, weiter halten und ausbauen. Ab diesem Jahr werden wir einen offiziellen Vertreter von uns zum Runden Tisch schicken. Wir möchten gern Kirchenkreise ansprechen. Mit der Antifa ebenfalls. Wir wollen sehen, dass die Kontakte zur Gewerkschaft verstärkt werden. Bei der Sportjugend müssen wir sehen, was wir machen können“.

(Interview AB)

Und in der folgenden, etwas längeren Interviewpassage werden nochmals die vorhandenen Fortschritte, aber auch die Schwierigkeiten einer Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure eindrucksvoll beschrieben:

„Alles in allem ist die Motivation breiter geworden, das macht die ganze Sache irgendwie ‚bunter‘. Was die Qualität der Arbeit anbetrifft muss man eindeutig sagen, dass hier eindeutig an Professionalität gewonnen wurde: Ein Organisationsgrad, der höher ist als früher. Gewonnen hat man auch im Hinblick auf Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit. Was die Effektivität angeht, gibt es doch Defizite. Um zu einem politischen Faktor in der Stadt zu werden, dazu hat es noch nicht gereicht. Die Bevölkerung muss noch stärker als Adressat erkannt und angesprochen werden. Da gibt es doch deutliche Unterschiede zum Beispiel zu Leipzig, wo entschieden mehr unterschiedliche Akteure einbezogen sind. Kurz, auch hier stellt sich wieder das Problem: Wie kann eine breite Öffentlichkeit zum politischen Handeln gebracht werden? Die Aktion gegen ‚Rock für Deutschland‘ wäre ohne die Leute von außerhalb ein Desaster geworden. Das Netzwerk ist noch zu sehr auf sich bezogen, dreht sich im Kreis. Der Schritt vom Kampf gegen Nazis hin zu politisch Handelnden ist noch nicht gelungen. Auch die Zusammenarbeit mit der Antifa könnte noch besser werden.“

(Interview AA)

i) In den Experteninterviews finden sich Hinweise darauf, wie zivilgesellschaftliche Gegenwehr effektiver gestaltet werden kann.

Diese Vorschläge thematisieren vor allem die Frage, wie bestimmte Zielgruppen besser zu erreichen sind. In erster Linie werden dabei Familien sowie die Schulen betrachtet. Dem liegt die Prämisse zugrunde, dass *„der Kampf gegen Rechtsextremismus in den Familien und unter den Jugendlichen gewonnen“* wird.

(Interview G).

Aber auch die Tatsache, dass z. B. an den Gegendemonstrationen Schüler kaum teilgenommen haben, unterstreicht die Notwendigkeit, über eine bessere Einbeziehung bzw. Erreichbarkeit der Schulen insgesamt nachzudenken. Aus der Sicht eines Interviewten: *„Also ich kann nicht erkennen, wie sich Geras Schulen gegen den Rechtsextremismus engagieren“* (Interview G). Und im gleichen Interview findet sich folglich auch die Forderung: *„Wir brauchen eine Bildung der Lehrerschaft und wir brauchen eine offene Diskussion in den Klassen unter Anleitung von Vertretern, die über das Netzwerk dahin kommen“* (Interview G).

Als weitere Vorschläge und Wünsche, die auf eine Stärkung zivilgesellschaftlicher Gegenwehr sowie demokratischer Kultur abzielen, werden weiterhin genannt:

- ✓ den Zugang zu Schulen intensivieren
- ✓ themenbezogene Weiterbildung der Lehrer
- ✓ effektivere Demokratieerziehung/ politische Bildung
- ✓ die Zusammenarbeit zwischen Schulen und Vereinen verbessern
- ✓ interkulturelle Bildung in den Schulen deutlich verstärken
- ✓ die Kontakte zu Medien (Presse, OKG, Internet) professionalisieren
- ✓ Wissen vermitteln, wie man Gegenwehr organisiert (rechtlich/ inhaltlich)
- ✓ Verständigung über ein positives demokratisches Leitbild
- ✓ eine bessere Vernetzung zwischen Politik, Verwaltung und den Initiativen

- ✓ Vorbildwirkung relevanter politischer Entscheidungsträger thematisieren
- ✓ Wirtschaft stärker einbinden
- ✓ die eigenen Positionen transparenter machen und
- ✓ die Fähigkeit zum Perspektiven-Wechsel

Wie dringend es aber auch ist, die verschiedenen Aktivitäten sorgfältig zur Kenntnis zu nehmen, um nicht in pauschalisierende Einschätzungen über „unzureichende Schüler- und Jugendarbeit“ abzugleiten, macht das folgende Praxisbeispiel deutlich:

„Wir machen Demokratie-Seminare mit Schülersprechern, Stadtgänge gegen das Vergessen, wo sozusagen auf den Spuren der Gegner des Nationalsozialismus hier in Gera gegangen wird. Dann haben wir zum Antisemitismus eine riesige Ausstellung gehabt und Jugendbildung dazu. Wir arbeiten derzeit an einer Ausstellung zu Armut und Ausgrenzung, wobei auch ein Thema zum Rechtsextremismus aufgegriffen wird. Und dazu werden ausführlich Methoden erarbeitet, die für Schüler und Jugendliche geeignet sind.“

(Interview StJ)

5.3 Anmerkungen zu den Fragebögen bzw. der Online-Befragung

Für die Situations- und Ressourcenanalyse wurde ein 3-seitiger Fragebogen erarbeitet. Er wurde so konzipiert, dass auf seiner Grundlage ein erster Überblick zur Wahrnehmung, sowie zur Einschätzung rechtsextremer Aktivitäten und demokratiegefährdender Tendenzen in Gera gewonnen werden konnte. Gleichzeitig ging es darum, dass zivilgesellschaftliche Potential mit der Perspektive auf die Stärkung demokratischer Gegenwehr zu erfassen. Die Befragung beabsichtigte folglich nicht, konkrete Einstellungen bei verschiedenen Bevölkerungsgruppen (z. B. Jugendliche, Eltern usw.) differenzierend zu untersuchen.

In dem engen Zeitrahmen der für die Forschung zur Verfügung stand, erhielten wir genau 105 ausgefüllte Fragebögen zurück. Von diesen stammen 56 aus der Online Umfrage und 49 aus der Umfrage in Papierform. Während von der Onlineumfrage alle abgegebenen Fragebögen genutzt werden konnten, mussten von der schriftlichen Umfrage einige aussortiert werden. Diese waren falsch oder einfach unzureichend ausgefüllt und wurden deshalb nicht mit eingescannt und damit auch nicht ausgewertet. Somit erhielten wir nach der Bereinigung 101 auswertbare Fragebögen, so dass sich auch für die Evaluation ein Grundgesamt von $n = 101$ ergibt. Durch die Nutzung von EvaSys musste keine manuelle Auszählung vorgenommen werden, da das von der Software geleistet wird. In ihrer Gesamtheit ergeben die Antworten eine durchaus aufschlussreiche empirische Einschätzung. Zugleich lässt sich eine ganze Reihe von vorläufigen Befunden zur bisherigen Wirksamkeit demokratischer Gegenwehr in der Otto-Dix-Stadt Gera ableiten.

Hierzu wurden die beiden gestarteten Umfragen, die bereits alle erhaltenen Fragebögen aufgenommen hatten, zusammengefasst. Darauf folgend konnte eine Auswertung erstellt werden, welche in Anhang I einzusehen ist. Hieraus lassen sich die wesentlichen Ergebnisse der quantitativen Erhebung ablesen.

Was bei den Ergebnissen aller uns vorliegenden und auswertbaren Fragebögen (n = 101) besonders auffällt:

- Dass mehr als vier Fünftel der Befragten angaben, dass sie schon mal im Alltag mit Rechtsextremismus konfrontiert wurden (83,2 %)
- Dass ein hoher Anteil der Befragten, den lokalen Medien einen eher unzureichenden Umgang mit dem Thema Rechtsextremismus zuschreiben (62,3 %)
- Dass selbst Experten als Ursache rechtsextremer Einstellungen das Motiv Überfremdung/ zu viele Ausländer angeben (immerhin jeweils fast ca. 20 %)
- Dass weit über zwei Drittel die Arbeit und inhaltliche Schwerpunktsetzung des Netzwerkes eher schlecht bzw. nur befriedigend einschätzt (71,8 %)
- Dass nur gut ein Viertel die Qualität der Zusammenarbeit zwischen den Initiativen als gut und besser einschätzt (28,3 %)

Die Betrachtung der ausgewerteten Daten soll hier aus zeitlichen Gründen auf die relevantesten Aspekte der Erhebung beschränkt werden, da eine komplexe Betrachtung den hier leistbaren Umfang überschreiten würde. Zur besseren Darstellbarkeit werden hierfür Diagramme genutzt. Die dafür verwendete Datengrundlage stammt aus der computergestützten Auswertung mit EvaSys und ist im Anhang I zu finden.

An der Befragung haben mit 56,8 % deutlich mehr Frauen als Männer teilgenommen. Die Mehrheit war zwischen 31 und 50 Jahre alt (40,2 %). Ein Viertel der Befragten war unter 30 Jahre alt (25,8 %) und fast ein Drittel zwischen 51 und 65 Jahre alt (32 %).

Fast die Hälfte aller Befragten arbeitete hauptberuflich bei einem freien Träger der Wohlfahrtspflege (27,5 %) bzw. ehrenamtlich in einem Verein (22 %). Weitere 7,7 % der

Befragten gab an, dass sie in sozialen Einrichtungen arbeiten. Lediglich 5,5 % arbeiteten bei der Stadtverwaltung Gera.

Auf die Frage „Was leistet ihre Einrichtung/ Institution gegen Rechtsextremismus?“, bei der natürlich Mehrfachnennungen möglich waren, antworteten fast zwei Drittel, dass sie in ihrer Einrichtung bzw. Institution vor allem Demokratie- und Toleranzerziehung leisten (65,3 %). Dieser beeindruckende Fakt wird unterstützt durch die Tatsache, dass immerhin 46,5 % der Befragten nach eigener Einschätzung zur Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft beitragen. Mit Blick auf die grundsätzliche Zielstellung des Bundesmodells „VIELFALT TUT GUT“ ist ebenso erfreulich, dass jeweils ca. ein Drittel aller Befragten (n = 101) betonen, dass in ihrer Einrichtung/ Institution antirassistische Bildung (35,6 %) und interkulturelles Lernen geleistet (31,7 %) wird. Es folgen die Arbeit an der geschichtlichen Identität (19,8 %), das Angebot der Opferberatung (13,9 %) und interreligiöses Lernen (11,9 %).

Auch zur Frage nach den Zielgruppen waren selbstverständlich Mehrfachnennungen möglich. Hier liegt erwartungsgemäß der Fokus bei Kindern und Jugendlichen mit ca. zwei Drittel der Nennungen (65,3). Erwachsene (44,6 %) und Eltern (38,6 %) werden ebenfalls häufig genannt, wobei hier logischerweise sicherlich viele Doppelnennungen zu Buche schlagen. Man kann allerdings sicher feststellen, dass wohl über zwei Fünftel der Institutionen mit erwachsenen Bürgern arbeiten. Hinzu kommen die pädagogischen Zielgruppen der Erzieher/ Lehrer (32,7 %) und die Multiplikatoren (30,7). Immerhin fast ein Viertel der Angebote richtet sich an die Zielgruppe der Migranten (22,8 %). Nur eine relativ geringe Anzahl der Angebote findet gezielt für ältere Menschen statt (17,8 %).

Der erste Aspekt der genauer betrachtet werden soll ist die Fragestellung 2.1). Hierbei wurde gefragt, wie hoch die Befragten die Gefahr des Rechtsextremismus in der Otto-Dix-Stadt Gera einschätzen.

Für diese Frage wurden insgesamt 97 gültige Antworten abgegeben:

Wie hoch schätzen Sie die Gefahr des Rechtsextremismus in Gera ein?

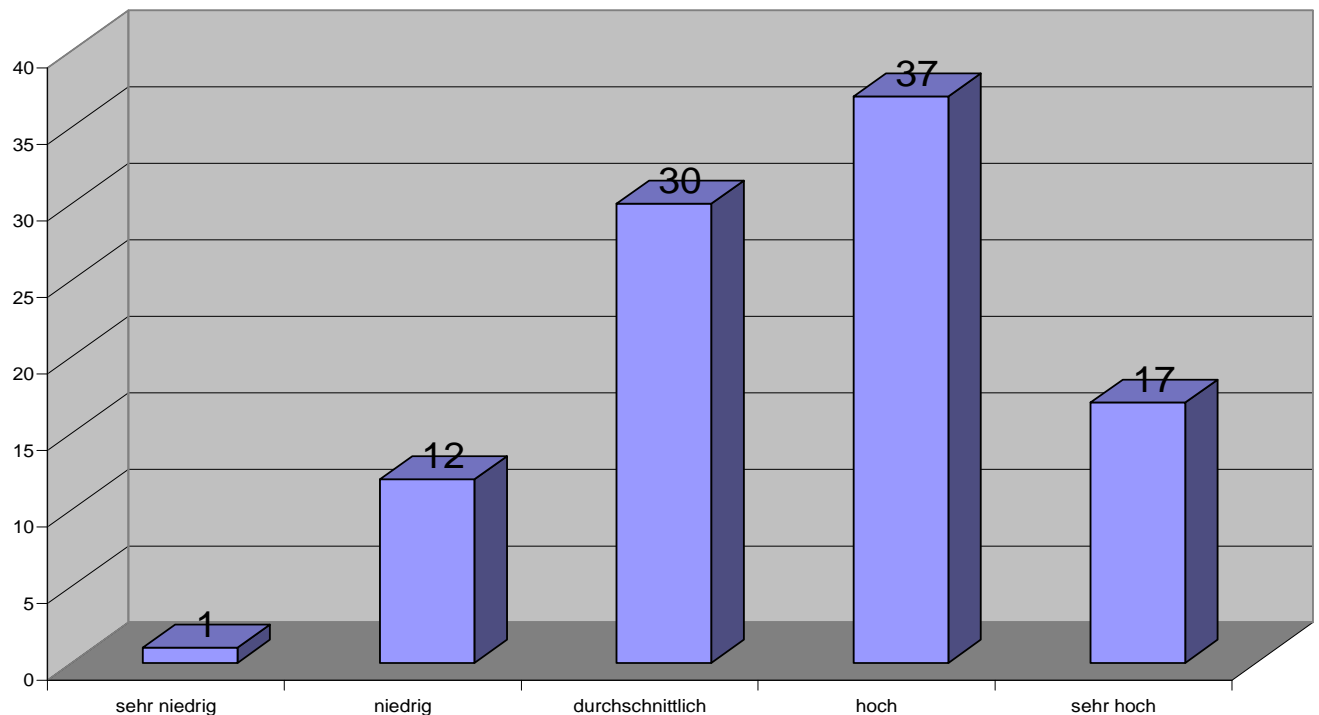


Abb. 1: Einschätzung der Gefahr des Rechtsextremismus in Gera (n = 97)

Aus Abbildung 1 wird ersichtlich, dass von allen möglichen Antwortkategorien, mit 37 Stimmen, die Antwort „hoch“ am Häufigsten ausgewählt wurde. Werden die Antwortkategorien „hoch“ und „sehr hoch“ zusammen gezählt und den übrigen drei Antwortkategorien entgegen gestellt, ergibt sich eine Verteilung von 54 zu 43 Stimmen. Daraus lässt sich ableiten, dass immerhin 55,67 Prozent der Befragten der Ansicht sind, dass die Gefahr des Rechtsextremismus in Gera als zumindest hoch einzuschätzen ist.

Als nächstes soll betrachtet werden, welche Stadtteile in Gera, nach Ansicht der Teilnehmenden, besonders geprägt sind durch rechtsextreme Aktivitäten. Hierfür wurden 237 Antworten abgegeben, was darauf zurück zu führen ist, dass zu dieser Fragestellung auch Mehrfachnennungen möglich waren.

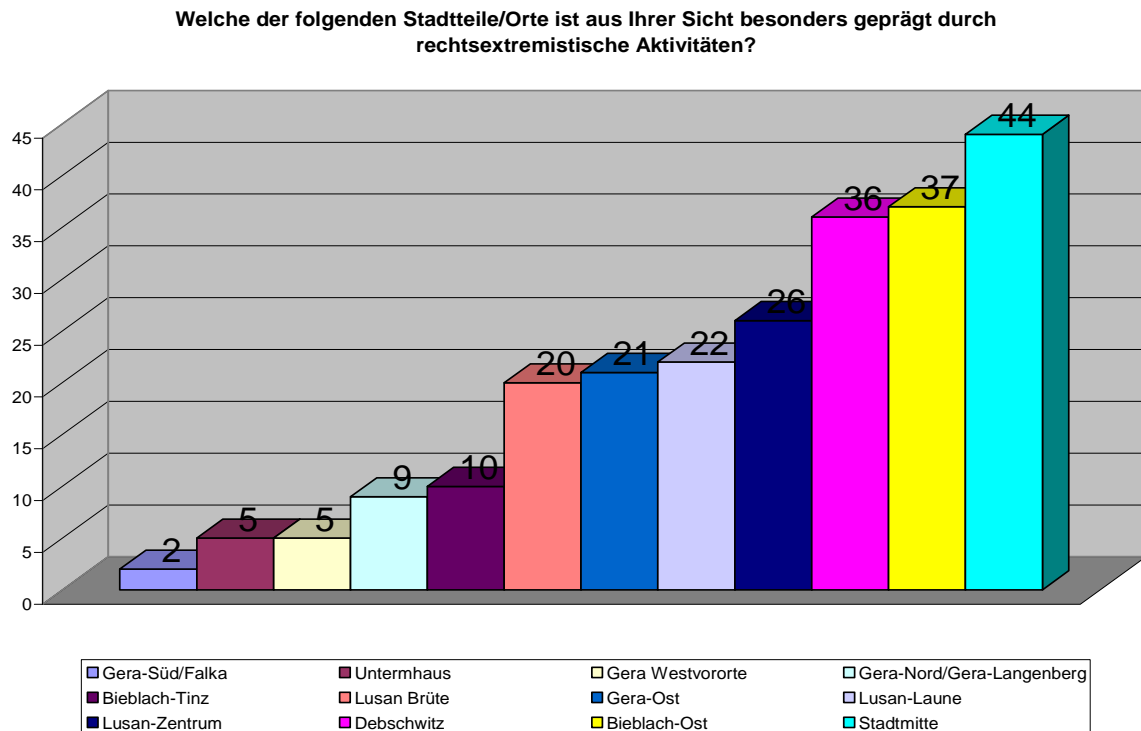


Abb. 2: Rechtsextreme Aktivitäten in den Stadtteile bzw. Ortsteilen (n = 237, Mehrfachnennungen)

Aus Abbildung 2 wird deutlich, dass von allen möglichen Antwortkategorien, mit 44 Stimmen, die Antwort „Stadtmitte“ am häufigsten ausgewählt wurde. Weiter fallen mit 37 und 36 Stimmen die Antworten „Bieblach-Ost“ und „Debschwitz“ auf. Umgerechnet auf 101 gültige Fragebögen, ergibt sich, dass 43,56 Prozent der Befragten die Stadtmitte Gera als besonders geprägt durch rechtsextreme Aktivitäten sehen. Direkt darauf folgen mit 36,63 Prozent der Stadtteil Bieblach-Ost und mit 35,64 Prozent der Stadtteil Debschwitz.

Die nächste Frage deren Auswertung hier betrachtet werden soll, ist die Frage 3.5) auf unserem Fragebogen: Kennen Sie markante Treffpunkte der rechtsextremen Szene in Gera? Hierfür wurden immerhin 92 gültige Stimmen (32,6 %) abgegeben. Immerhin ein knappes Drittel kennt solche Orte, was unterstreicht, dass die Plätze rechtsextremer Aktivitäten in Gera durchaus nicht unbekannt sind.

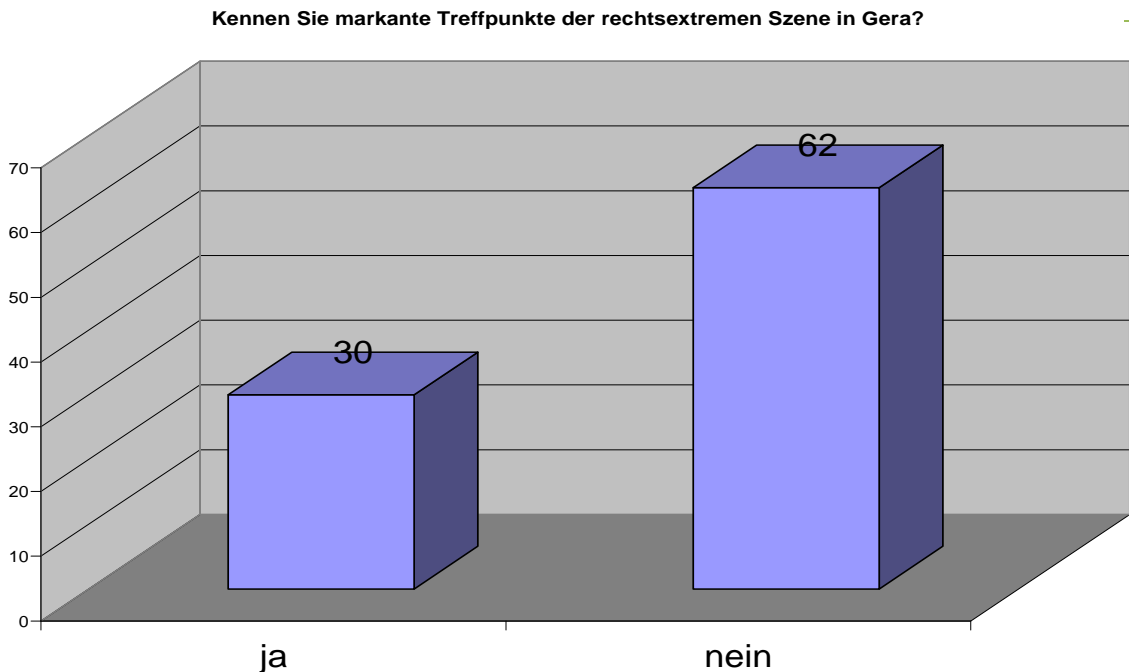


Abb. 3: Markante Treffpunkte der rechten Szene (n = 92)

Aus der Abbildung 3 wird deutlich, dass von 92 zu dieser Frage abgegebenen gültigen Stimmen, 30 mal mit ja geantwortet wurde. Das bedeutet, dass 30 Interviewpartner markante Treffpunkte der rechtsextremen Szene ganz konkret kennen. Diese Frage ist gewissermaßen eine Filterfrage, bei der alle Befragten, welche „ja“ angegeben haben in der nächsten offenen Frage eintragen sollten, welche Treffpunkte dies sind. Leider wurde diese Möglichkeit nicht hinreichend genutzt. Hier erscheint durchaus ein Widerspruch: Wenn 83,2 % schon einmal im Alltag mit Rechtsradikalismus konfrontiert wurden, stellt sich die Frage, warum diese Befragten den dazu gehörigen Ort nicht benennen können oder wollen? Ob dies mit dem Faktor „Angst“ zu begründen ist, lässt sich mit unserer Erhebung aber nicht eindeutig belegen.

Mit unserer Frage 3.3) hatten wir gefragt, in welcher Form alltägliche Erfahrungen mit Rechtsextremismus erfolgt seien. Vielleicht erklären die Ergebnisse zu dieser Frage den zuvor genannten Widerspruch zumindest partiell, denn 63,4 % der Befragten sagten aus, dass ihre Konfrontation mit dem Rechtsextremismus symbolischer Natur war.

Aber fast die Hälfte der Befragten (49,5 %) war konkreten Pöbeleien durch Rechte ausgesetzt. Fast ebenso viele der Befragten (45,5 %) wurden durch Texte mit Rechtsextremismus konfrontiert. Hierzu zählen sicherlich die an anderer Stelle bereits genannten Postwurfsendungen an Geraer Privathaushalte. Weitere 44,6 % der Antworten nennen die Konfrontationsform der Lokalpolitik, was natürlich im Zusammenhang mit den jüngsten Wahlerfolgen der NPD betrachtet werden muss (vgl. oben). Aber am meisten erschüttert einen der Fakt, dass über ein Fünftel der Befragten (20,8 %) angeben, dass sie in Form von konkreten Gewalttaten mit Rechtsextremismus konfrontiert wurden. Dieses Ergebnis wird noch untermauert dadurch, dass 11,9 % aller Befragten (n = 101) angeben, dass sie in Form von Ausgrenzung mit Rechtsextremismus konfrontiert wurden.

In folgender Tabelle wird aufgeführt, welche Treffpunkte der Rechten mit welcher Häufigkeit angegeben wurden. Dabei werden aus Gründen der Übersichtlichkeit nur Orte angegeben, die mindestens zwei Mal in der Befragung dokumentiert sind:

Treffpunkt	Nennungen
Straßenbahnhaltestelle Heinrichstraße	14
Debschwitz in verschiedenen Formen	8
Kneipe „Totos Treff“	6
Straßenbahnhaltestelle Spielwiese	5
Park der Jugend	4
Spielplatz Stadtmitte	3
Durchgang Heinrichstraße/ Platz der Republik	2
„Altes Wema Klubhaus“	2
„Wäldchen“	2
Kneipe „Zur Gemütlichkeit“	2
Spiele des BSG Wismut Gera	2
Zschochernplatz	2

Besonders auffällig sind mit 14 Nennungen die Heinrichstrasse, mit 6 Nennungen die Kneipe „Totos Treff“, mit 5 Nennungen die Spielwiese und mit 8 Nennungen der Stadtteil Debschwitz. Letzteres wurde in verschiedenen Formen genannt: Kneipen, Sportzentren, Proberäume, ehemaliges Fabrikgelände an der Elster, sowie Debschwitz als Wohnraum. Es wird deutlich, dass mehrere einschlägige Treffpunkte der rechtsextremen Szene bekannt sind, welche auch von unterschiedlichen Befragten als solche aufgeführt wurden.

Als nächster Aspekt soll die Einschätzung des Ausmaßes rechtsextremer Gewalt in Gera betrachtet werden. Hierzu sind zwei Fragen heranzuziehen: Zum einen, wie das Ausmaß der rechtsextremen Gewalt eingeschätzt wird und zum anderen, wie sich dieses über die letzten Jahre verändert hat. Für die Frage nach dem Ausmaß der Gewalt wurden 88 Antworten abgegeben:

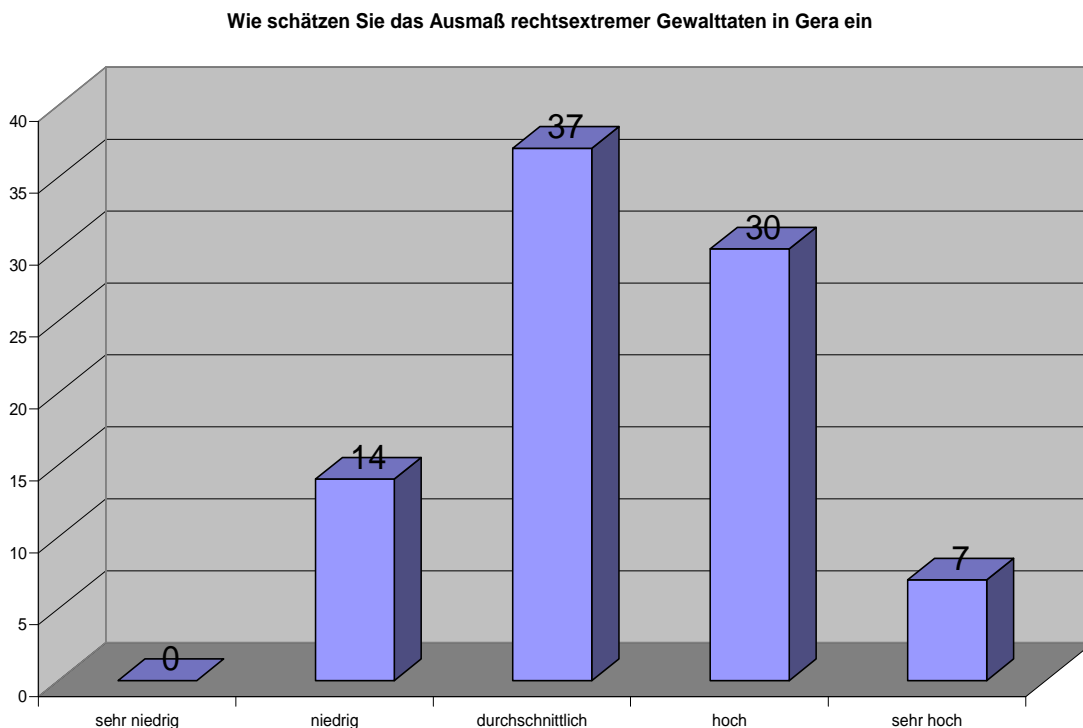


Abb. 4: Ausmaß rechtsextremer Gewalt (n = 88)

Aus Abbildung 4 wird deutlich, dass von allen möglichen Antwortkategorien, mit 37 Stimmen, die Antwort „durchschnittlich“ am häufigsten ausgewählt wurde. Betrachtet man die Auswahlmöglichkeiten „hoch“ und „sehr hoch“, so fällt auf, dass diese beiden Kategorien zusammen ebenso 37 Stimmen erhalten haben. Damit kann gesagt werden, dass 42,05 Prozent der Ansicht sind, dass das Ausmaß der rechtsextremen Gewalt in Gera als durchschnittlich zu bewerten ist, zusätzlich aber eine genauso hohe Tendenz zur Bewertung der rechtsextremen Gewalt als mindestens hoch bzw. sehr hoch besteht.

Die Frage nach den Veränderungen bezüglich rechtsextremer Gewalt in den letzten Jahren wurde 86 Mal beantwortet.

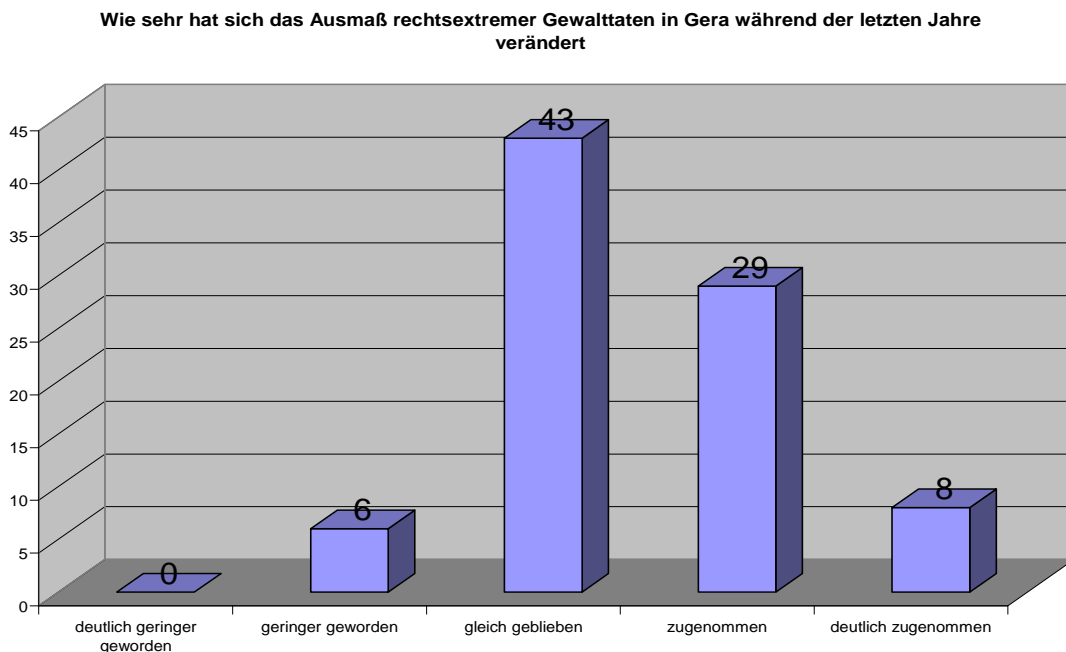


Abb. 5: Veränderung des Ausmaßes der rechtsextremen Gewalt in den letzten Jahren (n = 86)

Aus Abbildung 5 geht hervor, dass von den zur Verfügung stehenden Antwortkategorien, mit 43 Stimmen, die Antwort „gleich geblieben“ am häufigsten ausgewählt wurde. Damit lässt sich feststellen, dass exakt 50 %, also die Hälfte der Teilnehmer an der Fragebogenaktion der Ansicht sind, dass das Ausmaß rechtsextremer Gewalt in Gera gleich geblieben ist.

Aber immerhin auch 43 % der Befragung sagen aus, dass das Ausmaß rechtsextremer Gewalt zumindest zugenommen hat. Andererseits sagen nur weniger als 7 % der Befragten, dass die rechtsextreme Gewalt in den letzten Jahren zurück gegangen ist.

Betrachtet man die Auswertung der beiden Fragen gemeinsam wird doch deutlich, dass der Eindruck eines überdurchschnittlichen bis hohen Ausmaß an rechtsextremer Gewalt in Gera vorliegt, welches im Laufe der letzten Jahre keineswegs reduziert werden konnte.

Als weiterer Aspekt der Auswertung soll die generelle Bewertung der Arbeit und der inhaltlichen Schwerpunkte des Geraer Netzwerkes gegen Rechtsextremismus betrachtet werden. Zu dieser Frage wurden 86 Antworten auf den Fragebögen abgegeben:

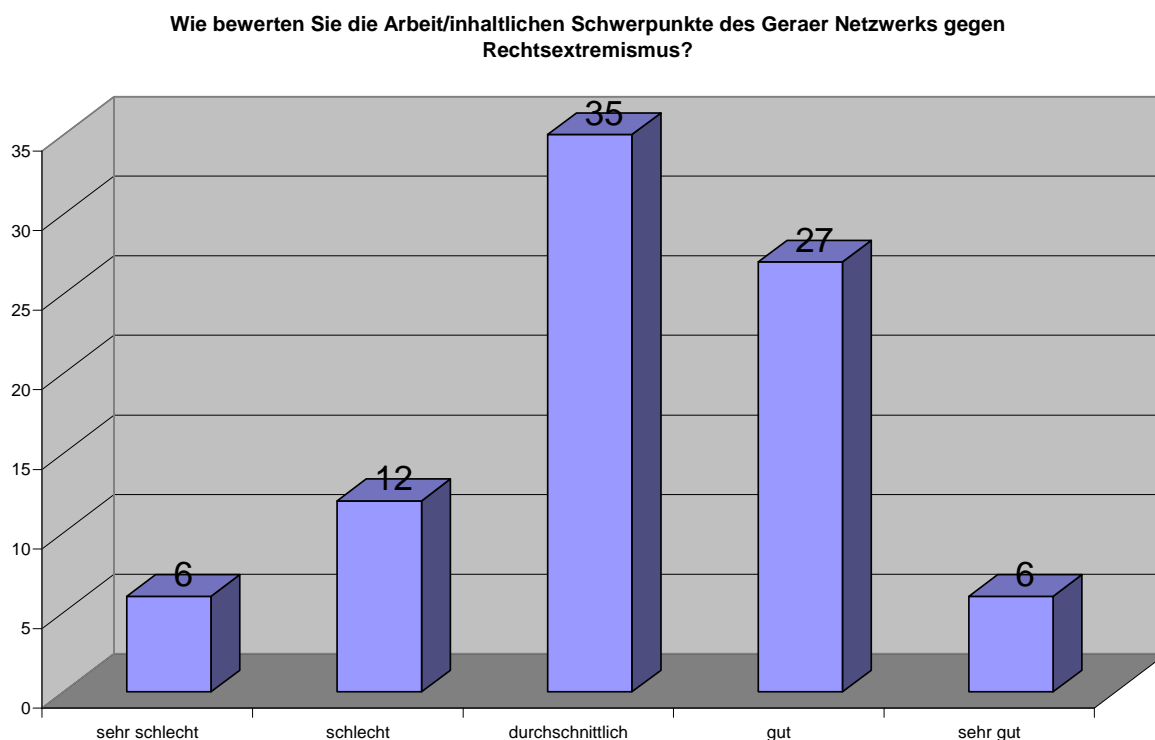


Abb. 6: Bewertung der Arbeit des Geraer Netzwerkes gegen Rechtsextremismus (n = 86)

Aus Abbildung 6 geht hervor, dass von den möglichen Antworten, mit 36 Stimmen die Antwort „durchschnittlich“ am häufigsten ausgewählt wurde, was 40,69 Prozent entspricht. Zusätzlich ist zu erkennen, dass 38,37 Prozent in Richtung „gut“ und 20,93 Prozent in Richtung „schlecht“ tendieren. Daraus ist abzuleiten, dass weit über zwei Drittel die Arbeit und inhaltliche Schwerpunktsetzung des Netzwerkes zur Zeit eher schlecht bzw. nur befriedigend einschätzt (71,8 %), ja sogar bei ca. 14 % der Befragten eine eindeutige Tendenz zur negativen Bewertung besteht. Hier kann durchaus davon ausgegangen werden, dass es sich m. E. um eine Form der ehrlichen Selbstkritik handelt, deren Überwindung gerade dadurch möglich erscheint.

Mit den Antworten zu der offenen Fragestellung 4.3 „Welche Vorstellungen haben Sie zur Verbesserung des Netzwerkes gegen Rechtsextremismus in Gera?“ haben wir hierzu erste Anhaltspunkte erhalten:

- Mehr Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit (zusammen mit den Medien)
- Verständlicher berichten und in der Öffentlichkeit diskutieren
- Stärkung des Bürgerbündnisses (Verwaltung – Politik – Polizei)
- Effektivere Kooperation mit der Stadtverwaltung
- Stärkung von Selbstbewusstsein beim Widerstand gegen Rechts
- Keine Parteienkämpfe!
- Besserer Täter-Opfer-Ausgleich (Mediation)
- Lokaler Aktions-Plan

„Was ist am dringlichsten im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in Gera?“ lautete unsere Fragestellung 4.4. Auch zu dieser wichtigen, offenen Frage haben wir interessante Antworten bekommen, die wir im Folgenden zusammengefasst haben:

- Unterstützung der Bündnis-Arbeitsgruppen
- Das Finden von Schnittmengen
- Offener und ehrlicher Umgang im Bündnis
- Abstand von Aktionismus zu Gunsten kontinuierlicher Präsenz und Aktion
- Zivilcourage im Alltag, d.h. Stärkung der Menschen (Selbstbewusstsein)
- Rechtsgrundlage für Verbot von Rechten Demos schaffen
- Verbesserte Angebote in der Schule und der Jugendarbeit
- Bei den Anti-Rechts-Demos die Polizei um 180 Grad drehen!
- Ausstiegs- Förderung in der Rechten Neonazi-Szene

Auch hier scheinen durchaus konkrete Ansätze bei den Befragten vorhanden zu sein, um im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in der Otto-Dix-Stadt Gera voran zu kommen. Die Akteure am „Runden Tisch für Toleranz und Menschlichkeit“ und im „Bündnis gegen Rechts“ haben hier eine Vorlage zur Effektivierung der gemeinsamen Bemühungen gegen die Gefahr der zunehmenden Akzeptanz rechten Gedankenguts in der sogenannten Mitte der Gesellschaft.

Rechte Orientierungen setzen sich aus mehreren Komponenten zusammen. Deshalb fragten wir nach den speziellen Komponenten und in welchem Ausmaß diese relevant sind (Frage 3.). Hierbei ist die Höhe des Mittelwertes von entscheidender Relevanz (vgl. Anlage I). Wenn wir uns die Antworten im Ergebnis anschauen, stellen wir fest, dass dieser Mittelwert mit 4,4 bei dem Item 3.12 „Fremdenfeindlichkeit“ am höchsten ist, gefolgt von dem Item 3.13 „Rassismus“ mit einem Mittelwert von 4,3. Im Ergebnis unserer Evaluation folgen mit einem ebenfalls recht hohem Mittelwert die Items 3.10 „Nationalismus“ (mw = 4,2), 3.16 „Verharmlosung der NS-Zeit“ (mw = 4,2), 3.15 „Gewaltakzeptanz“ (mw = 4,2) und 3.19 „Ablehnung Andersdenkender“ (mw = 4,1). Mit leichtem Abstand folgen die Items 3.17 „Abwertung sozial Schwacher/ Minderheiten“ (m = 3,9), 3.11 „Antisemitismus“ (mw = 3,8) und 3.20 „Befürwortung einer Diktatur“ (mw = 3,7).

Relativ niedrige Mittelwerte stehen bei dem Item 3.18 „Homophobie“ (mw = 3,4) und bei dem Item 3.14 „Sexismus“ (mw = 3,0) zu Buche. Offensichtlich spielen die sexuellen Komponenten in Bezug auf Rechtsradikalismus eine weniger dominante Rolle. Aber auch die anderen Gewichtungen zu dieser Einzelfrage sind durchaus interpretierbar.

Besonders interessant ist natürlich unsere Frage 3.21 nach den Ursachen rechtsextremer Einstellungen. Hierzu wurden von allen Teilnehmern (n = 101) Kreuze gesetzt, wobei auch hier Mehrfachnennungen möglich waren. Fast drei Viertel der Befragten sagten, dass eine Ursache in der generellen „Zukunftsangst“ (74,3 %) zu sehen ist! Fast genauso wichtig scheint als Ursache „hohe Arbeitslosigkeit“ (70,3 %) zu sein. Mit großem Abstand folgen die scheinbaren Begründungen einer „Überfremdung“ und von „zu viel Ausländer in Deutschland“ mit zusammen 36,6 % der insgesamt abgegebenen Antworten.

Interessant sind zu dieser Frage auch die unter Sonstiges (3.22) abgegebenen Antworten:

- Fehlende Tagesstrukturierung/ Orientierungslosigkeit
- Subjektive Wertlosigkeit
- Fehlendes gesamtgesellschaftliches Ziel
- Mangelnde Bildung/ Wissen über die Jahre '33 – '45
- Geringer Bildungsstand
- Eigene frühkindliche Gewalterfahrungen

Jedenfalls scheint es eine durchaus klare Vorstellung bezüglich der Ursachenzusammenhänge von rechtsextremen Einstellungen zu geben. Diese tendenziellen „Meinungen“ im lokalen Kontext wissenschaftlich zu verifizieren könnte eine interessante sozialwissenschaftliche Forschungsaufgabe sein.

Die Fragebögen enthalten überhaupt eine Vielzahl von Vorschlägen und Überlegungen. Sie deuten auf ein beachtliches zivilgesellschaftliches Potential hin. Nimmt man das Reproduktions-Modell von Wilhelm Heitmeyer (vgl. oben) als Strukturierungshilfe, dann

lassen sich die Vorschläge und Überlegungen - ohne Anspruch auf Vollständigkeit erheben zu wollen - folgendermaßen systematisieren:

➤ **öffentliche Diskurse von Eliten und Medien**

- Sachlich/ fachlich kompetente Auseinandersetzung: Keine Überdramatisierung
- Nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit
- Bessere Information bei Veranstaltungen gegen Rechts
- Sachkundige Information über rechte Positionen/Absichten
- Lokale Verantwortungsträger sensibilisieren (z. B. rechtliche Möglichkeiten)
- Verantwortungsträger sollen mehr „Flagge zeigen“
- „Parteiengezänk“ im Kampf gegen Rechts beenden
- Lokalpresse darf Situation nicht ausblenden verharmlosen
- Aufklärung über Symbole/Codes der Rechten
- Extremismusbegriff klären

➤ **Zielgruppen besser erreichen (Jugendliche/ Familien)**

- Einbeziehung von Elterninitiativen
- Zusammenarbeit mit Schulen verbessern/ Grundschulen erreichen
- Verantwortliche für Demokratiepädagogik an jeder Schule
- Schulleiterinnen einbinden
- Jugendeinrichtungen erhalten
- Elternbildung/intergenerative Bildung
- Generationsübergreifende Projekte
- Lokalgeschichtliche Ansätze stärker nutzen

➤ **Schweigespирale/ Normalisierung aufbrechen**

- Sensibilisierung in der Mitte notwendig
- Politisierung vermeintlich „unpolitischer“ Vereine
- „Die Stille Akzeptanz der Nazis muss aufhören“
- In die Offensive gehen: Möglichst wenig geduldete Präsenz den Rechten ermöglichen
- Und zuvorderst: Uns selbst überprüfen, z. B. die Alltagssprache

➤ **Weitere Ideen**

- Interkulturelle Bildung in den Verwaltungen/ Schulen
- Stärkung der Beteiligungskultur
- Segregation in der Stadt verhindern: Gute Stadtpolitik
- Engere und öffentlichkeitswirksamere Zusammenarbeit der Akteure
- Bessere Einbeziehung der Kulturszene
- Zusammenarbeit/ Erfahrungen mit anderen Initiativen intensivieren

Aus dieser unkommentierten Aufzählung lassen sich doch einige Aufgaben erkennen, welche für die Erarbeitung eines Lokalen Aktionsplanes (LAP) von Bedeutung sind. Ansatzpunkte und Ideen gibt es offensichtlich reichlich, wie das vorliegende Ergebnis unserer Situations- und Ressourcenanalyse beeindruckend dokumentiert.

5.4 Heinrichstraße - Eine ethnografische Erkundung

„Meines Erachtens ist es ungünstig, die Heinrichsstraße nachts aufzusuchen“

(Interview G)

Der französische Stadtforscher und Philosoph Henri Lefebvre definiert städtische Orte als einen lebendigen Prozess von Denkweisen, Formen und Handlungen. In solchen urbanen Räumen wird gelebt, vollziehen sich alltägliche Interaktionen. Und im Zusammenhang mit Erinnerungen und Wahrnehmungen wird einem solchen öffentlichen Ort eine spezifische Bedeutung zugeschrieben.

Im Rahmen der Experteninterviews wurde nach sogenannten Angsträumen gefragt. Das sind Orte, die von Menschen aus Gründen der Angst gemieden werden. Das betrifft in besonderem Maße Bereiche, in denen sich Menschen mit offensichtlichem Migrationshintergrund, dunkler Hautfarbe oder vergleichbaren „Attributen“ nicht frei bewegen können, ohne sich unwohl zu fühlen. Sieben der ersten neun Interviewpartner benannten die Heinrichstraße im Stadtzentrum als einen solchen Angstraum. Dies wirft Fragen auf: Was macht gerade diesen sozialen Raum so anziehend? Was macht seine „Identität“ im Kontext der Stadt Gera aus?

Die folgende Analyse dieses Ortes beruht auf gezielter und auch beiläufiger Beobachtung, wobei ebenso von mir persönlich gemachte Erfahrungen beschrieben werden sollen. Um ein vollständiges Bild der Geraer Heinrichstraße zu zeichnen, werden die Erkenntnisse unter verschiedenen Schwerpunkten zusammengefasst. Es wird unterschieden zwischen den baulich-strukturellen Aspekten des Ortes, seiner Nutzung durch die Bürgerinnen und Bürger und der Zusammenfassung von gewonnenen Erfahrungen, die aus einem Beobachtungsspaziergang an diesem zentralen Punkt der Stadt resultieren.

Wenn in dieser Beobachtung von der Heinrichstraße die Rede ist, ist damit vor allem die zentrale Umsteigestelle für den öffentlichen Personennahverkehr gemeint. Die eigentliche

Straße ist deutlich umfangreicher. Sie wird begrenzt von der Breitscheidstraße im Nordosten und der Heinrichsbrücke im Südwesten.

Der in den Experteninterviews als Angstraum deklarierte Bereich befindet sich zwischen den „Gera- Arcaden“ (Heinrichstraße 30) und dem sogenannten „H35“ (Heinrichstraße 35). Auf beide Gebäude wird im folgenden Unterkapitel näher eingegangen. Die zentrale Haltestelle für den öffentlichen Nahverkehr befindet sich an dieser Stelle. An der Gesamtlänge der Heinrichstraße gemessen, nimmt dieser Ort etwa ein Drittel von ihr ein. Dieses Drittel, der so wahrgenommene Angstraum, wird durch einen Kreisverkehr in südlicher und die Breitscheidstraße in nördlicher Richtung begrenzt. Auf diesen Bereich beziehen sich die folgenden Beobachtungen.

Die Heinrichstraße wirkt gepflegt, sauber und durchaus modern. Dies zeigt sich nicht nur an dem neomodischen „Gera- Arcaden“ mit ihren unzähligen Glasflächen an der Fassade, sondern auch an der teilsanierten Heinrichstraße 35. Zudem verstärken auch die großflächig überdachten Haltestellen und die vollständig verglasten Wartebereiche für die öffentlichen Verkehrsmittel den Eindruck, man befände sich in einem zeitgemäßen, modernen Erlebnisraum, in dem das Warten auf Bus und Bahn so angenehm wie möglich sein soll. Die baulichen Gegebenheiten schaffen gewissermaßen einen künstlichen Ort des Wohlfühlens und der Kurzweiligkeit.

Diese atmosphärische Umgebung scheint auch interessant für diverse Gruppen Jugendlicher zu sein, die sich an den Haltestellen treffen und ihre Zeit dort verbringen.

Um einen näheren Einblick in die eigentliche Nutzung der Heinrichstraße bieten zu können, ist es notwendig, den Ort als eine Art „Schmelztiegel“ jeglicher Milieus zu verstehen. So werden die vielfältigen gastronomischen Angebote der „Gera- Arcaden“ in den Mittagspausen von Werktätigen genauso wahrgenommen, wie die Bänke der Haltestellen von augenscheinlich Erwerbslosen, die sich tagsüber dort treffen. Gleichermäßen trifft man ranzentragende Schüler, die neben jungen Männern in Bundeswehruniformen stehen.

Diese bildlichen Beschreibungen und Beispiele sollen verdeutlichen, welche unterschiedlichen Lebenswelten an diesem Ort aufeinandertreffen. Die Schnittstelle zwischen Einkauf, der Wahrnehmung von Dienstleistungen, Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel und zentral gelegenem Treffpunkt skizziert damit auch die Zusammenkunft unterschiedlicher Menschen. Das lässt ebenso wenig unterschiedliche Jugendgruppen außen vor. So sind kontinuierlich Anhäufungen von Personen im Haltestellenbereich anzutreffen, die diesen Raum gleichermaßen für sich in Anspruch nehmen.

Auch wenn die im Folgenden beschriebene Jugendgruppe dominant und kontinuierlich auf dem „Platz“ auftritt, wird die Einnahme der Heinrichstraße durch Menschen auch anderweitig deutlich. So sind an vielen Stellen Kennzeichen von diversen Subkulturen zu entdecken. Im Haltestellenbereich befinden sich, trotz regelmäßiger Entfernung durch Reinigungsdienste, zahlreiche Aufkleber an Wartehäuschen und Laternenmasten. Darunter lassen sich sowohl Motive aus dem tendenziell linken Milieu, die sich gegen Rassismus, Repression und Neonazis positionieren, als auch aus der rechten Szene (inhaltlich auf „Volkstod“ und die NPD bezogen) finden. Teile dieser Aufkleber sind immer wieder überklebt von jeweils anders politisch Motivierten.

Zudem lassen sich Bilder erkennen, die reine Werbebotschaften vermitteln und keinerlei politische Bezüge aufweisen. Eine weitere Subkultur lässt sich allerdings auch im Kontext dieser Zeichen und Symbole ausmachen. Fußballfans der BSG Wismut Gera nutzen sowohl Aufkleber, als auch Graffiti und „Tags“ (kurze, handschriftliche Markierung einer Fläche mit Namen oder Symbolen), um auf den Verein und sich selbst aufmerksam zu machen. Außerdem bedienen sich auch diese Fans im Bereich der Heinrichstraße der Repressionsthematik. So lässt sich, direkt gekoppelt an die Fußballmotive, auch zusätzlich das Kürzel „A.C.A.B.“ (All Cops Are Bastards) auf Aufklebern oder im Zusammenhang mit Graffiti finden.

Als Form des politischen oder selbstdarstellenden Ausdrucks wird sich also verschiedener „Medien“ bedient. Diese werden – gut sichtbar – auf den „zur Verfügung gestellten“ Flächen angebracht. Dies geschieht sowohl im kleinen Rahmen, also mit Filzstiften auf

Laternenmasten oder in den Wartebereichen der Haltestelle, oder an anderen dafür „geeigneten“, größeren Flächen.



Abbildung: Graffiti „BSG“, Heinrichstraße (Quelle: Eigenes Bildmaterial, 26.10.2010)

Es entsteht der Eindruck, dass diese „Markierungen“ auch die Präsenz der einzelnen Jugendgruppen und damit eine Art von Besitzanspruch auf den öffentlichen Raum repräsentieren soll.

Diese immer „aktuelle“ Mitgestaltung des Raumes erfolgt durch diese illegalisierten Mittel, also Graffiti, Aufkleber, etc. - diese sind wiederum Ausdrucksform von vorzüglich jungem Publikum. Es lässt sich dementsprechend die Schlussfolgerung ziehen, dass es unter dem Gesichtspunkt der Inbesitznahme des Raumes zwei Gruppen von Akteuren gibt.

Eine dieser Gruppen sind die bloßen Nutzer des Raumes. Dazu zählen beispielsweise einkaufende Menschen oder Personen, die lediglich aufgrund ihres Fahrtweges die Heinrichstraße kreuzen. Sie halten sich am Ort auf, um eine nicht unmittelbar mit diesem Ort verknüpfte Handlung zu vollziehen. Das heißt, die Heinrichstraße wird unter dem

Aspekt der Inbesitznahme des Raumes von dieser Gruppe als Beiwerk belebt. Ihre Menschen halten sich dort auf, aber um einem eigentlichen Ziel nachzugehen.

Die andere Gruppe setzt sich vorrangig aus jungen Menschen zusammen und ist gekennzeichnet durch die agierenden Akteure. Sie nehmen den Raum ein, um dort Zeit zu verbringen, als Treffpunkt. Um diesen Ort als den eigenen zu kennzeichnen, bedienen sie sich der oben erwähnten Mittel, die im Jugendjargon als „Streetart“ (engl., Straßenkunst) verstanden wird. Der Raum Heinrichstraße ist damit mehr, als nur die zu benutzende Fläche. Er stellt einen eigenen Bedeutungswert für diese Gruppe da. Im Mittelpunkt steht nicht das Einkaufen oder das Straßenbahnfahren, sondern das Verweilen mit anderen Gruppenmitgliedern an dieser Stelle. Um zum sogenannten „Platz“ zu gelangen, muss ein Kreisverkehr überquert werden:



Abbildung: Kreisverkehr Heinrichstraße (Quelle: eigenes Bildmaterial, 26.10.2010)

Eine Antwort auf die oben genannten Fragen soll die folgende ethnografische Erkundung oder Sozialraumreportage liefern. Ziel ist es dabei, die Wahrnehmung für diesen Sozialraum als Angstraum zu schärfen:

Mit Heinrichstraße im Sinne eines Angstraumes ist vor allem die zentrale Umsteigestelle für den öffentlichen Nahverkehr zwischen den „Gera-Arcaden“ und dem sogenannten „H35“. gemeint. Es handelt sich zugleich um ein Zentrum von Einkauf, Service und Dienstleistungen. Das erklärt die außerordentlich hohe Frequentierung des gesamten Areals, das durchaus gepflegt und modern wirkt. Die Glasflächen an den Fassaden und die großflächig überdachten Haltestellen, sowie die vollständig verglasten Wartebereiche für den öffentlichen Nahverkehr vermitteln den Eindruck eines modernen Erlebnisraumes, einer Oase des Wohlfühlens und der Kurzweiligkeit.

Gleichzeitig treffen hier Menschen unterschiedlicher sozialer Milieus aufeinander, die den Raum benutzen und von ihm Besitz ergreifen. Besonders auffällig ist dabei eine Personengruppe von ca. 10 bis 15 Menschen, die regelmäßig dort anzutreffen ist. Dabei handelt es sich, den Botschaften ihrer Kleidungsstücke zu urteilen, um Personen des politisch rechten Milieus. Diese treffen sich entweder an den Sitzmöglichkeiten der Haltestellen oder direkt im Eingangsbereich zu den „Gera- Arcaden“. Die Gruppe setzt sich, den Beobachtungen nach, etwa zu zwei Dritteln aus männlichen und dementsprechend zu einem Drittel aus weiblichen Personen zusammen. Auch in den späten Abendstunden und nachts lassen sich immer wieder Jugendgruppen aus dem rechten Spektrum dort antreffen. Der wiederholt in den Experteninterviews angesprochene Angstraum Heinrichstraße ist dann, eigenen Beobachtungen nach, wirklich als solcher zu verstehen. In den Nächten ist das Aufkommen an Menschen dort grundsätzlich deutlich geringer. Das hängt vordergründig damit zusammen, dass die Einkaufsmöglichkeiten und die Dienstleistungsangebote zu dieser Zeit nicht zur Verfügung stehen, was in der Konsequenz bedeutet, dass lediglich Menschen diesen Ort passieren, die den Anschlussverkehr für Bahnen und Busse in Anspruch nehmen.

Die kleine Gruppe nimmt den öffentlichen Raum dann vollständig für sich in Beschlag. So reagieren die einzelnen Gruppenmitglieder beispielsweise auf heranfahrende Straßenbahnen und „mustern“ die aussteigenden Personen. Zudem kommt es - auch persönlichen Erfahrungen nach - zu Pöbeleien. Dabei ist nicht zwingend entscheidend, ob

man als offenkundig „Andersdenkender“ oder mit einem „nicht-deutschen“ Äußeren auftritt. Es entsteht vielmehr der Eindruck, als würde das eigene „Revier“, in welches nicht ohne Weiteres von außen eingedrungen werden darf, repräsentiert und verteidigt. Durch das geringe Aufkommen von anderen Bürgerinnen und Bürgern zu diesen Tageszeiten scheint sich hier eine äußere Instanz, welche die Funktion sozialer Kontrolle übernehmen könnte, zu entfallen.

Durch Gespräche mit Kennern dieser Gruppe wurde deutlich, dass ein durchaus größeres Konfliktpotential vorhanden ist. In der Vergangenheit sei es zu gelegentlichen Auseinandersetzungen zwischen der besagten Gruppe und jugendlichen Migranten sowie alternativen Jugendlichen gekommen. Allerdings, so die angesprochenen Kenner dieser Szene, spiele das in der öffentlichen Wahrnehmung keine Rolle. Diese Konflikte würden „unter sich“ ausgetragen und entstünden anlassbezogen, also bei zufälligem Aufeinandertreffen auf der Heinrichstraße.

Auch wenn die beschriebene Jugendgruppe dominant und kontinuierlich auf dem „Platz“ - wie ihn die Geraer Bürgerinnen und Bürger umgangssprachlich nennen - auftritt, wird die erfolgte Vereinnahmung der Heinrichstraße durch Menschen auch anderweitig deutlich.

So sind an vielen Stellen die eindeutigen Kennzeichen von diversen Subkulturen zu entdecken. Im Haltestellenbereich befinden sich, trotz regelmäßiger Entfernung durch Reinigungsdienste, zahlreiche Aufkleber an Wartehäuschen und Laternenmasten. Darunter lassen sich sowohl Motive aus dem tendenziell linken Milieu, die sich gegen Rassismus, Repression und Neonazis positionieren, als auch aus der rechten Szene, inhaltlich auf „Volkstod“ und die NPD bezogen, finden. Teile dieser Aufkleber sind von jeweils anders politisch Motivierten immer wieder „überklebt“.

5.5 Exkurs: Internet-Aktivitäten der Rechten Szene in Gera

Während der Experteninterviews wurden wir vermehrt auf die Internetaktivitäten der rechten Szene in Gera aufmerksam gemacht. Es wurde darauf verwiesen, dass der Vertrieb von entsprechenden Bekleidungsstücken, Fahnen, Aufnähern und Aufklebern immer seltener durch örtliche Szenegeschäfte vorgenommen wird. Vielmehr verlagere sich dieser Vertrieb auf das Internet, wo mit weniger negativer Resonanz und eventuellen Sanktionen zu rechnen ist. Da diese Internetversandhandel ebenfalls in den Ausführungen des Verfassungsschutzes eine Rolle spielten, begannen wir weitere Nachforschungen anzustellen.

In diesem Rahmen fiel auf, dass Gera eine überdurchschnittlich hohe Anzahl solcher Internethändler aufweisen kann. Hierzu zählen:

- <http://www.nebelklang.de/>
Über Nebelklang werden Tonträger der NSBM (National Socialist Black Metal) Szene produziert und vertrieben. (Betreiber: Robert Ullrich, Wiesestr. 63, 07548 Gera)
- <http://www.v7versand.com/aufuhrversand/index.html>
Der „Aufuhr- Versand“ vertreibt einschlägige Bekleidungsstücken, Fahnen, Aufnäher, Aufkleber, usw. der rechten Szene. Erwähnenswert erscheint, dass dieser Internetshop seine Besucher mit „Heil Euch Kameraden“ begrüßt und sie „Mit nationalem Gruß“ verabschiedet. Betreiber: Der Internetversand gibt ein Postfach in den USA an. Aus Experteninterviews sowie aus dem vorliegenden Bericht und weiteren Recherchen ist uns allerdings bekannt, dass der Betreiber Jörg Krautheim seinen Wohnsitz in Gera hat. Auffällig ist ebenfalls, dass die Internetseite trotz ihres angegebenen Sitzes in den USA auf Deutsch verfasst wurde und auch über „aufuhrversand.de“ erreichbar ist. Die Website selbst wurde im mecklenburgischen Püschow in der Nähe von Rostock angemeldet.

- <http://test.methorn.de/>

Der Methorn Versand vertreibt Musik und Bekleidungsstücke der NSBM Szene.
Betreiber: METHORN, Postfach: 1211, 07502 Gera (laut Impressum),
Verantwortlicher: Jens Froehlich, Berliner Str.148, 07546 Gera

- <http://laden.platten-firma.de/> □ Online Shop
<http://www.platten-firma.de/> □ Produktion von Tonträgern

„Ewiges Eis Records“ hat sowohl einen Internetversandhandel, als auch eine Musik-Produktionsfirma. Die beiden Internetseiten gehören ähnlich wie Methorn und Nebelklang zur NSBM Szene.

Betreiber: Jens Froehlich, Berliner Str.148, 07545 Gera

Weiter wurden wir auf den Internetauftritt von „Donnerschlag-Records“ aufmerksam gemacht, welcher ebenfalls der rechten Szene zuzuordnen war. Während der eigentlichen Forschung konnte diese Internetseite auch besucht und betrachtet werden, inzwischen existiert diese nicht mehr oder wurde gesperrt.

Es ist zu beachten, dass die Mehrzahl der aufgefallenen und aufgeführten Internetversender der NSBM (National Socialist Black Metal) Szene angehören. Diese lässt sich trotz eines anderen Erscheinungsbildes ebenfalls dem rechtsextremistischen Spektrum zuordnen. Ein interessanter Artikel, der diese Zusammenhänge erläutert ist auf der Internetseite der Bundeszentrale für politische Bildung zu finden. (vgl. http://www.bpb.de/themen/EZCWJW,4,0,Schwarzbraune_MusikNetzwerke.html).

Es wird deutlich, dass mehrere Internetaktivitäten der rechten Szene ihren Ursprung in Gera haben und damit die Popularität und Relevanz der Stadt im rechten Spektrum begründen. Mit Sicherheit konnten wir nicht alle entsprechenden Seiten, die aus Gera veröffentlicht wurden, erfassen und aufführen. Dieser Ausschnitt soll dennoch einen Einblick geben welche Möglichkeiten das Internet für die rechte Szene bereit hält und welche Bedeutung auch Gera hierbei einnimmt.

5.6 Anmerkungen zu den LAP- Workshops

Im Zusammenhang mit der Entwicklungsphase zur Erarbeitung eines Lokalen Aktionsplanes für die Otto-Dix-Stadt Gera wurden mehrere Workshops durchgeführt. Diese Workshops richteten sich mit unterschiedlichen Schwerpunkten an verschiedene Zielgruppen. Gemeinsames Ziel war es, inhaltliche Schwerpunkte für einen solchen Aktionsplan in Gera zu präzisieren und zunächst Ideen zur inhaltlichen Umsetzung zu sammeln und weiter zu entwickeln. An den Workshops sollten sich Kindertagesstätten und Schulen, Vereine und Verbände, sowie Unternehmen und Wirtschaftsverbände, aber auch alle interessierten Bürger. Die einzelnen Workshops wurden durch gemeinnützig anerkannte Träger der Region vorbereitet, moderiert und zum Teil evaluiert.

Zunächst fanden drei „Workshops im ländlichen Raum“ statt, welche durch den „Blitz e.V.“ (Stadtroda) verantwortet wurden. Diese Veranstaltungen, mit der Zielstellung die Möglichkeiten der Förderung von Demokratie und Toleranz im ländlichen Raum zusammenzutragen, fanden jeweils am Abend in der Zeit von 18.00 bis 20.00 Uhr statt. Der erste Workshop fand am 11. Oktober 2010 in der Kindertagesstätte „Am Zauberwald“ in Frankenthal statt. Die beiden anderen Workshops wurden am 12. Oktober 2010 im Kulturhaus in Sölmnitz und am 13. Oktober 2010 im Jugendtreff in Dorna durchgeführt.

Am 14. Oktober 2010 fand in der Zeit von 10.00 bis 14.00 Uhr der Workshop „Wirtschaft/ Unternehmen“ im Bildungszentrum der IHK zu Gera statt. Veranstalter war das Europabüro- Ostthüringen des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes Thüringen.

Am 21. Oktober 2010 fand der Workshop „Initiativen/ Ehrenamt“ statt. Diese Veranstaltung wurde in der Zeit von 14.00 bis 17.00 Uhr im Haus der Volkssolidarität Gera unter der Verantwortung des Demokratischen Frauenbundes – Landesverband Thüringen e.V. durchgeführt.

Unter der verantwortlichen Leitung des „Instituts für angewandte Pädagogik e.V.“ (Apolda) wurde am 28. Oktober 2010 in der Zeit von 09.00 bis 13.00 Uhr ein Workshop „Kita/ Schule/ Eltern“ im Novotel Gera durchgeführt.

Im Evangelischen Jugendhaus „Shalom“ wurde am 04. November 2010 in der Zeit von 14.00 bis 17.00 Uhr der Workshop „Vereine/ Verbände“ durchgeführt. Veranstalter für diesen abschließenden Workshop war der Stadtjugendring Gera e.V..

Die Begleitung und Evaluation dieser Workshops war nicht Bestandteil unseres Forschungsauftrages. Dennoch wäre es wahrscheinlich sinnvoll gewesen, wenn man diese Arbeitsansätze miteinander verbunden hätte. Bedauerlicherweise hatten wir nicht die Planungszeit, um eine Teilnahme an allen Workshops zu ermöglichen. Uns liegen leider auch nicht zu allen Workshops die Evaluationsberichte vor.

Im Folgenden sollen ein paar Ergebnisse von diesen Workshops einer ersten kritischen Reflektion unterzogen werden. Hierbei handelt es sich um die drei Einzelveranstaltungen „Workshops im ländlichen Raum“ und um die Veranstaltung „Workshop Vereine und Verbände“.

5.5.1 Rechtsextremismus im ländlichen Raum

*„Ein Festkrallen am Phänomen Rechtsextremismus ist wenig gewinnbringend.“
(Aussage im Workshop)*

Ländliche Räume sind durch demografische und soziale Wandlungsprozesse in besonderer Weise betroffen. Durch ihre strukturelle Schwäche sind sie zu besonderen Kristallisationspunkte für Rechte Aktivitäten bzw. Strukturen geworden (vgl. BDL: Rechtsextremismus in ländlichen Räumen. Berlin 2009). Das Thüringen-Monitor 2010 weist ein rechtsextremes Einstellungspotential von über 20 % aus. Die außergewöhnlich guten Kommunalwahlergebnisse 2009 in einigen Gemeinden rund um Gera mit 6 % bis über 10 % Stimmenanteil bestätigen diesen Zusammenhang.

Diese Befunde deuten auf einen Sozialraum hin, in dem sich traditionelle Werthaltungen mit einer geringen Konfliktbereitschaft, sowie einem gewissen Konformitätsdruck verbinden. An diesen raumspezifischen Mentalitäten können Rechte offenkundig anknüpfen.

Die uns dankenswerter Weise vorab zur Verfügung gestellten Evaluationsergebnisse der von „Blitz e. V.“ (Stadtroda) durchgeführten „Workshops im ländlichen Raum“ lassen dagegen den Eindruck entstehen, dass es sich beim Rechtsextremismus um ein weniger dringendes Problem handelt:

„Es ist auffällig, dass - im gegebenen Teilnehmerkreis - das Thema Rechtsorientierung/ Rechtsextremismus in den Diskussionen bestenfalls eine untergeordnete Rolle gespielt hat.“

Weiterhin heißt es in der Zusammenfassung: *„Jeder wisse z. B., dass ... hier und da ein NPD-Kader wohne, besondere Vorkommnisse lassen sich damit aber“ - so die Angaben - nicht verbinden“.* Nach Auffassung der Teilnehmer handelt es sich eher um ein

Randphänomen, welches sich nur bei „einigen Älteren und Jugendlichen“ bemerkbar mache. In den Workshops wird jedoch durchaus die Gefahr gesehen, dass durch ein „*Wegbrechen der Jugendarbeit*“ die Rechten an Einfluss gewinnen könnten, zumal man „*um rechtsorientierte Eltern und deren Einfluss auf Kinder und Einrichtungen*“ wisse.

Wie sind diese Einschätzungen zu interpretieren, die ein „*Festkrallen am Rechtsextremismus als wenig gewinnbringend*“ einstufen? Deutet sich damit eine Tendenz der Beschwichtigung an oder zeigt sich hier bereits die oft beschriebene Gefahr einer schleichenden Normalisierung rechter Einstellungen? Ist das bereits ein Indiz für die Scheu vor einer Problematisierung des Rechtsextremismus überhaupt, welche eher auf Harmonisierung und Entpolitisierung drängt? Oder widerspiegeln sich in solchen Einschätzungen auch tatsächliche Besonderheiten des ländlichen Raumes, in dem unter Umständen auch Mitglieder der Rechten z. B. die einzigen Nachbarn sein können, die im Alltag wirklich helfend zur Seite stehen?

Auf jeden Fall fordert der offenkundige Widerspruch zwischen den bekannten Wahlergebnissen aus dem Superwahljahr 2009 und der subjektiven Wahrnehmung bzw. Einschätzung der Teilnehmenden an diesen drei Workshops zu weiteren fundierten Untersuchungen heraus.

5.5.2. Workshop Vereine und Verbände

„Wo ist der Sport?“

(Erstaunte Frage im Workshop)

Obwohl das Thema Rechtsextremismus schwerpunktmäßig nicht diskutiert wurde, vermittelte der Workshop einen umfassenden Einblick in das beachtliche zivilgesellschaftliche Potential der breit gefächerten Vereins- und Verbandslandschaft in Gera. Auch hier spielt die Problematik einer besseren Vernetzung und Zusammenarbeit der verschiedenen Initiativen bzw. Projekte eine zentrale Rolle.

Irritation löste freilich die Tatsache aus, dass am Workshop keine Vertreter von Sportvereinen teilnahmen. Nun mag es dafür unterschiedliche, mehr zufällige Gründe geben. Vielleicht drückt sich darin aber auch - zunächst einmal vorsichtig ausgedrückt - eine tiefer gehende Problematik aus. Unbestritten ist nämlich folgendes:

Die Versuche des Rechtsextremismus, ihre antidemokratischen Einstellungen auf den Sport zu übertragen und die Strukturen des organisierten sowie des Breitensports zu missbrauchen, sind hinlänglich belegt. Sie sind Teil des Versuches, sich in der „Mitte der Gesellschaft“ zu verankern, neue Anhänger zu rekrutieren und die Verbreitung rechtsextremen Gedankengutes voran zutreiben. Hierzu gehört auch, dass Rechts-extreme zunehmend selbst Sportvereine zu gründen versuchen (vgl. Pilz et al. 2009).

Ähnlich wie im ländlichen Raum stößt die Auseinandersetzung mit solchen Tendenzen jedoch auf eine ganze Reihe von Schwierigkeiten. Auch hier scheint es eine - in gewisser Hinsicht zunächst einmal verständliche - Scheu vor öffentlicher Auseinandersetzung zu geben, nicht zuletzt oft auch aus Angst vor einem Imageverlust des Vereins.

Kurz und gut: Sportvereine bilden einen „Kosmos“, der denen von ländlichen Gemeinden sehr nahe kommt. Ganz offenkundig fehlt es den Verantwortlichen aber möglicherweise auch an der erforderlichen Sensibilisierung und Information über den Zusammenhang von Rechtsextremismus und Sport, sowie über geeignetes Handlungswissen. Sportvereine als

zivilgesellschaftliche Akteure anzusprechen und zu unterstützen dürfte folglich eine zentrale Aufgabenstellung im LAP sein. Auch hier ist eine empirisch nachvollziehbare Beobachtung bzw. Wahrnehmung und Dokumentation von rechtsextremen Tendenzen unverzichtbar. Nur so lässt sich die notwendige Problemsensibilität erreichen und Nachhaltigkeit, sowie Verbindlichkeit in der Auseinandersetzung mit rechtsextremen Tendenzen befördern.

Ansonsten wurden von den teilnehmenden Vereins- und Verbandsvertretern jede Menge Ideen erarbeitet. So wurde u.a. die Idee „Kulturinsel“ im Stadtteil Untermhaus geboren. Hier soll Kultur und Kunst zum Anfassen und selbst Schaffen umgesetzt werden, nach dem Motto: „Aktiv sein – statt nur zu konsumieren!“ Mittels Straßentheater und Straßenmusik soll im Alltagsbild versucht werden, Verschwiegenes öffentlich zu machen und zu enttabuisieren. Interkulturelles Training solle Bestandteil in Jugendbildungen, aber auch in Weiterbildungen für Lehrer, Sozialarbeiter, Erzieher und andere Multiplikatoren werden. Das gesellschaftliche Bild der Lehrer, Sozialarbeiter und Erzieher müsse gestärkt werden und das Interesse der Wirtschaft für Soziales, für bürgerschaftliches Engagement aber auch für „Partnerschaften“ und Netzwerke müsse gestärkt werden. So könnten niederschwellige Arbeits- und Beschäftigungsmöglichkeiten für Menschen, die aufgrund von Beeinträchtigung wenig Möglichkeit der Teilhabe haben, geschaffen werden.

Die vorgestellten Best- Practise- Beispiele enthalten Anregungen, die vor allem auf eine größere Nachhaltigkeit abzielen. Wesentlich war allen Aussagen, dass der LAP auf Nachhaltigkeit ausgerichtet sein müsse. Generationsübergreifende Projekte für jung und alt seien zu initiieren. Der Grundgedanke, der allen Ergebnissen der Arbeitsgruppen zugrunde lag, war die Vernetzung vielfältigster Partner, ausgehend von natürlichen und künstlichen Netzwerken. Kommunikationsplattformen sollten aufgebaut werden, um u. a. als „Gatekeeper“ zu agieren, die informelle und professionelle Netzwerke zusammenzuführen, aber auch als „Dienstleister“ spezifisches Wissen und Informationen vermitteln können.

6. Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse

Die vorgelegte Studie kann und wird - dies sei an dieser Stelle nochmals betont - nicht alle Erwartungen erfüllen. Streng genommen wirft sie mehr Fragen auf, als beantwortet werden. Einer umfassenden Situations- und Ressourcenanalyse steht entgegen, dass der Schwerpunkt vor allem auf den Einschätzungen jener Akteure lag, die bereits für die Auseinandersetzung mit rechtsextremen Einstellungen sensibilisiert sind. Nicht erfasst wurden die Einstellungen verschiedener Bevölkerungsgruppen.

Im Kern ging es um einen Einblick in die vielfältigen Erfahrungen, Konflikte, Erfolge und Defizite von zivilgesellschaftlichen Aktivitäten im Kampf gegen Rechts in einem ganz konkreten lokalen Kontext. Die Ergebnisse der vorliegenden Situations- und Ressourcenanalyse zu verallgemeinern, ist folglich auch nicht ganz einfach.

Gleichwohl soll bereits an dieser Stelle ein aus unserer Sicht zentraler Befund herausgehoben werden:

Bei den befragten Akteuren sowie in den durchgeführten Workshops gibt es ein Bewusstsein dafür, dass über eine gelingende Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus vor allem „vor Ort“ entschieden wird. So lesen sich die uns gegenüber artikulierten Vorschläge durchaus auch als erste Impulse für die Erarbeitung einer komplexen kommunalen Handlungsstrategie. Insofern kann man durchaus prognostizieren, dass die Chance für die Otto-Dix-Stadt Gera zur Beteiligung am Bundesprogramm „VIELFALT TUT GUT – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ gewissermaßen „auf offene Ohren“ trifft und wohl zur passenden Zeit kommt. Eine für das Programm tragfähige Motivation der Akteure vor Ort kann man jedenfalls konstatieren. Nun dürfte es vor allem darauf ankommen, wie man die unterschiedlichen Akteure in die Erarbeitung und Umsetzung des Lokalen Aktionsplanes für Gera so einbinden kann, dass diese Motivation produktiv und zielführend genutzt werden kann und Demotivation oder gar Entmutigung verhindert werden können.

Auffällig ist, dass an die Stelle einer einseitigen Täterfixierung, der Blick vor allem auf die Normalgesellschaft und auf zivilgesellschaftliches Gegenpotential gerichtet wird. Kurz: Rechtsextremismus wird nicht als isoliertes Phänomen oder gar nur als Jugendproblem wahrgenommen, sondern in den Kontext von politischer Kultur, generellen Demokratiedefiziten, sozialen Verwerfungen und alltäglichen Mentalitätsbeständen der Mehrheitskultur eingeordnet.

Gleichzeitig deutet sich in den Befragungen ein beachtliches zivilgesellschaftliches Potential an, dessen Mobilisierung und Aktivierung bislang aber offenkundig nur in Ansätzen gelungen ist. Der Flyer der Koordinationsstelle Lokaler Aktionsplan Gera trägt das Motto „Gemeinsam Gera gestalten“. Oberste Prämisse aller handelnden Akteure muss sein, dass der Fokus auf das „Gemeinsame“ nicht verloren geht, was wiederum von allen Beteiligten vor allem Geduld und eine grundsätzliche Kompromissbereitschaft fordert. Schließlich geht es um Vielfalt, Toleranz und Demokratie!

Ausgehend von diesem grundsätzlichen Befund lassen sich nun einige Aussagen treffen, die sich auf zwei Ebenen verorten lassen, nämlich einer konzeptionellen und einer eher handlungsorientierten Ebene.

6.1 Konzeptionelle Ebene

81

Insgesamt gesehen verfügen die befragten Akteure durchaus über sozialräumliche Kenntnisse zu rechtsextremen Aktivitäten und Strukturen sowie zu den Ursachen rechtsextremer Einstellungen. Gleichwohl kann nicht übersehen werden, dass viele Aussagen bzw. Vorschläge doch eher sehr allgemein gehalten sind. Sicher ist es z. B. richtig, auf mehr Bildung zusetzen. Wenn aber diese grundsätzliche Forderung nicht auf ganz konkrete Bedürfnisse bzw. Problemlagen zugeschnitten wird, dann bleibt oft nur allgemeine Belehrung übrig. Gebraucht wird also ein empirisch abgesichertes sozialräumliches Wissen über jene Bedingungen (Ängste, Erfahrungen, Probleme), an denen Rechtsextreme anknüpfen können.

1. Um die spezifischen Problemlagen zu erfassen, auf die eine integrierte Strategie der Demokratieentwicklung nachhaltig antworten kann, sind weitere sozialräumliche Analysen erforderlich. Solche Analysen sollten sich u.a. verstärkt am Projekt „Reflexive Stadtgesellschaft“ orientieren. Dieses Projekt nimmt die Frage nach dem Zusammenhang von politischer Kultur eines lokal begrenzten Sozialraumes und der Verbreitung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in den Blick. Zugleich geht es um die überaus zentrale Herausforderung, wie die Partizipationsbereitschaft in der Bevölkerung gefördert und Gefühle politischer Machtlosigkeit auf lokaler Ebene abgebaut werden können (vgl. u. a. Marth et al. 2010, 153 ff).

Die Komplexität einer solchen Untersuchung macht Heitmeyer deutlich: „Es bedarf deutlich mehr theoretisch abgeleiteter empirischer Analysen, die erstens repräsentative Analysen mit Lokalstudien verbinden. Zweitens sind objektive Strukturdaten zum Raum und zur Bewohnerschaft mit subjektiven Befragungsdaten zu verbinden. Drittens sind Segregationsuntersuchungen und die Verschiebungen der Bevölkerungsrelationen im Zusammenhang mit der Qualität des Zusammenlebens zu verstärken, in denen die wechselseitigen Wahrnehmungen der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen die zentrale Rolle spielen (Heitmeyer, 2010, 175).

Ein großer Teil solcher konkreter sozialräumlicher Analysen könnte u.a. durch Studenten der Staatlichen Berufsakademie Gera in den Lehrveranstaltungen Gemeinwesenarbeit, Sozialarbeit im Kontext von Ein- und Ausgrenzung sowie Sozialforschung erbracht werden.

2. Eine immer wieder angemahnte längerfristig und präventiv ausgerichtete Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus kommt nicht umhin, den widersprüchlichen Erfahrungen im Zusammenleben vor Ort nach zu gehen. Eine besondere Rolle dürfte in diesem Zusammenhang insbesondere der folgende Aspekt spielen: „Wie können präventiv sensibel die subjektiven Empfindungen, Ängste etc. im jeweiligen Sozialraum zum öffentlichen Thema gemacht werden, so dass nicht erst im Nachhinein, also nach Konflikten oder gar Gewalt interveniert wird - und dann in erster Linie ordnungspolitisch durch Polizei oder Justiz“ (Marth: Studie Reflexive Stadtgesellschaft. In: vhw FW August - September 2008, 195).

Ziel dieser hier nur kurz angedeuteten konzeptionell- analytischen Arbeit ist es also, den wichtigsten Akteuren einer „reflexiven Stadtgesellschaft“ (Stadträte, Vereine, Schulen, Organisationen usw.) wissenschaftlich abgesicherte Expertisen in die Hand zu geben, um die Stärkung einer demokratischen Kultur besser gestalten zu können (vgl. Heitmeyer 2010, 37).

Gleichzeitig geht es darum, durch solche lokalen Analysen auch einen Einblick in mögliche Gefühle politischer Macht- und Einflusslosigkeit zu gewinnen. Gerade in einer Stadt, in der Rechte im Stadtrat sitzen und sich als Alternative zu demokratischen Parteien zu profilieren suchen, ist die sensible Kenntnisnahme von Nöten der Bürger eine demokratiefördernde Notwendigkeit. „Ansonsten droht die Gefahr, dass die lokale Deutungsmacht der demokratischen Parteien weiter zurückgeht und damit rechtsextremer und rechtspopulistischer Agitation neue Räume eröffnet werde“ (Marth et al. 2010, 78).

6.2 Handlungsorientierte Ebene

Der Schwerpunkt unserer Recherche lag auf jenen Akteuren, welche sich schon längerfristig mit Rechten Strukturen und Aktivitäten auseinander setzen. Durch die vorliegende Analyse konnte ein recht guter Einblick in deren Expertenwissen gewonnen werden. Auf dieser Grundlage lassen sich für die handlungsorientierte Ebene durchaus ein paar Schlussfolgerungen ableiten:

a. Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass sich eine demokratische Kultur, die sich bewusst und engagiert zu Ideologien der Ungleichwertigkeit und der Verletzung von Menschenrechten positioniert, im kommunalen Kontext verankert werden muss. Eine solche Kultur braucht, neben einzelnen Aktionen gegen Rechts vor allem soziale Orte sowie eine Interventionskultur, in denen demokratische Werte erlebt und erstritten werden. Genau an dieser Stelle setzt Community Coaching an.

Community Coaching versucht, langfristige Handlungsstrategien anzuregen und auch das Nachdenken über Leitbilder und Visionen des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu stimulieren (vgl. u. a. Borstel 2005, 48 ff.). Ein solcher Ansatz blickt auf das Gemeinwesen als Ganzes, verknüpft Sozialraumorientierung und Demokratieentwicklung. Auf der Grundlage einer kontinuierlich durchgeführten kommunalen „Selbstbeobachtung“ werden lokale Diskurse angeregt, welche „auf eine

- ▶ Sensibilisierung derjenigen, die bisher keine und/ oder nur unzureichende Wahrnehmung bezüglich der Thematik hatten,
- ▶ eine möglichst breite Verständigung über die realen Problemsituationen,
- ▶ eine Stärkung derjenigen, die sich auch bisher schon für Demokratie und Menschenrechte engagiert haben“ (Borstel 2004, 242) zielen.

Community Coaching liefert das für nachhaltige Interventionsstrategien erforderliche konkrete sozialräumliche Wissen. Denn eines dürfte unbestritten sein:

Der demokratische Aufruf zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus droht zur Leerformel zu werden, wenn es keine projekt- und themenspezifischen Angebote gibt. Bürger und Bürgerinnen wollen sich nicht im Dauerengagement befinden, sondern engagieren sich für konkrete, d. h. sie selbst betreffende Fragen des Zusammenlebens. Welche Fragen sind dies in Gera?

b. Eine wichtige Erkenntnis der vorliegenden Studie besteht bekanntlich in der Erkenntnis, dass es Defizite im Hinblick auf Vernetzung, Einbeziehung und gemeinsames Agieren zivilgesellschaftlicher Akteure gibt. Im Kern geht es also um die Entfaltung einer Diskussions- und Kooperationskultur, in der unterschiedliche Positionen ausgehalten und Verständigung auf gemeinsames Handeln gelingt. Das verlangt zu lernen, dass die eigenen Sichtweisen nicht alternativlos durchgesetzt und die Wahrnehmungen anderer Akteure ignorieren. Wie kann also z. B. die Position eines Antifaschistischen Akteurs so vermittelt werden, dass diese für Akteure aus einem mehr „bürgerlichen Lager“ anschlussfähig werden.

Wie kann die Verständigung über einen Handlungsansatz in einem breiten Bündnis gegen Rechts gelingen, der von den unterschiedlichsten Akteuren akzeptiert wird und Berührungspunkte abbaut? Welche Themen und Aktionsformen sind hier tragfähig?

Ohne eine Beantwortung dieser zentralen Fragen wird es schwerlich gelingen, das vorhandene zivilgesellschaftliche Potential auszuschöpfen und zu stärken.

Für eine erfolgsversprechende Vorgehensweise liegen eine ganze Reihe von wertvollen Hinweisen vor, die durch vergleichende Analysen bei der Stärkung der demokratischen Kultur im lokalen Kontext gewonnen wurden (vgl. Strobl/ Lobermeier 2010, 313). Vor

allem die Hinweise zur Erarbeitung eines politischen Grundkonsenses als wichtiger Kooperationsgrundlage, sowie zu den Voraussetzungen einer Kultur der Anerkennung und eines moderierenden Vorgehens dürften für ein nachhaltiges vernetztes Engagement in Gera von zentraler Bedeutung sein.

C. Es ist eine unbestrittene Tatsache, dass eine attraktive demokratische Kultur und eine erfolgreiche Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus nur erfolgreich sein können, wenn es gelingt, ein „möglichst breites Spektrum an demokratischen Kräften und Institutionen in ein Netzwerk einzubinden“ (Strobl/ Lobermeier 2010, 310). Gerade in Gera zeigt sich jedoch, dass es eine ganze Reihe von Akteuren und Zielgruppen gibt, die bislang nicht oder nur unzureichend einbezogen sind. Wie kann man z. B. Eltern und deutungsmächtige Akteure in Verwaltung und Politik ansprechen? Wie könnte Demokratie- und Toleranzentwicklung in den Vereinen, beispielsweise im Sport, aber auch innerhalb gesellschaftlicher Institutionen, wie z.B. der Polizei ganz konkret aussehen?

Hier existieren durchaus Erfahrungen, denen es jedoch an einer praxisrelevanten Auswertung fehlt. Handlungsbedarf besteht vor allem deshalb, weil die Verteidigung demokratischer Grundpositionen nicht von einem kleinen Kern aktiver Bildungsbürger eines Netzwerkes allein geleistet werden kann. Gerade wenn es darum geht, in „gefährdete Milieus hineinzuwirken und in diesen Milieus Alternativen zu rechtsextremistischen Angeboten bereitzustellen“ (ebenda, 311), sind „milieunahe“ Akteure zwingend erforderlich. Ansonsten droht die Gefahr, dass Aktivitäten und Projekte, so gut sie auch gemeint sein mögen, zur politisch-moralischen Selbstvergewisserung der Engagierten herab sinken. Dazu gehört auch der realistische Blick darauf, was man z. B. von Übungsleitern und Kollegen sowie Nachbarn, die mit rechtsextremen Erscheinungsformen konfrontiert werden, erwarten kann - ohne die Betreffenden dabei zu überfordern.

d. Zu einem gut funktionierenden Netzwerk gegen Rechts gehört, dass durchgeführte Maßnahmen und Projekte, sowie deren Wirksamkeit gut dokumentiert und evaluiert werden. Hierin besteht, sicherlich nicht nur in Gera, ein Manko der bisherigen Arbeit. Die Folge ist oft ein „Maßnahme-Hopping“, das einerseits nicht zur Nachhaltigkeit beiträgt und andererseits sogar Ressourcen vergeudet. „Die Tatsache, dass vor Ort nach wie vor viel ad hoc konzipiert und ausprobiert werden muss, gefährdet in diesem Zusammenhang nicht selten den Erfolg vielversprechender Ansätze“ (Strobl/ Lobermeier 2010, 316). Doch auch, um die Motivation aller beteiligten aufrechtzuerhalten, ist ein gewisses Mindestmaß an Dokumentation unabdingbar. Hier eröffnet sich ein Handlungsfeld, in das sich z. B. auch Studierende aus dem Studienbereich Soziales der Berufsakademie Gera mit kleinen Evaluationsstudien durchaus mit einbringen können.

e. Zivilgesellschaftliches Engagement braucht ein tragfähiges Leitbild, das sich nicht in der Gegnerschaft zum Rechtsextremismus erschöpft. Viele der befragten Akteure scheinen diese Prämisse zu teilen. Hier sollte angesetzt werden. Wie Untersuchungen zeigen, hängen Entscheidungen und zivilgesellschaftliches Engagement ganz erheblich davon ab, welche Sichtweisen (Rahmungen) im Hinblick auf die rechtsextremen Herausforderungen dominieren (vgl. Strobl/ Lobermeier 2010, 308).

Es macht eben z. B. einen erheblichen Unterschied, ob die Auseinandersetzung mit menschenverachtenden Aktivitäten unter der Prämisse der Störung öffentlicher Ordnung, oder aber als unvereinbar mit einer demokratischen Stadtkultur thematisiert wird. Ein nachhaltiges zivilgesellschaftliches Engagement sollte sich demzufolge an der öffentlich diskutierten Frage orientieren: In welcher Stadt wollen wir in Zukunft leben?

Dabei gilt es deutlich und erlebbar zu machen, dass sich Entscheidungen in einer demokratischen Stadtgesellschaft an Menschenrechten und wechselseitigem Respekt gleichermaßen zu orientieren haben.

7. Schlussbemerkungen

Die Frontstellung gegen Demokratie und Menschenrechte verleiht dem Rechtsextremismus seine besondere Brisanz. Selbst kleinere Erfolge der Rechten können die demokratische Kultur nachhaltig beschädigen.

Auch wenn die weitere Entwicklung rechtsextremer Aktivitäten und Einstellungen in Gera und Umgebung schwer prognostizierbar ist - eine Entwarnung ist jedenfalls fehl am Platze. Mehr denn je muss es jetzt darum gehen, möglichst alle demokratischen Kräfte für eine erfolgreiche Zurückdrängung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus zu bündeln.

„Nur wenn es der demokratischen Gesellschaft gelingt, ein konkurrenzfähiges Maß an Orientierung, Lebensqualität, Solidarität und Spaß anzubieten, kann rechtsextremen Gruppierungen auf Dauer der Boden entzogen werden. Die Reflexion von orientierungs- und Angebotsdefiziten und die aktive Gestaltung einer demokratischen Stadtkultur dürfen deshalb nicht in einer gesellschaftlichen Nische stattfinden, sondern sie müssen möglichst alle demokratisch gesinnten gesellschaftlichen Gruppen einbeziehen und durch Bereitstellung materieller und immaterieller Ressourcen unterstützt werden.“ (Strobl/Lobermeier 2010, 310)

Die hier vorgelegte Studie versteht sich als Teil eines solchen ganzheitlichen Ansatzes zur Stärkung des zivilgesellschaftlichen Potentials in Gera. Bei allen erkennbaren Schwächen, die eine unter Zeitdruck entstandene Situations- und Ressourcenanalyse unweigerlich mit sich bringt, sollte eine Schlussfolgerung für in Zukunft Beachtung finden: Wer das verfügbare zivilgesellschaftliche Potential stärken, sowie eine demokratische Stadtkultur entwickeln will, der kommt an einer empirisch abgesicherten Verbindung von konkreten lokalen Analysen und Demokratieentwicklung vor Ort nicht vorbei.

Danksagung

Wir möchten uns an dieser Stelle bei unseren studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften bedanken, ohne deren - über die üblichen Studienzeiten hinausgehendes - Engagement dieser Bericht nicht in der vorliegenden Form zu realisieren gewesen wäre. Die Projektgruppenmitarbeiterinnen und -mitarbeiter wollten allerdings explizit nicht namentlich genannt werden, was wir natürlich akzeptiert haben.

Unser kollegialer Dank gebührt insbesondere einem Kollegen an der Berufsakademie Gera, Prof. Jürgen Müller, der unsere Projektgruppe bei der Entwicklung der Fragebögen, der Einrichtung des Online-Portals zur Internet-Befragung und bei der computergestützten Auswertung über das System EvaSys technisch sehr engagiert unterstützt hat.

Darüber hinaus gilt unser Dank der Landeskoordinatorin, Frau Annegret Zacharias, den beteiligten MitarbeiterInnen beim Fachgebiet Kinder- und Jugendförderung der Otto-Dix-Stadt Gera und unserem Kooperationspartner, dem Stadtjugendring Gera e.V..

Gera, den 30. Dezember 2010

Prof. Dr. Thomas Weil

Dr. Dr. Holger Koch

Anhang

Seiten

I.	Computergestützte Ergebnisse der quantitativ-empirischen Befragungen (konservativ und Internet-gestützt)	90
II.	Der eingesetzte EvaSys-Fragebogen als Erhebungsinstrument der quantitativ-empirischen Befragung	95
III.	Paraphrasierte Zusammenschnitte der 15 qualitativen Experten-Interviews	98
IV.	Der Interview-Leitfaden für die qualitativ-narrativen Experten-Interviews	128
V.	Kurzinformation Bevölkerung der Stadt Gera	141

Anhang I – Seite 1

90

Jürgen Müller, bericht_final

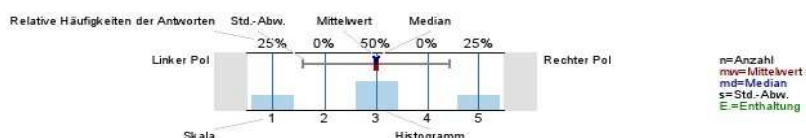
bericht_final
 Erfasste Fragebögen = 101



Auswertungsteil der geschlossenen Fragen

Legende

Fragestext:



1. Einleitung

1.1) Alter (in Jahren):

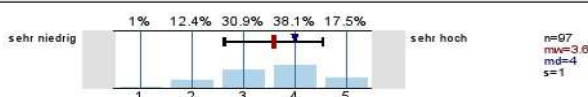


1.2) Geschlecht:



2. Fragen zur Einrichtung

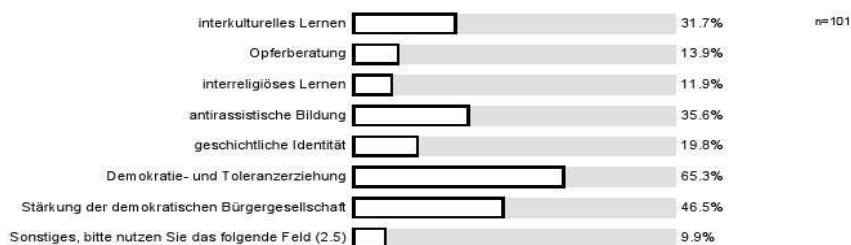
2.1) Wie hoch schätzen Sie die Gefahr des Rechtsextremismus in Gera ein?



2.2) Bei welcher Einrichtung/Institution arbeiten Sie?



2.3) Was leistet Ihre Einrichtung/Institution gegen Rechtsextremismus? (Mehrfachnennungen möglich)

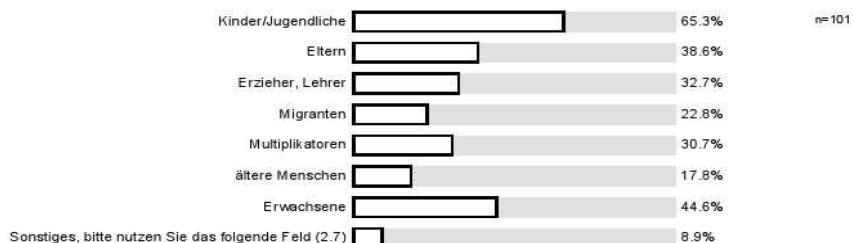


Anhang I – Seite 2

91

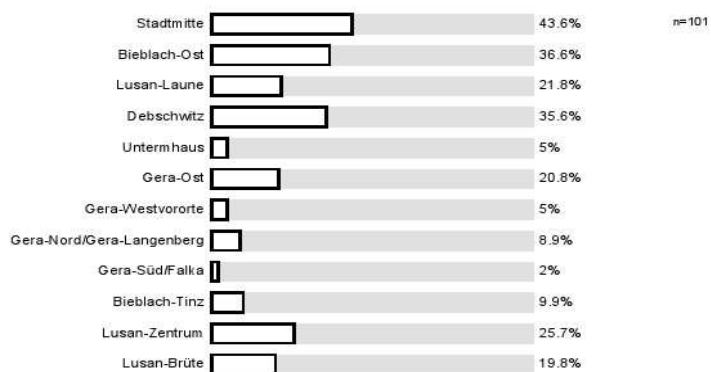
Jürgen Müller, bericht_final

2.6) Mit welcher Zielgruppe arbeiten Sie? (Mehrfachnennung möglich)



3. Fragen zur Situation in Gera

3.1) Welcher der folgenden Stadtteile/Orte ist aus Ihrer Sicht besonders geprägt durch rechtsextreme Aktivitäten? (Mehrfachnennung möglich)



3.2) Sind Sie im Alltag schon einmal mit Rechtsextremismus konfrontiert worden?



3.3) Wenn ja, in welcher Form? (Mehrfachnennung möglich)



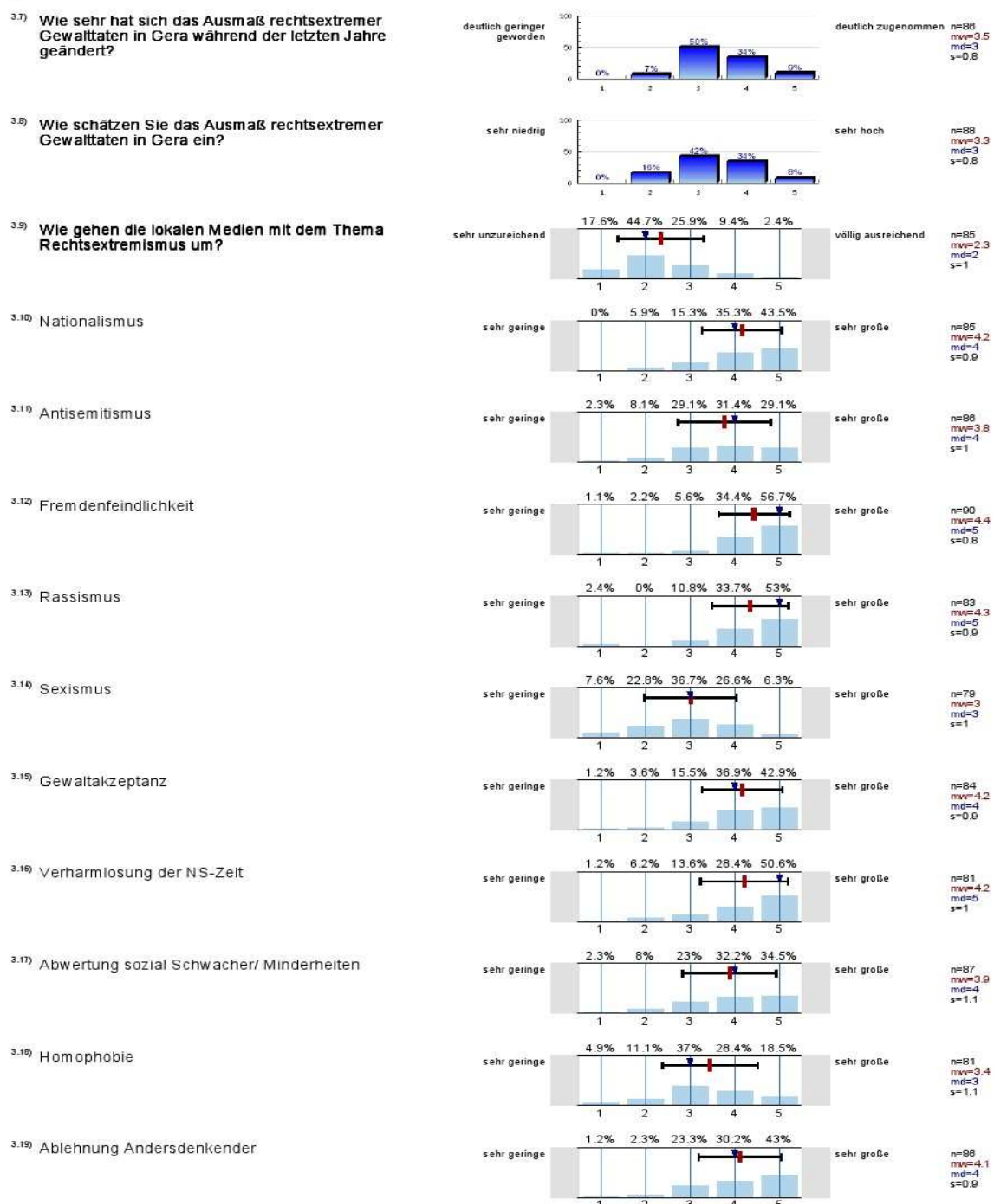
3.5) Kennen Sie markante Treffpunkte der rechtsextremen Szene in Gera?



Anhang I – Seite 3

92

Jürgen Müller, bericht_final

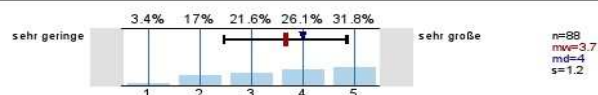


Anhang I – Seite 4

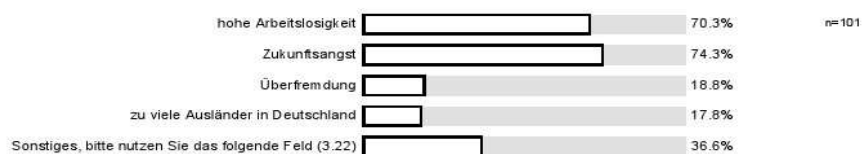
93

Jürgen Müller, bericht_final

3.20) Befürwortung einer Diktatur

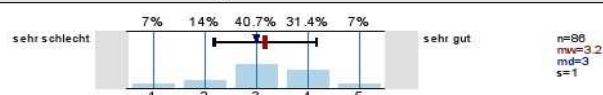


3.21) Worin sehen Sie die Ursachen rechtsextremer Einstellungen? (Mehrfachnennung möglich)

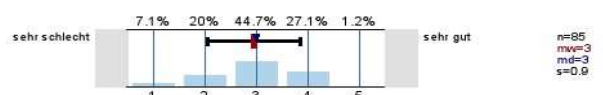


4. Fragen zum Netzwerk gegen Rechtsextremismus und dessen Verbesserung

4.1) Wie bewerten Sie die Arbeit/ inhaltlichen Schwerpunkte des Geraer Netzwerks gegen Rechtsextremismus?



4.2) Wie schätzen Sie die Qualität der Zusammenarbeit der verschiedenen Träger in Gera ein?



94

Profillinie

Frage	sehr niedrig	deutlich geringer geworden	sehr niedrig	sehr hoch	n=97 mw=3,6
2.1) Wie hoch schätzen Sie die Gefahr des Rechtsextremismus in Gera ein?					
3.7) Wie sehr hat sich das Ausmaß rechtsextremer Gewalttaten in Gera während der letzten Jahre geändert?				deutlich zugenommen	n=98 mw=3,5
3.8) Wie schätzen Sie das Ausmaß rechtsextremer Gewalttaten in Gera ein?				sehr hoch	n=98 mw=3,3
3.9) Wie gehen die lokalen Medien mit dem Thema Rechtsextremismus um?	sehr unzureichend			völlig ausreichend	n=85 mw=2,3
3.10) Nationalismus	sehr geringe			sehr große	n=85 mw=4,2
3.11) Antisemitismus	sehr geringe			sehr große	n=86 mw=3,8
3.12) Fremdenfeindlichkeit	sehr geringe			sehr große	n=90 mw=4,4
3.13) Rassismus	sehr geringe			sehr große	n=83 mw=4,3
3.14) Sexismus	sehr geringe			sehr große	n=79 mw=3
3.15) Gewaltakzeptanz	sehr geringe			sehr große	n=84 mw=4,2
3.16) Verharmlosung der NS-Zeit	sehr geringe			sehr große	n=81 mw=4,2
3.17) Abwertung sozial Schwacher/ Minderheiten	sehr geringe			sehr große	n=87 mw=3,9
3.18) Homophobie	sehr geringe			sehr große	n=81 mw=3,4
3.19) Ablehnung Andersdenkender	sehr geringe			sehr große	n=86 mw=4,1
3.20) Befürwortung einer Diktatur	sehr geringe			sehr große	n=88 mw=3,7
4.1) Wie bewerten Sie die Arbeit/ inhaltlichen Schwerpunkte des Geraer Netzwerks gegen Rechtsextremismus?	sehr schlecht			sehr gut	n=86 mw=3,2
4.2) Wie schätzen Sie die Qualität der Zusammenarbeit der verschiedenen Träger in Gera ein?	sehr schlecht			sehr gut	n=85 mw=3

Anhang II – Seite 1

95

EvaSys	Umfrage zum Projekt "Vielfalt tut gut."	Electric Paper
Berufsakademie Gera	Bundesprojekt "Vielfalt tut gut" in Gera	
Studentische Umfragen		

Markieren Sie so: ☐ ☒ ☐ ☐ ☐ Bitte verwenden Sie einen Kugelschreiber oder nicht zu starken Filzstift. Dieser Fragebogen wird maschinell erfasst.
 Korrektur: ☐ ☒ ☐ ☒ ☐ Bitte beachten Sie im Interesse einer optimalen Datenerfassung die links gegebenen Hinweise beim Ausfüllen.

1. Einleitung

Die Stadt Gera beteiligt sich am Bundesprogramm „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“. In diesem Zusammenhang sind fundierte Einschätzungen sowie sozialräumliche Analysen zu rechtsextremen Gruppierungen / Aktivitäten erforderlich. Gleichzeitig sollen mögliche zivilgesellschaftliche Defizite in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus untersucht werden.

Hierzu wird unter anderem die Befragung durchgeführt, an der Sie gerade teilnehmen. Wir bitten Sie, den Fragebogen nach besten Wissen und Gewissen auszufüllen und garantieren für absolute Anonymität und dass ihre persönlichen Daten keinem Dritten zugänglich gemacht werden.

Vielen Dank für Ihre Bemühungen.

- 1.1 **Alter (in Jahren):** ☐ bis 30 ☐ 31 bis 50 ☐ 51 bis 65
☐ über 65
- 1.2 **Geschlecht:** ☐ männlich ☐ weiblich

2. Fragen zur Einrichtung

- 2.1 **Wie hoch schätzen Sie die Gefahr des Rechtsextremismus in Gera ein?** sehr niedrig ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr hoch

- 2.2 **Bei welcher Einrichtung/Institution arbeiten Sie?**

- ☐ Stadtverwaltung ☐ soziale Einrichtung ☐ Verein
☐ freier Träger ☐ Sonstiges, bitte nutzen Sie das folgende Feld (2.3)

- 2.3

- 2.4 **Was leistet Ihre Einrichtung/Institution gegen Rechtsextremismus? (Mehrfachnennungen möglich)**

- ☐ interkulturelles Lernen ☐ Opferberatung ☐ interreligiöses Lernen
☐ antirassistische Bildung ☐ geschichtliche Identität ☐ Demokratie- und Toleranzerziehung
☐ Stärkung der demokratischen Bürgergesellschaft ☐ Sonstiges, bitte nutzen Sie das folgende Feld (2.5)

- 2.5

- 2.6 **Mit welcher Zielgruppe arbeiten Sie? (Mehrfachnennung möglich)**

- ☐ Kinder/Jugendliche ☐ Eltern ☐ Erzieher, Lehrer
☐ Migranten ☐ Multiplikatoren ☐ ältere Menschen
☐ Erwachsene ☐ Sonstiges, bitte nutzen Sie das folgende Feld (2.7)

- 2.7

F210U22586P1PL0V0

03.10.2010, Seite 1/3



Anhang II – Seite 2

96

EvaSys	Umfrage zum Projekt "Vielfalt tut gut."	Electric Paper
--------	---	----------------

3. Fragen zur Situation in Gera

3.1 Welcher der folgenden Stadtteile/Orte ist aus Ihrer Sicht besonders geprägt durch rechtsextreme Aktivitäten? (Mehrfachnennung möglich)

<input type="checkbox"/> Stadtmitte	<input type="checkbox"/> Bieblach-Ost	<input type="checkbox"/> Lusan-Laune
<input type="checkbox"/> Debschwitz	<input type="checkbox"/> Untermhaus	<input type="checkbox"/> Gera-Ost
<input type="checkbox"/> Gera-Westvororte	<input type="checkbox"/> Gera-Nord/Gera-Langenberg	<input type="checkbox"/> Gera-Süd/Falka
<input type="checkbox"/> Bieblach-Tinz	<input type="checkbox"/> Lusan-Zentrum	<input type="checkbox"/> Lusan-Brüte

3.2 Sind Sie im Alltag schon einmal mit Rechtsextremismus konfrontiert worden? ☐ ja ☐ nein, dann weiter mit Frage 3,5

3.3 Wenn ja, in welcher Form? (Mehrfachnennung möglich)

<input type="checkbox"/> Pöbeleien	<input type="checkbox"/> Ausgrenzung	<input type="checkbox"/> Gewalttaten
<input type="checkbox"/> Symbole	<input type="checkbox"/> Texte	<input type="checkbox"/> Lokalpolitik
<input type="checkbox"/> Sonstiges, bitte nutzen Sie das folgende Feld (3.4)		

3.4

3.5 Kennen Sie markante Treffpunkte der rechtsextremen Szene in Gera? ☐ ja ☐ nein, weiter mit 3.7

3.6 Wenn ja, welche?

3.7 Wie sehr hat sich das Ausmaß rechtsextremer Gewalttaten in Gera während der letzten Jahre geändert?

deutlich geringer geworden	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	deutlich zugenommen
----------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	---------------------

3.8 Wie schätzen Sie das Ausmaß rechtsextremer Gewalttaten in Gera ein?

sehr niedrig	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	sehr hoch
--------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	-----------

3.9 Wie gehen die lokalen Medien mit dem Thema Rechtsextremismus um?

sehr unzureichend	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	völlig ausreichend
-------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------

Anhang II – Seite 3

97

EvaSys	Umfrage zum Projekt "Vielfalt tut gut."	Electric Paper
--------	---	----------------

3. Fragen zur Situation in Gera [Fortsetzung]

Rechte Orientierungen setzen sich aus mehreren Komponenten zusammen. Welche der folgend genannten Komponenten spielen nach Ihren Beobachtungen, in welchem Ausmaß eine Rolle?

	sehr geringe	geringe	durchschnittliche	große	sehr große
3.10 Nationalismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.11 Antisemitismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.12 Fremdenfeindlichkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.13 Rassismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.14 Sexismus	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.15 Gewaltakzeptanz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.16 Verharmlosung der NS-Zeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.17 Abwertung sozial Schwacher/ Minderheiten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.18 Homophobie	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.19 Ablehnung Andersdenkender	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3.20 Befürwortung einer Diktatur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3.21 Worin sehen Sie die Ursachen rechtsextremer Einstellungen? (Mehrfachnennung möglich)

- ☐ hohe Arbeitslosigkeit
 ☐ Zukunftsangst
 ☐ Überfremdung
☐ zu viele Ausländer in Deutschland
 ☐ Sonstiges, bitte nutzen Sie das folgende Feld (3.22)

3.22

4. Fragen zum Netzwerk gegen Rechtsextremismus und dessen Verbesserung

4.1 Wie bewerten Sie die Arbeit/ inhaltlichen Schwerpunkte des Geraer Netzwerks gegen Rechtsextremismus? sehr schlecht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr gut

4.2 Wie schätzen Sie die Qualität der Zusammenarbeit der verschiedenen Träger in Gera ein? sehr schlecht ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ sehr gut

4.3 Welche Vorstellungen und Ideen haben Sie zur Verbesserung des Netzwerks gegen Rechtsextremismus in Gera?

4.4 Was ist aus Ihrer Sicht am dringlichsten im Hinblick auf die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in Gera?



Anhang III

98

Interview Nr. 01:

Mitglied des Aktionsbündnisses gegen Rechts

Interviewfrage 1

„Ja, solche Angsträume gibt es schon. Ich selber konnte den noch nie leibhaftig erleben, abgesehen von wenigen Begegnungen auf der Straße. Debschwitz, Lusan, Gera Mitte, Gera Mitte in der Stadt, in Straßenbahnen, vor allem in den Abendstunden, aus Berichten von Freunden und Bekannten. Es scheint ein verbreitetes Phänomen zu sein.“

...

„Konfrontiert wurde ich persönlich nur in Ausnahmefällen. Ich habe welche gesehen und mit denen gesprochen. Sie wollten gerade einen Flyer von uns abziehen, vom Laternenmast, da hab ich mich davor gestellt und gesagt der bleibt dran. Das war in der Stadt-Mitte. Dann haben die ein bisschen rumgepöbelt und Papierschnitzel geworfen und verbal über mich hergezogen.“

Interviewfrage 2

„Zentral fällt mir da ein, natürlich dieses ‚Rock für Deutschland‘. Das scheint ein zentraler Anlaufpunkt zu sein, weit über die Geraer Szene hinaus. Da waren wir ja hautnah auf der Brücke und haben das alles erlebt. Die werden bedient, aus den lokalen Strukturen, hinzu kommt eine Grauzone aus gefestigten Neonazis, solche die auf den Weg dort hin sind, welche die dort hin gehen, weil die Kumpel oder die Freunde dort präsent sind. Das steht viel mit Schattierung und Übergänge in Verbindung. Und dann der harte Kern, der natürlich von außerhalb kommt. Darüber hinaus gibt es regionale Treffs und Meetings, von denen wir wissen, dass es sie gibt. Ich selber bin dort nicht zugange. Szeneläden soll es auch geben, angeblich soll es einen Tattoo- Laden geben. Ich weiß aber nicht, ob das so ist, kann ich so nicht sagen. Es gibt verschiedene andere Läden die uns Leute gezeigt haben, aber wir haben uns das nicht gemerkt, Unsere Aufgabe bezieht sich nicht auf spezielle Läden oder Szenetreffs, sondern wir haben einen anderen Ansatz.“

Interviewfrage 3

„Es gibt ja jetzt eine Vielzahl von Flyern der Neonazis in der NPD-Szene, Zeitungen die ungewollt in Briefkästen stecken, wo sie regionale Themen, kommunale Themen aufgreifen. Zum Teil sind es ja Themen, die real sind. Sie bedienen sich ihrer gleichsam als sozialer Trittbrettfahrer. Wenn es also dabei um Harz IV geht, Arbeitslosigkeit, Mittelkürzungen und sie versuchen halt damit Eindruck zu machen und Stimmen zu holen. Dann hab ich festgestellt, dass an die verbreitete Politikverdrossenheit angeknüpft wird.“

An das allgemeine Geschimpfe auf die Politiker dort oben. Das ist eine ziemlich üble Masche. Wir wissen ja von vielen Politikern in der Neonaziszene, die von der Polizei anhängliche Verfahren haben, wegen den verschiedensten Delikten. Hier spielen sie sich als große Saubermänner auf, das ist auch keine Lösung.“

...

„Dann hat Gera das Problem, dass wir NPD- Abgeordnete haben in der Stadt. Das macht die Auseinandersetzung nicht ganz einfach und wir haben das ja auch gemerkt bei der Vorbereitung der Demos zum 10. Juli. Uns schient es so, dass wir im Ordnungsamt keine Verbündeten hatten, was uns die Sache nicht gerade erleichtert hat.“

...

„Und was Veränderungen anbetrifft: Ich lebe jetzt seit vier Jahren in Gera und da ist es schwierig, eine Veränderung so jetzt festzustellen. Es ist nicht einfach zu messen, also Eindrücke und Empfindungen die man hat. Aber ich denke Gera macht da keine Ausnahme zu anderen Regionen, zu anderen Städten. Soziologen registrierten ja überall wieder einen Anstieg menschenfeindlicher und rassistischer Einstellungen. Gera liegt da auch irgendwie im ‚Trend‘ - verständlich bei der hohen Arbeitslosigkeit. Die Perspektiven sind nun auch nicht gerade groß, z. B. wirtschaftlich oder die finanziellen Kürzungen im Jugendbereich. All das spielt natürlich eine Rolle. Und da bedienen sich die Neonazis. Das machen sie überall, wo Gelder gestrichen werden. Die springen ein, hier wir sind die Retter. Sie versuchen, in KITAS rein zu kommen. Wismut Gera hat wohl in der Leitungssitzung auch einen Neonazi drin, zumindest hat man das schon von mehreren Seiten gehört, ohne dass da ´ne Reaktion von der Stadt zu spüren war. Das gibt es ja in anderen Regionen auch. Sachsen-Anhalt, wo ein Neonazi Fußballtrainer ist, wo dann versucht wird, dass sich der Verband von ihm trennt.“

Interviewfrage 4

„Der Extremismusbegriff, dessen wir uns ja auch bedienen, ist eigentlich ein theoretischer Notbehelf. Politikwissenschaftler wie Jesse arbeiten mit einem Ansatz, wie wir es im Bundesprogramm haben und im Entwurf des Thüringer Landesentwurfs spüren. Es gibt ein Extremismusverständnis, das sich an der ‚guten Mitte‘ orientiert: Da ist alles in Ordnung! Alles: Die Mitte die ist stabil, ruhig, staatsreu und hält sich an die Regeln, macht kein Stress. Und dann gibt es die Ränder, den rechten Rand und den linken Rand. Das sind die gefährlichen, das sind die beiden Extremisten, der Rechtsextremismus und der Linksextremismus. Wir lehnen diese Konstruktionen durchweg ab. Wir haben ein anderes Verständnis, das wird auch von Soziologen wie Heidemeyer beispielsweise bestätigt. Der sagt, es ist einfach sinnvoller von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu sprechen. Das findet sich nicht nur an den Rändern, das geht weit hinein in die Mitte der Gesellschaft. Die gesunde Mitte, der Maßstab des korrekten, des anständigen, des

politischen Korrekten gibt es gar nicht in diesem Sinne. Die Einstellung, mit der wir uns auseinandersetzen, geht bis weit in die Mitte hinaus. Nicht jeder der jetzt z. B. den Begriff ‚Fidschi‘ benutzt oder auch mal ‚die scheiß Ausländer‘ sagt, ist ja gleich Neonazi oder muss deswegen ein Rechtsextremer sein. Das sind zum Teil fließende Übergänge. Und das muss man einfach sehen. Damit man sich jetzt nicht nur auf die Spitze Eisberges fokussiert. Wir müssen ja sehen, da gibt es einen Resonanzboden der braven Mitte der Gesellschaft und der ist offensichtlich sehr stark und lebendig.“

...

„Und ich denke, dass dieser Resonanzboden mit der Verstärkung der sozialen Auseinandersetzung eher noch zunehmen wird. Es gibt beispielsweise die Auffassung, dass es eine Ungleichwertigkeit von Menschen gibt. Das kann sich auf die Herkunft beziehen, das kann sich auf die sozialen Status beziehen. Dazu gehört die Verächtung gleichgeschlechtlicher Lebenspartnerschaften. Oder die Auffassung, dass Demokratie generell Mist ist und dass es gut wäre, wenn sich ein starker Mann für die Interessen der Deutschen einsetzt. Das sehe ich schon ziemlich breit und wir versuchen halt mit unseren bescheidenen Möglichkeiten und anderen Bündnissen zusammen, ein bisschen dagegen zu machen. Hier in Gera machen wir eine Veranstaltung zu dieser Unheil stiftenden Rechtsextremismusdebatte am 30. November im Museum der Stadt.“

Interviewfrage 5

„Der letzte tödliche Angriff auf einen Menschen, das war - glaube ich - ein Farbiger, liegt schon einige Jahre zurück. Seit dem hat es zumindest keine Toten mehr gegeben. Übergriffe ja. Auch wenn ich sehe, wie zum Beispiel mit den Stolpersteinen umgegangen wird, die wurden ja im Vorfeld 10. 07. einer nach dem anderen entfernt, waren weg und bis heute weiß man nicht, wer es war und wo sie geblieben sind. Ich schätze das Gewaltpotenzial schon als beträchtlich ein. Qualitative Veränderungen vermag ich nicht einzuschätzen. Ich war bis dahin relativ wenig damit konfrontiert. Wir wissen, dass Leute grundlos, sinnlos überfallen und fürchterlich zusammengeschlagen wurden. Das ist ein erstes Problem, das man nicht weg reden kann. Oft ist es so, selbst wenn die Taten den Neonaziumfeld zuzuordnen sind, dann spricht man von Jugendgewalt und der politische Hintergrund wird ausgeblendet.“

Interviewfrage 6

„Da kann man mehrere Kriterien dran festmachen. Einmal die geringe Beteiligung der Geraer Bevölkerung, z. B. an den Gegenaktionen zu den Konzerten der Neonazis. Das muss ja Gründe haben. Da kann man hören: was ihr euch aufregt, die sind doch nicht verboten, das ist doch eine zugelassene Partei und das können die doch machen. Und außerdem haben die doch recht in bestimmten Dingen. Und wenn man gegen die was macht, muss man auch was gegen die Punks machen. Die sind doch auch ganz schlimm. Bis hin zu der Position, das sei doch Aufgabe der Polizei und der Stadt, sich damit

auseinander zu setzen, das geht uns doch nichts an. Das sind die Auffassungen, die uns begegnet sind. Ich denke man kann Angst haben, irgendwelche schlimmen Erlebnisse können passiert sein, dass man echt Angst hat und sich zurückhält. Die Bürger haben hinter den Gardinen geschaut, zu unserer Abschlusskundgebung, haben sich nicht getraut, das Fenster aufzumachen und den Kopf raus zu halten. Das gibt es auch in anderen vielen Städten. Da bekomme ich auch nicht den gewünschten Anteil der Bevölkerung auf die Straße. Das ist vielleicht in Gera zugespitzt. Nicht mal die drei Prozent in Gera bekommen wir auf die Straße. Deshalb versuchen wir auch mittelfristige und langfristige Konzepte anzusetzen, wie wir in die Mitte der Gesellschaft rein kommen, Verbindungen schaffen, Netzwerke aufbauen, uns mit dem Thema auseinandersetzen.“

Interviewfrage 7

„Muss man differenzieren. Vom Runden Tisch waren ja in den vergangenen Jahren Zivilpersonen ausgeschlossen, Vertreter waren nicht erwünscht. Darüber hinaus ist eine wirksame Gegenstrategie nicht zustande gekommen. Die Gründung des Aktionsbündnisses ist am Anfang auf Ablehnung gestoßen. Das hat sich komplett gedreht. Sie stützen uns mit Informationen und Hinweisen. Für die Aktionen die wir machen, haben wir eine Arbeitsgruppe ‚Gegenaktivitäten‘ gegründet. Hauptpunkt ist natürlich wieder das ‚Rock für Deutschland‘. Es gibt aber auch andere Maßnahmen, der Volkstrauertag. Wir haben uns überlegt, etwas zum 06. November zu machen. Das sind die konkreten Aktionen. Dann wollen wir ja auch langfristige Aktionen machen. Also informieren, aufklären. Da gibt’s Veranstaltungen, verschiedene Filme, die im Komma laufen. Da kommen bestimmte Gruppen von Leuten. Da kommen aber auch Leute dazu, die wir noch gar nicht gesehen haben. Wir kommen trotzdem noch nicht genügend in die Breite. Zur Zeit überlegen wir noch über andere Themen, um besser an die Leute ranzukommen. Wir wollen mit den Schulen arbeiten. Wir denken, dass bei Schülern und Lehrern das alles ein wichtiges Thema ist. Wichtig ist, gerade bei den Jüngeren anzusetzen. Es geht los bei den 12- bis 14-jährigen, wo die NPD ansetzt und ihren Nachwuchs rekrutiert. Da muss man rein. Schwierig wird es dort, wo soziale Strukturen weg brechen, aus finanziellen Mitteln, wo personell gespart wird. Der Jugendclub zum Beispiel und wo sich dann die NPD aufstellt und versucht, das alles aufzufangen. Das ist eine gefährliche Schiene.“

...

„Handlungsbedarf sehen wir vor allem in den Kontakten zu den einzelnen Personen, die nicht zum Bündnis gehören, die am Runden Tisch sitzen. Die wollen wir halten und die Kontakte ausbauen. Was neu ist: wir werden einen offiziellen Vertreter von uns zum Runden Tisch schicken. Wir möchten gerne Kirchenkreise ansprechen, um sie Zusammenarbeit zu bewegen. Mit der ‚Antifa‘ wollen wir weiter im Gespräch sein. Wir wollen sehen, dass die Kontakte zur Gewerkschaften ausgebaut werden. Bei der Sportjugend müssen wir mal schauen, was wir machen können. Wir sind dabei, unsere Bündnisfähigkeit zu erweitern.“

Interviewfrage 8

„Ausreichen werden sie nicht beleuchtet. Ich habe aber den Eindruck, wenn ich das alles so verfolge, dass sich durchaus Veränderungen vollzogen haben. Zum einen durch die Akteure, d. h. durch das Bündnis selbst. Da wurden Pressekontakte ausgebaut.“

...

„Es wird eingeladen, es gibt mehr Gespräche.“

...

„Das hat sich schon deutlich verbessert. Das Image ist deutlich besser geworden. Was ich mir vielmehr wünsche, ist die Geschichte mit den ‚Stolpersteinen‘. Dass das deutlicher erläutert wird. Dass die Bevölkerung merkt, es wird sich damit auseinandergesetzt und es passiert etwas.“

Vertreter der Antifaschistischen Aktion

Interviewfrage 1

„Wenn man über Gera redet, dann heißt es oft: ‚Gera? Braunes Nest‘. Ich persönlich würde nicht alleine, egal zu welcher Tageszeit, nach Bieblach-Ost fahren. Das würde ich halt nicht machen. Da wurde ja auch schon jemand umgebracht. Es ist nicht so, dass man unmittelbar Angst haben muss, dass etwas passiert. Aber irgendwie ist für alle klar, dass dort Nazis unterwegs sind. Die hängen oft rum, pöbeln und saufen Bier. Ich würde mich da nicht hinsetzen mit einem Kaffee. Typische Angsträume sind z. B. die Heinrichstraße, Debschwitz, Lusan, Bieblach-Ost, Zwätzen und das Ostviertel.“

Interviewfrage 2

„Freilich gibt es eine solche Szene. Ich würde das schon trennen in eine Erlebniswelt, die organisiert ist und eine, wo Jugendliche eher anknüpfen können. Also organisierte Neonazis, die eine Erlebniswelt schaffen, und eine Erlebniswelt, die die nicht gebundenen Neonazis vorfinden. Das ging schon 2002 los, da hat der erste Naziladen aufgemacht. Es gab zeitweise bis zu 5 Naziläden in der Stadt, die haben teilweise das komplette Spektrum abgedeckt. Über Thor Steinar-Klamotten, Hooligan (Kleidungsmarke), NSBM (National Socialist Black Metal) bis zum Stino-Nazi mit Lonsdale- Bomberjacke und PitBull. Rechtsextreme gibt es natürlich auch in Kampfsportgruppen sowie in Security-Firmen, die durchaus der rechten Szene zu zuordnen sind. Aber auch das Umfeld von Fußballvereinen kann man zu solchen Erlebniswelten zählen. So ist zum Beispiel beim 1. FC-Gera 03 Peter Michel (NPD) ein engagierter ‚Stimmungsmacher‘. Zudem kann man in diesem Umfeld immer wieder die einschlägige Kleidung der rechten Szene erkennen. Nicht zu vergessen sind auch Kneipen - z. B. fällt mir da der Tatoos Treff (Nähe Sorge) ein. Dort hat Michael Regener von der Rockband ‚Die Lunikoff-Verschörung‘ seinen Geburtstag gefeiert.“

...

„Was besonders ausgeprägt für Gera ist, sind die zahlreichen Online-Shops sowie Musikbands, die eindeutig der rechtsextremen Szene zu zuordnen sind. Da wäre der Methorn-Versand zu nennen, Dennis Schoner als Gründer von Donnerschlag (Musikproduktionsfirma), Ewiges Eis Records. Man kann schon sagen, dass wir es hier mit einem wichtigen Knotenpunkt der Nazis zu tun haben, auch mit einer europaweiten Vernetzung. Nicht vergessen darf man auch die einschlägigen Rechtsrockbands, wie Eugenik, Totenburg. Insgesamt gesehen führt diese gut ausgebaute Infrastruktur dazu, dass Gera bekannt und beliebt in der rechten Szene ist. Und eines darf man zudem nicht vergessen: Die allgemeine Erlebniswelt für Rechtsextreme ist die Alltagswelt von Gera.“

Gera ist überschaubar, auch wenn eine Großstadt. Da kennt man sich, da wird man über Freunde rekrutiert, da kennt man sich!“

Interviewfrage 3

„Ich denke zunächst einmal, dass in Gera - im Vergleich z. B. zu vielen anderen Orten in Sachsenanhalt - die Rechtsextremen noch nicht so stark integriert sind. Trotzdem darf man nicht übersehen, dass sie es relativ einfach haben, eine Kundgebung oder Ähnliches anzumelden. Die fühlen sich hier ziemlich sicher, können Strukturen aufbauen und recht unbehelligt agieren. Die wissen, wenn wir hier in Gera was veranstalten, dann haben wir recht wenige Probleme.“

Interviewfrage 4

„Gera ist ja eigentlich eine linke Stadt, wenn man sich die Wahlergebnisse ansieht. Trotzdem zeigen sich in der Bevölkerung eine ganze Reihe von zumindest latenten Einstellungen, die zum rechtsextremen Muster gehören: ein latenter Antisemitismus, Rassismus und - nicht zu vergessen - ein ausgeprägter Wunsch nach Homogenisierung. Das ist sicherlich auch ein Grund dafür, dass sich z. B. die NPD zunächst einmal an Hartz-IV-Proteste ran hängen konnten. Als die Antifa sich gegen die gut 20 NPDler stellte, da verteidigten Demonstranten sie. Aber das hat sich jetzt, denke ich, geändert. Die können sich heute nicht mehr so einfach den Protesten anschließen, da die Demonstranten u. a. durch das Aktionsbündnis für eine solche Vereinnahmung sensibilisiert wurden.“

Interviewfrage 5

„Nach meiner Auffassung waren und sind die Rechten hier in Gera gegenüber ihren Gegnern in der stärkeren Position. Das hängt schon mit ihrer ‚Masse‘ zusammen. Da gibt es ca. 50 bis 100 Anhänger, die leben ihre Gewalt aus. Das hängt sicher mit dem Gewaltfetisch, wie er für den Rechtsextremismus generell typisch ist, zusammen. Hauptsächlich betroffen sind zunächst einmal Jugendliche aus dem linken Spektrum. Die fühlen sich hier nicht sicher, viele von ihnen wandern ab oder müssen sich permanent überlegen, wohin sie in Gera gehen. Das eigentliche Problem besteht jedoch darin, dass auch Leute, die nicht wie Punks usw. aussehen, hier in Gera Angst haben müssen. So muss man z. B. schon gut überlegen, ob man zum Volksfest geht. Die sind regelrechte ‚no-go-areas‘. Ein Angstraum Volksfest kann man sagen. Nicht in dem Sinne, dass dort permanent geschlagen wird. Sondern mehr in dem Sinne, dass sie signalisieren: es ist normal, dass wir hier sind. Es macht diese Mischung aus Dominanz und Präsenz aus, die Angst verbreitet.“

Interviewfrage 6

„Da spielen verschieden Faktoren eine Rolle. Da gibt es sicherlich diesen latenten Rassismus und Nationalismus. Und natürlich gibt es die Auffassung, dass der Sarazzin schon irgendwie recht hat. Doch viel schwerwiegender ist in diesem Zusammenhang, dass viele Menschen einfach apolitisch sind. Die haben sicher ihre eigenen Probleme. Doch weil sie Politik nicht als eigenes Handlungsfeld begreifen, ziehen sie sich zurück. Hier in Gera gibt es - und das ist typisch - kein reges Leben. Und das trifft auch auf das politische Leben zu. Gera, so scheint es mir, ist eine Stadt des Rückzuges, wo man in jeder Hinsicht zurückgezogen lebt. Wie kann man diese Teilnahmslosigkeit aufbrechen? Denn selbst die Aktionen gegen Rechts werden ja überwiegend von Leuten, die von außen kommen, initiiert. Und es gibt durchaus Menschen hier in Gera, die zwar das Problem und die Notwendigkeit von Gegenwehr verstehen, aber einfach nicht den Schritt in die politische Öffentlichkeit finden.“

Interviewfrage 7

„Zunächst einmal ist die Motivation, sich in das Netzwerk einzubringen, sehr breit gefächert. Das reicht von einem persönlichen bzw. parteipolitischen Engagement bis hin zur Sorge, dass das Ansehen Geras beschädigt wird, durch die rechtsextremen Aktivitäten. Alles in allem ist die Motivation breiter geworden, das macht die ganze Sache irgendwie ‚bunter‘. Was die Qualität der Arbeit anbetrifft muss man eindeutig sagen, dass hier eindeutig an Professionalität gewonnen wurde. Ein Organisationsgrad, der höher ist als früher. Gewonnen hat man auch im Hinblick auf Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit. Was die Effektivität angeht, gibt es doch Defizite. Um zu einem politischen Faktor in der Stadt zu werden, dazu hat es noch nicht gereicht.“

...

„Die Bevölkerung muss noch stärker als Adressat erkannt und angesprochen werden. Da gibt es doch deutliche Unterschiede z.B. zu Leipzig, wo entschieden mehr unterschiedliche Akteure einbezogen sind. Kurz, auch hier stellt sich wieder das Problem: wie kann eine breite Öffentlichkeit zum politischen Handeln gebracht werden. Die Aktion gegen ‚Rock für Deutschland‘ wäre ohne die Leute von außerhalb ein Desaster geworden. Das Netzwerk ist noch zu sehr auf sich bezogen, dreht sich im Kreis. Der Schritt vom Kampf gegen Nazis hin zu politisch Handelnden ist noch nicht gelungen. Auch die Zusammenarbeit mit der Antifa könnte noch besser werden.“

Interviewfrage 8

„Zunächst einmal leisten wir Aufklärungsarbeit. Ohne Antifa, das kann man schon sagen, hätte es diesen Widerstand gegen „Rock für Deutschland“ nicht gegeben. Gleichzeitig haben wir uns Ansehen erarbeitet. Die Antifa wird nicht mehr gänzlich geschnitten. So haben wir z. B. den Vorbereitungskreis zur Gegendemonstration initiiert. Und da lernt man natürlich auch die Partner kennen.“

...

„Übrigens gehört dazu auch die Polizei, die durchaus Teil der Zivilgesellschaft ist. Die kann sich durchaus entsprechend positionieren. Das tut sie zwar noch nicht ausreichend, aber sie tut schon etwas in dieser Hinsicht. Und das Ganze funktioniert eben nur, wenn man sich auf gleicher Augenhöhe bewegt. Ihr habt zwar einen anderen Ansatz - aber wir haben ein gemeinsames Anliegen. Da darf es keine Eitelkeiten geben. Und diese Erfahrung machen wir selbst. Daneben leisten wir noch als konkrete Arbeit natürlich Opferberatung.“

Interviewfrage 9

„Es wird nicht ausreichend beleuchtet. Wahrscheinlich hängt das mit der Homogenisierung der Presselandschaft zusammen. Und wenn berichtet wird, dann hängt das natürlich von der jeweiligen Motivation des Redakteurs ab. Und diese Motivation ist entweder eher gering oder der Motivation werden Grenzen gezogen. Erinnert sei z. B. an eine Redakteurin mit einem Artikel „Das ist eine Schande für Gera“, die daraufhin versetzt wurde. Zudem werden relevante Akteure des Engagements gegen rechts kaum befragt. Wir z. B. wurden bislang wenig befragt. Dabei wäre eine politischere Berichterstattung gerade bei Gegendemos unbedingt erforderlich. Eine Berichterstattung, die über das Übliche (Luftballons/ allgemeine Bekenntnisse usw.) hinausgeht und über Hintergründe sowie Zusammenhänge informiert.“

Vertreter der evangelischen Kirchen

Interviewfrage 1

„Viele von den Asylbewerbern mit christlichem Hintergrund kommen zu uns. Und da erzählen uns richtig viele, dass sie Angst haben. Sie haben massiv Angst. Sie werden vor Ort bedroht. Spätestens wenn sie in die ‚Arcaden‘ gehen, werden sie richtig bedroht. Um die Asylbewerber herum gibt es ein Klima von Gewalt. Das ist ganz schön heftig!“

Interviewfrage 2

„Natürlich gibt es solche. Die Rechten verstärken ihre Bemühungen ‚soziale Lücken‘ zu schließen. So gibt es z. B. Versuche, öffentliche Jugendclubs zu besetzen. Oder abends, wenn die Straßenbahnen nur noch selten fahren und wenig Leute da sind, sitzen die da mit den Bierdosen und die pöbeln da ohne Ende.“

Interviewfragen 3 und 4

„Also ich erlebe zum einen dieses ganz offensive „sich wählen lassen“ in Ämter rein. Auf der anderen Seite natürlich auch ganz massiv der Versuch, irgendwo Einfluss zu nehmen. Die versuchen regelrecht, gesellschaftliche Gruppen, wo es irgendwie möglich ist, zu durchsetzen. Und dann beobachte ich, dass es teilweise salonfähig geworden ist, wie Leute sich benehmen dürfen. Und was dann noch dazu kommt, ist, dass bestimmte Inhalte - und das erlebe ich schon auch subjektiv so - also nehmen wir mal zum Beispiel irgendwelche Sprüche über Migranten oder so. Ich hab das Gefühl, die sind akzeptabler geworden. Man kann da was dagegen sagen und ja genau, die finden wir ja eh alle blöd. Endlich sagt der Sarrazin mal was. Endlich kommt mal das zur Sprache, was wir alle gedacht haben. Es ist schon Wahnsinn, was da läuft!“

Interviewfragen 5 und 6

„Auch wenn ich keine Statistik kenne - rein subjektiv habe ich das Gefühl, dass Gewalt abgenommen hat. Was aber die verbale Gewalt anbetrifft, hab´ ich das Gefühl, dass die Leute da offensiver geworden sind.“

Interviewfrage 7

„Wir machen mit an dem ‚Gera-Bunt‘- Fest, bei solchen Aktionen wie die ‚Interkulturelle Woche‘. Wir machen relativ viel zum Thema NS-Vergangenheit und jüdische Kultur. Wir stellen auch Räume für Veranstaltungen zur Verfügung.“

...

*„Die Arbeit im Bündnis finde ich persönlich sehr konstruktiv und sachbezogen. Was mir etwas Sorgen bereitet ist, dass es so ein reaktives Bündnis ist. Also **weil** die NPD Konzerte macht, deshalb **müssen** wir ‚Gera-Bunt‘ veranstalten. Daher wünsche ich mir etwas mehr eine andere Perspektive, für ein tolerantes Gera, für ein weltoffenes Gera. Dass Menschen, ganz egal wo sie herkommen, egal wie sie aussehen, wie sie fühlen oder wie sie leben, dass wir für die irgendwas feiern, was anbieten. Und nicht erst dann, wenn die Rechten dagegen sind.“*

Interviewfrage 8

„Mir fehlt in der Mediendiskussion mal eine wirkliche Ursachendebatte. Das ist ein ideologisches Problem.“

Interview Nr. 04:

109

Vertreter der Polizei

Interviewfrage 1

„Aus der Sicht der Polizei kann ich keine solchen Angsträume erkennen.“

Interviewfrage 2

„Es gibt einen Laden, in dem szenetypische Kleidung verkauft werden würde. Doch hierzu möchte ich keine weiteren Ausführungen machen. Und im Übrigen halten sich Rechtsextreme überall auf.“

Interviewfrage 3

„Aus meiner Sicht ist es den Rechten nicht gelungen, regionale Themen aufzunehmen. Wo man etwas merkt, ist z. B. das Thema ‚Kinderschände‘. Früher ging es da mehr um das Thema Ausländer.“

Interviewfrage 4

„Das kann ich alles sehr schwer einschätzen. Zwar gibt es Hinweisen des „Thüringen Monitors“. Aber für uns als Polizei ist das schwierig einzuschätzen. Bei uns wird das alles erst sichtbar, wenn es sich um Straftaten handelt.“

Interviewfrage 5

„Hierzu kann ich nichts sagen.“

Interviewfrage 6

„Das dürfte in Gera genauso, wie im Rest von Thüringen sein. Es ist einfach schwierig, eine ausgeprägte Akzeptanz rechter Einstellungen festzustellen.“

Interviewfrage 7

„Qualität und Effektivität sind schwer einzuschätzen. Schlecht ist, dass es keine feste Integration ins Bündnis gibt. Dabei wäre das besonders wichtig. Hilfreich ist es Unterstützung zu leisten im Hinblick auf die Akzeptanz des Rechtsstaates. Das ist wichtig für die Polizei. Der Kampf gegen Rechtsextremismus kann aus meiner Sicht nur mit den Mitteln des Rechtsstaates geführt werden.“

Interviewfrage 8

„Das Thema Rechtsextreme wird von der Polizei ausreichend beleuchtet und thematisiert. Ein wichtiger und hilfreicher Punkt ist hier Aufklärungsarbeit.“

Interviewfrage 9

„In den lokalen Medien ist das Thema Rechtsextremismus kaum wahrnehmbar und wird kaum besetzt. Dahingehend könnte mehr passieren.“

Interview Nr. 05:

111

Mitglied des Stadtrates der Partei Die Linke

Interviewfrage 1

„In Gera befinden sich auf jeden Fall ‚Angsträume‘. Diese befinden sich im Ostviertel (‚Wäldchen‘) und die Heinrichstraße.“

Interviewfrage2

„Es gab gewisse Bekleidungsgeschäfte in der Straße des Friedens, diese wurden jedoch vor kurzem geschlossen. Es gibt einen ‚Aufruhrversand‘, bei diesem Versand kann man online Kleidung bestellen und Propaganda führen. Auch in Sportvereinen wie ‚Free-figh‘ oder Fitnessclub, Treffpunkte gibt es eine rechte Szene. Problematisch ist anzumerken, dass Sicherheitsfirmen sich aus diesem Milieu bedienen. Die werden dann beim Fußballspiel eingesetzt, wo doch gerade rechte Gesinnungen unterbunden werden sollten.“

Interviewfrage 3

„Eine Methode ist hier die Postwurfsendung der NPD. Des Weiteren findet man rechte Akteure in der Kommunalpolitik, durch zwei Stadträte in Gera, die von der NPD gestellt werden. Und der Skandal ist, dass die NPD ihre Bemühungen über solche Stellen auch noch finanziert.“

Interviewfrage 4

„Rechte Meinungen finden durchaus Anklang in der Bevölkerung und vermischen sich dabei mit deren Einstellungen. Ein Zeichen ist, dass im Thüringermonitor 15 % mit rechten Ansichten vertreten sind. Problematisch ist, dass für diese ‚Vermischungen‘ in letzter Zeit nicht nur die Rechten Akteure, sondern auch die Diskussionen um Sarrazin sorgen.“

Interviewfrage 5

„Die Entwicklung des Gewaltpotenzials ist bei einem stabilen hohen Niveau. Besonders hervorzuheben ist hier ein Gewaltanstieg zu Veranstaltungen, wie ‚Rock für Deutschland‘.“

Interviewfrage 6

112

„Eine ausgeprägte Akzeptanz der Gewalt in Gera ist vorhanden. Ein deutliches Beispiel sind Demonstrationen gegen einen aus dem Gefängnis entlassenen Pädophilen im Stadtteil Lusan. Daran beteiligen sich auch Menschen, die man eigentlich nicht direkt zur Rechten- Szene zählen kann.“

Interviewfrage 7

„Es gibt den ‚Runden Tisch‘ für Toleranz und Menschlichkeit. Das gesamte Konzept ist hier jedoch nicht so gut. Da ist beispielsweise das staatliche Schulamt vertreten, ist aber noch nie erschienen. Des Weiteren gibt es noch das ‚Aktionsbündnis‘ für Bürger und einzelne Personen. Dieses Aktionsbündnis ist besser geeignet, die breite Masse zu erreichen. Hier merkt man so etwas wie eine neue Qualität des Widerstandes gegen Rechts. Gut wäre es, wenn mehr Menschen aus der Bevölkerung besser erreicht werden, wenn sich Vorbilder der Gesellschaft deutlich gegen ‚Rechts‘ positionieren, wie zum Beispiel Personen vom ‚Runden Tisch‘, Politiker usw.. Des Weiteren wäre es wichtig, im Alltag Woche für Woche an den Problemen - also einfach kontinuierlicher - zu arbeiten.“

Interviewfrage 8

„Unsere Partei ist ein zuverlässiger Bündnispartner. Des Weiteren verteilen wir Plakate und Materialien. Für die Zukunft wäre es uns wichtig, konkrete Aktionen zu organisieren.“

Interviewfrage 9

„In Gera gibt es die OTZ und den ‚Offenen Kanal‘. Diese tun durchaus ihr Bestes. Polizeiberichte sind da schon eher als unzureichend zu bewerten, da die rechte Motivation häufig nicht deutlich ist.“

Interview Nr. 06:

Mitglied des Stadtrates der Partei CDU

Interviewfragen 1 und 2

„Vor gut 5 Jahren gab es einen harten Kern. Die haben so richtige Auftritte gehabt, haben provoziert und Aufsehen erzielt. Mittlerweile hat sich die Situation doch ziemlich beruhigt. Da steigen auch Leute aus der Szene aus. Momentan jedenfalls stellt sich die Situation aus meiner Sicht nicht so dramatisch dar.“

Interviewfrage 3

„Heute treten die Rechten, was ihr Erscheinungsbild anbetrifft, weniger martialisch auf. Sie treten ‚bürgerlicher‘ auf und setzen mehr auf die Karte der ‚Kümmerer‘ für die Alltagsprobleme der Bürger. Die versuchen, sich als friedfertig zu inszenieren. Dadurch ist das ganze Problem manchmal natürlich auch schwerer greifbar.“

Interviewfrage 4

„Es ist weniger die Abwertung schwacher Gruppen. Vielmehr macht mir Sorgen, dass die allgemeine Unzufriedenheit instrumentalisiert werden kann. Diese Sorge ist akut. Die Frustration ist regelrecht greifbar. Da hat sich viel Wut angestaut. Sarrazin würde, falls er eine Partei gründen würde, auch in Gera bestimmt 20 % Anhänger. Und wenn die blassen Figuren der Rechtsextremen schon auf einen beachtlichen Stimmenanteil verweisen können, dann kann man sich ausmalen was passiert, wenn es einen ‚Mobilisierer‘ anderen Formats gibt. Und genau darin sehe ich die große Gefahr.“

Interviewfrage 5

„Wie es um das Gewaltpotential aussieht, kann ich schwer beurteilen. Da bin ich mehr auf Hörensagen angewiesen. Ich glaube aber nicht, dass man von einer Zunahme ausgehen kann.“

Interviewfrage 6

„Die Leute haben offenkundig andere Probleme. Da kann ich vorerst wenig Unterstützung erkennen. Es ist aber unterschwellig vorhanden.“

Interviewfrage 7

114

„Diese Gremien erscheinen mir wenig effektiv. Da wird zwar viel diskutiert, werden viele konkrete einzelne Zwischenfälle besprochen. Aber zu einem Ergebnis wird das alles nur selten gebracht. Der ganze Stil ist wenig geeignet, normale Bürger anzusprechen. Ich habe da einmal dran teilgenommen. Das schreckt mehr ab!“

Interviewfrage 8

„Die Medien berichten aus meiner Sicht ausreichend. Vor allem dann, wenn etwas passiert. Auch im Vorfeld von geplanten Großveranstaltungen wird informiert und ich denke, die Medien tun das durchaus kompetent.“

Interview Nr. 07:

Mitglied des Stadtrates der Partei SPD

Interviewfragen 1 und 2

„Im Allgemeinen wird hier immer wieder der Platz vor den „Gera-Arcaden“, also die zentrale Bushaltestelle genannt. Auch im „Park der Jugend“ und zu bestimmten Tageszeiten ist wohl - vor allem am Wochenende - auch der Hauptbahnhof ein solcher Angstraum.“

...

„Na ja: das zentrale Event der Rechten ist ja nun seit vielen Jahren immer wieder das angebliche Musik-Festival „Rock für Deutschland“ auf der Spielwiese. Ansonsten ist es eher ruhig in Gera. Die Szene ist wohl eher im Privaten.“

Interviewfrage 3

„Auffallend waren die vielen Postwurfsendungen im Superwahljahr 2009. Eigene Zeitungen und allgemeines Propagandamaterial wurden an alle Haushalte verteilt. Vor einigen Jahren war es im Ostviertel schon ziemlich extrem mit den Rechten. Auch die Ostschule war damals ein echtes Problemfeld...“

...

„Es gibt einige Szenetreffs, u. a. auch in der Nähe des Rathauses. Leider sind sie ja jetzt auch im Stadtrat und seinen Ausschüssen vertreten.“

Interviewfrage 4

„Wir haben in Gera ja mal gerade etwas mehr als 1 Prozent Ausländeranteil - deshalb ist es diesbezüglich relativ ruhig. Aber vor einigen Jahren hatten wir durchaus extreme Übergriffe. Da hat es sogar einen Toten gegeben.“

...

„Mit dem Begriff ‚feindselige Normalität‘ kann ich jetzt nicht soviel anfangen...“

Interviewfrage 5

„Wie gesagt: Es gab einige heftige Zwischenfälle, aber dass ist schon eine Weile her. Wie es aktuell um das Gewaltpotential aussieht, kann ich auch nicht wirklich beurteilen.“

Interviewfrage 6

„Na ja, man stellt ja schon fest, dass im Moment die Bürger allgemein mit der Politik sehr unzufrieden sind: ‚Stuttgart 21‘ und so... Die Leute haben doch ziemlich viel Frust, z.B. auch wegen der verlogenen Atompolitik der Bundesregierung. Und diese Unzufriedenheit äußert sich in immer mehr bürgerlichen Widerstand, wie in Gera ja die vielen Anträge zur Bürgerbeteiligung zeigen. Dennoch kann man die Querelen um unser Kunstmuseum für Otto Dix nicht mit dem Protest in Stuttgart vergleichen. Aber die Rechten machen sich die allgemeine Unzufriedenheit zu Nutze – siehe zum Beispiel bei dem Einwohnerantrag der Ortsteile Cretzschwitz/ Söllnitz.“

Interviewfrage 7

„Das Netzwerk ‚Besser leben ohne Nazis‘ ist die Reaktion auf die fehlenden Erfolge des ‚Runden Tisches‘! Hier sind allerdings auch durchaus schwierige Partner mit zu Gange, so dass die Entscheidungsfindung extrem anstrengend ist. Dennoch glaube ich, dass es der Sache gut tut, dass ein neuer Wind weht.“

...

„Entscheidend dürfte sein, wie man die Bürger und Bürgerinnen unserer Otto-Dix-Stadt einbeziehen kann. Gera ist nicht gerade bekannt dafür, dass sich hier die Bürger aktiv am politischen Protest beteiligen. Leider schauen allzu viele auch bei den Gegendemos zu ‚Rock für Deutschland‘ nur distanziert zu...“

Interviewfrage 8

„Die Medien berichten aus meiner Sicht immer noch zu zurückhaltend. Jeder kleine Blechschaden bei einem Unfall ist eine Meldung wert, aber von den Opfern rechter Gewalt hört man leider nur selten etwas. Meistens ist das dann nur Thema am ‚Runden Tisch‘. Hier wäre eine klarere Positionierung wünschenswert.“

Interviewfrage 9

„Wir von der SPD sind immer vorne dabei: Meistens trägt mindestens einer von uns auch das Schild zur Gegenveranstaltung ‚Gera bunt...‘! Aber unser Engagement ist immer noch nicht ausreichend: Es sind meistens die gleichen vier/ fünf Leute, die aktiv dabei sind, wenn etwas vorbereitet wird. Wären alle unsere Parteimitglieder bei den geplanten Großveranstaltungen dabei, wäre das schon eine tolle Sache. Mit Blick auf die nächste Kommunalwahl müssen sich die demokratischen Parteien etwas einfallen lassen, damit die Rechten nicht wieder in den Stadtrat einziehen!“

Interview Nr. 08:

117

Mitglied des Kreisverbandes der Partei FDP

Interviewfrage 1

„Man kann schon sagen, dass es solche Räume gibt. Da fällt mir vor allem Gera-Debschwitz, der ‚Knochenpark‘ und die BUGA- Ronneburg.“

Interviewfrage 2

„Da bin ich überfragt. Ein Ort aber, an dem sich die Rechten öfters aufhalten, ist sicherlich die Heinrichstraße.“

Interviewfrage 3

„Oh, da sind mit Einschränkung die Rechtsextremen ‚cleverer‘ geworden. Sie nutzen z. B. sehr geschickt das Thema Arbeitslosigkeit und die Wut auf die etablierten Parteien. Damit finden sie Anklang in der Bevölkerung.“

Interviewfrage 4

„Rechte Meinungen finden durchaus Anklang in der Bevölkerung und vermischen sich dabei mit deren Einstellungen. Aber insgesamt lässt sich das doch schwer einschätzen, weil die Rechtsextremen - wie bereits angedeutet - sich heute besser anpassen.“

Interviewfrage 5

„Aus meiner Sicht war das mit der Gewalt vor einigen Jahren stärker ausgeprägt. Ich halte das aber nur für eine vorübergehende Entwicklung. Ich befürchte, dass die rechtsextreme Gewalt wieder zunehmen wird.“

Interviewfrage 6

„Ich denke, da unterscheidet sich Gera nicht besonders vom Rest Thüringens. Da lässt sich doch die Bevölkerung ganz schön beeinflussen. Vor allem beim Fußball zeigt sich diese Akzeptanz manchmal ganz schön deutlich.“

Interviewfrage 7

118

„Es gibt in Gera den ‚Runden Tisch für Toleranz und Menschlichkeit‘. Dieser ist gegen rechte und linke Gewalt. Die Arbeit schätze ich als durchaus konstruktiv ein. Vor allem in den Schulen sollte mehr Aufklärungsarbeit geleistet werden. Da denke ich vor allem an den Geschichtsunterricht. Und vor allem müssen wir wahrscheinlich noch viel besser lernen, auf die Bürger zu zugehen.“

Interviewfrage 8

„Die FDP gehört mit zum Runden Tisch. Wenn die Stadt dahingehend was organisiert, zum Thema Rechtsextremismus, dann beteiligen wir uns als FDP immer. Sei es bei Kranzniederlegungen oder bei den Demos gegen Rechts.“

Interviewfrage 9

„Nach meinem Eindruck gehen die lokalen Medien damit kompetent um, setzen sich sachkundig mit der Thematik um und informieren die Bevölkerung. Auf keinen Fall wird dieses brisante Thema verdrängt.“

Mitglied des Stadtrates der Partei Bündnis 90/ Die Grünen

Interviewfrage 1

„Ja, es gibt solche Räume. Meiner Kenntnis nach ist es z. B. ungünstig, die Heinrichstraße (zentrale Umsteigeplatz), nachts aufzusuchen. Weiter kann es durchaus in Bieblach-Ost und Lusan solche Plätze geben. Aber genaueres kann ich nicht sagen. Ich selbst aber wurde schon einmal beim Aufhängen von Wahlplakaten für die Grünen in Lusan von einer Gruppe rechtsextremer Jugendlicher ‚angepöbelt‘.“

Interviewfrage 2

„Die Rechtsextremen geben sich in den letzten Jahren eher ‚konservativ-bürgerlich‘ und ‚gemäßigt‘. Gewalttaten scheinen eher zufällig und dem Charakter von einzelnen Szenevertretern geschuldet zu sein. Ganz offenkundig betreiben die Rechtsextremen so etwas wie eine Beschwichtigungspolitik, durch die sie sich wählbar machen wollen. Eine Institution in der sich Rechtsextreme vermehrt finden lassen, sind die hiesigen Security-Firmen. Dort sind verschiedene Mitarbeiter eindeutig der rechten Szene zuzuordnen. Die sind dort überproportional vertreten. Ein Vorstandsmitglied der NPD ist dort als Mitarbeiter tätig.“

...

„Ein Event, bei dem rechtsextreme Gesten in aller Öffentlichkeit beobachtet werden konnten, waren die Public-Viewing-Veranstaltungen im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft 2009 gewesen. Hier kam es vermehrt bei Spielen der deutschen Nationalmannschaft zu entsprechend rechtsextremen Handlungen, wie das Zeigen des Hitlergrußes. Und: da gab es natürlich auch einem Bekleidungsladen der rechten Szene, der in der Straße des Friedens war, aber inzwischen geschlossen ist. Trotzdem darf man nicht verkennen, dass Gera eine überdurchschnittlich hohe Anzahl an Versendern (Internetversendern) hat. Da gibt es z. B. ‚Nebelklang.de‘, den ‚Aufruhr-Versand‘. Da wird man schon einmal als Besucher mit ‚Heil euch Kameraden‘ begrüßt und mit ‚nationalem Gruß‘ verabschiedet.“

Interviewfrage 3

„Die größte Veränderung diesbezüglich war, dass die NPD mit zwei Personen in den Stadtrat gewählt wurde. Dort legen die Vertreter seit dem ein sehr unauffälliges und umgängliches Verhalten an den Tag, welches sie als unproblematisch und „normal“ erscheinen lässt. Offenkundig geht es denen darum, die Leute nicht zu verschrecken. Es soll, denke ich, der Eindruck entstehen: die von der NPD, die sind doch gar nicht so, die sind doch unauffällig, nett, ich kenn da einen und der ist doch auch ganz OK!“

Interviewfrage 4

120

*„Wenn die Rechten mit ihrer Meinung auch Einfluss auf nicht Rechte haben, dann scheint mir das im Wesentlichen in den Schulen und auch in den Berufsschulen usw., da scheint mir das der Fall zu sein. In einer Umfrage wurde festgestellt, dass ca. 20 % der Menschen in Thüringen von ihrer Einstellung her tendenziell ‚rechtsextrem‘ sind! Besonders war dieser Umstand in der Altersgruppe der über 60-jährigen festzustellen. Gerade Antisemitismus findet man bei jungen Leuten zum Beispiel kaum mehr, aber bei älteren schon. Daher ist Gera schon auf Grund seiner Altersstruktur, bezüglich Rechts-
extremismus, vorbelastet.“*

Interviewfrage 5

„Das Gewaltpotential von rechtsextremer Seite geht meines Erachtens zurück. Dabei ist es in der Tat oft schwer, die Motive hinter Gewaltdelikten zu bestimmen. Wenn z. B. vier Nazis einen Mann niederschlagen und auf ihn eintreten und einprügeln, dann ist das eine gefährliche Körperverletzung. Wenn einer dabei ‚Heil Hitler‘ schreit, dann ist es rechtsextrem. Das heißt, allein der Umstand, dass vier Nazis auf einen Punk einschlagen, ist keine politische Straftat. Gleichzeitig versuchen die Rechten, sich stärker ‚bürgerlicher‘ zu geben. Sie wollen potentielle Anhänger nicht durch zu viel Gewalt abschrecken.“

Interviewfrage 6

„Das lässt sich wieder schlecht einschätzen. Erstens habe ich keine Statistik zur Verfügung. Und zweitens habe ich keinen Umgang mit Menschen, die rechte Anschauungen teilen. Und zu mir sagen es die Leute auch nicht, ich bin bekannt als Grüner und als jemand der auf dem Boden der freiheitlich demokratischen Grundordnung steht. Das heißt also zu mir zu sagen ‚Hey, also die Rechten sind eigentlich auch OK‘, das traut sich kein Mensch. Von daher kann ich es nicht sagen.“

Interviewfrage 7

„Mir erscheint die Arbeit des Runden Tisches ineffektiv. Dieses Netzwerk arbeitet ein Jahr an der Vorbereitung für die Gegendemonstration zum ‚Rock für Deutschland‘- Festival, was viel zu lang ist. Außerdem scheint mir das Netzwerk nicht die richtigen Menschen zu erreichen. Das sind immer nur die, die ohnehin schon gegen Rechtsextremismus sind. Ich hab noch nicht erkannt, dass man wirklich neutrale Bürger erwischt oder dass man sogar noch Bürger erwischt, die rechts von der CDU stehen. Zwar findet sehr viel Diskussion statt, aber insgesamt werden halt wenig Menschen erreicht. Vor allem dass kaum Schüler erreicht werden, muss zu denken geben. Auch die Zusammenarbeit mit Schulen kann nicht befriedigen. Ich jedenfalls kann nicht erkennen, dass sich Geras Schulen im Kampf gegen Rechts engagieren. Dabei bilden doch gerade Schulen einen unverzichtbaren Ansatz für ein erfolgreiches Engagement gegen den Rechtsextremismus.“

Interviewfrage 8

121

„Wir versuchen, den Wert demokratischer Kultur zu verdeutlichen und gegen Politikverdrossenheit anzugehen. Als Partei unterstützen wir die politische Bildung. Und natürlich beteiligen wir uns an den Demonstrationen und deren Vorbereitung.“

Interviewfrage 9

„Die rechte Gewalt wird in den lokalen Medien ausreichend beleuchtet. Beiträge bezüglich rechter Gewalt werden meist nicht von den Redaktionen selbst geschrieben, sondern von engagierten Bürgern aus Politik und lokalen Verbänden. Diese werden in ausreichender Menge von den Medien beachtet und abgedruckt.“

Mitglied des Stadtrates der Wählervereinigung Arbeit für Gera

Interviewfrage 1

„Nein, so recht kenne ich keine. Nur von den Erzählungen am Runden Tisch habe ich davon gehört. Dass es z. B. bestimmte Gaststätten gibt und der Heinrichsplatz soll so ein solcher Raum sein.“

Interviewfrage 2

„Dazu gehört vor allem Rock für Deutschland in Gera. Und das schlimmste ist, dass das seit Jahren wiederholt wird. Da haben wir einen Ruf abbekommen, der unserer Stadt nicht gerecht wird. So am Rande von bestimmten Fußballspielen passiert auch ein bisschen was, das hängt dann mit dieser bestimmten Sicherheitsfirma zusammen. Die Vereine, also der größte Teil, versucht das zu unterdrücken. Aber ganz schaffen sie das nicht.“

...

„Wüsste ich eigentlich nicht.“

Interviewfrage 3

„Sie versuchen, in die Gesellschaft einzugreifen und Vorbilder für Jugendliche zu sein. Hier müsste in der Schule viel präventiver gearbeitet werden.“

...

„Auch im Stadtrat haben wir ja leider zwei Vertreter, die ja relativ normal auftreten. Die es dann auch fertig bringen, Privates vorzuschieben - beispielsweise wollten die eine Veranstaltung im KUK. Da wurde eine private Feier vorgeschoben und im Nachgang sollte es ein Parteitag werden. Da muss ich sagen, dass da die Stadt das erste Mal clever reagiert hat.“

...

„Es ist die soziale Situation in der Stadt und die Frustration der Jugend und die Perspektivlosigkeit. Es fehlt auch höhere Bildung. In Jena ist das auch anders durch die Uni zum Beispiel. Meines Erachtens ist die Zustimmung für die NPD stark gewachsen. Es ist nicht weniger geworden. Gerade die Zustimmung im Umland hat zugenommen. Das Problem ist nicht die Stadt, sondern aus meiner Sicht eher die Dörfer.“

Interviewfrage 4

123

„Nicht so sehr öffentlich, aber wenn man sich mal im privaten Bereich umhört, da steckt ein erschreckendes Gedankengut drin. Das ist alles so wie Sarrazin das gesagt hat. Und bei vielen steckt der Frust drin, gerade die die Arbeit verloren haben. Da wird auf alles geschimpft und da kommt so ne Nostalgie auf. So wie: Zu DDR- Zeiten war alles besser. Dabei vergessen die eins: Dass in der DDR bestimmte Dinge nicht gingen.“

Interviewfrage 5

„In Gera ist das punktuell. Was ich schlimm finde, ist z. B. dass ‚Stolpersteine‘ rausgerissen werden. Oder damals in Dresden, wo die Nazis auf dem Heimweg in Gera demonstrierten, die machten auch vor der Polizei nicht halt. Jedoch muss man jeglichen Extremismus beachten, auch so ein schwarzer Block ist abschreckend.“

Interviewfrage 6

„Ausgeprägt? Da würde ich sehr vorsichtig sein. Die letzten Stadtratswahlen sind vielleicht auch aus Frust so ausgegangen, um die anderen Parteien zu ärgern.“

Interviewfrage 7

„Das Aktionsbündnis ist eine Bereicherung. Der Runde Tisch hat sich vielleicht ein bisschen tot gelaufen. Ist breit zusammengesetzt, aber die richtige Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung ist eher schleppend. Es fehlt die Effektivität. Die Vernetzung wird nicht richtig gestaltet, Kontakte werden nicht geknüpft. Wir müssten es schaffen, die NPD aus der Stadt zu vertreiben. Die Veranstaltung darf nicht wieder auf der Spielwiese sein. Bessere Information durch die Verwaltung, die müssten schneller und besser reagieren. Insgesamt muss die Zusammenarbeit mit der Verwaltung der Stadt verbessert werden.“

Interviewfrage 8

„Wie soll ich sagen: Es wird fast ein bisschen zu wenig beleuchtet und zu neutral berichtet. Es sollte mal große Informationen über verschiedene Aktionen in der Zeitung geben. Vor solchen Aktionen muss in der Zeitung mehr berichtet werden.“

Interviewfrage 9

„Wir sind selber Mitglied am ‚Runden Tisch‘ und schreiben Pressemitteilungen. Beteiligen uns an Demos. In unseren Betrieben setzten wir uns gegen Rechtsextremismus ein, auch im Sport, also in Vereinen oder im Stadtsportbund. Da haben wir verschiedene Dinge über die Satzung geregelt. Das Thema ist bei uns immer aktuell, wir sprechen mit Bürgern, um sie aufzuklären.“

Interview Nr. 11:

Mitarbeiter vom Stadtjugendring Gera

Interviewfrage 1

„Die gibt es in Gera. Das ist der Knochenpark/ Park der Jugend, die Haltestelle Heinrichstraße, das ehemalige Wema Klubhaus, Toto- Treff, Steinweg. Im ‚Hugo‘ sind ab und zu Rechte aufgetaucht, selbst im ‚Comma‘.“

Interviewfrage 2

„In Debschwitz leben sehr viele Rechte und im Ost-Viertel. Das ist was bemerkt wird und was man sieht. Das Konzert ‚Rock für Deutschland‘ jedes Jahr in Gera. Im November findet die Veranstaltung zur Ehren der gefallenen Soldaten in Gera statt. Im alten Wema Klubhaus proben die rechten Bands. Szeneläden sind mir in Gera noch nicht aufgefallen. Der Zeitungsladen an den Arkaden. Das fällt auf, wenn da rechte Zeitungen drin liegen. Bekannt ist mir, dass im ländlichen Bereich Konzerte ab und zu mal stattfinden und ausgerufen werden. Von Debschwitz wird von Partys erzählt die ab und zu sind, privat von Leuten die dort wohnen.“

Interviewfrage 3

„Die Infostände, die Zeitungen die von der NPD Gera im Internet beworben wird, die Infostände vor dem Elsterforum in der Innenstadt mit bestimmten Themen und bei Wahlen.“

...

„Dass sie sich leider auch im Stadtrat etabliert haben und über demokratische Wege versuchen, Fuß zu fassen. Man hat auch versucht, in die Ausschüsse rein zu kommen, sind aber durch die Stadtratmehrheit nur in den Sozialhilfeausschuss gekommen, weil andere Möglichkeiten ihnen nicht gestattet wurden.“

...

„Aktuell versuchen sie, sich eher in der Bevölkerung breit zu machen, im Sinne von Kinderfesten, Familienfeste. Durch Aktionen, um das Gemeinwohl rauszukehren. Vor einigen Monaten war ein Gespräch, dass sich die NPD Geschäftsräume anmieten möchte, aber bis jetzt ist nichts passiert.“

Interviewfrage 4

„In dem Umfeld wo wir arbeiten und im Persönlichen, ist das uns so nicht aufgefallen. Ich bin nicht so nah an solchen Wohngebieten, wo die etabliert sind, da bekommt man es womöglich eher mit und ich kann es jetzt auch nicht von unseren Mitgliedsverbänden sagen, die mit unseren ausländischen Mitbürgern zu tun haben. Aber es gibt natürlich konkrete Angriffe, seitens der Rechten, nicht der normalen Bevölkerung. Also Talstraße war mal so ein Fall, Debschwitz, Bieblach-Ost ist uns jetzt bekannt, gegen Ausländer und Dunkelhäutige etc.“

...

„Wenn Übergriffe auftreten, ist meinst ein Desinteresse zu beobachten. Es interessiert auf einmal wenn 4.000 Leute zu Rock für Deutschland kommen. Ansonsten ist die Geraer Bevölkerung sehr verhalten, die schauen an solch einem Tag lieber weg, als dass sie Flagge zeigen. Wenn Anschläge auf die SPD, auf die Fraktion, UNISEF oder das Netz verübt und Briefkästen angezündet werden, das wird nicht wahrgenommen. Man hat zu tun, das selber als rechte Straftat zu werten.“

...

„Das ist in letzter Zeit aber deutlich besser geworden. Vielleicht durch die traurige Häufigkeit. Bei solchen kleinen Delikten, da gibt es immer Schubzeiten, wo es mal häufig passiert und dann wieder Ruhe auftritt. Was natürlich sehr auffällig war, dass in meiner Bekanntschaft Leute das Problem Rechtstextremismus sehen, aber nicht sehen, dass man etwas dagegen tun sollte. Das wäre ja nicht so schlimm, das wird gar nicht so beachtet oder eher gering geschätzt, wir hätten keine Rechten - das sind dann solche typischen Äußerungen. Die Bevölkerung traut sich nicht, politisch sichtbar zu werden oder Plakate gegen die Kundgebung aufzustellen oder gegen Rock für Deutschland aufzuhängen. Das Problem wird nicht richtig wahrgenommen, oder es ist schon eine tiefe Einschüchterung vorhanden. Die Rechten sehen ja relativ normal aus und damit kommen die ja auch gut an.“

Interviewfrage 5

„Es gab in Gera schon zwei Todesfälle. Es gibt Schlägereien und es gab Verfolgungen. Die haben sich gejagt und sind mit Messer auf einander losgegangen. Aber das ist zwei oder drei Jahre her. Die Gewalt ist ja in ihrer Musik drin, in der Sprache, die sie verwenden, nicht nur in den Beschimpfungen. Uns hat noch keiner was getan, trotz Aktionsbündnis. Es gibt aber Leute, die haben solche Angst und sind so eingeschüchtert worden, dass sie gar nicht mehr öffentlich auftreten. Insgesamt glaube ich, dass die rechte Gewalt öffentlicher geworden ist. Sie gehen öffentlicher mit ihrer Gewalt verherrlichenden Musik um, trauen sich auch diese Worte anzuwenden, im Wahlprogramm, nach draußen oder im Internet, überall, und gehen richtig öffentlich mit diesen gewalttätigen Aussagen um. Aber körperliche Gewalt hat es in letzter Zeit nicht

mehr gegeben. Wir können das jetzt nicht einschätzen, wir bekommen das nur durch unsere Mitgliedsverbände mit oder man erzählt uns das. Ich habe das selber nicht beobachtet. Ich weiß nur, dass in der Heinrichstraße öfters mal die Luft brennt und dass dort so ein Knackpunkt ist, wo die sich gezielt Leute suchen. Aber ich denke mittlerweile ist da schon mehr Polizeipräsenz vorhanden. Nun weiß man auch nicht, ob so etwas ‚gedeckelt‘ wird.“

Interviewfrage 6

„In der Zeitung stand, dass der Ortsteilbürgermeister- Kandidat von Frankenthal eine ziemlich rechte Meinung hat. Eine Akzeptanz in der breiten Gesellschaft können wir nicht feststellen, nicht in unserem Umkreis.“

Interviewfrage 7

„Innerhalb des Netzwerkes haben die sich verstrukturiert und das finde ich sehr schlimm. Das fruchtbare Bündnis, das durch viele Meinungen mit Konsensfindung getragen worden ist, das ist jetzt quasi in eine starre Gliederung gepresst worden. Wie so ein Organigramm, womit ein Haufen Potenzial verloren geht. Diskussionen werden abgebrochen, die Meinungsvielfalt ist nicht mehr da. Der Runde Tisch ist von der Effektivität her nicht so recht in die Pötte gekommen. Die Durchschlagskraft war nicht so wie man sich das gewünscht hätte. Aus dieser unbefriedigenden Situation heraus ist letztes Jahr erst dieses Bündnis entstanden. Was notwendig wäre, sind Veränderungen in der Zusammenarbeit selbst, es muss wieder offener werden, nicht diese Vorgaben, nur den geraden Weg gehen. Und es ist ja offensichtlich, dass der Lokale Aktionsplan viele mit ins Boot nehmen muss. Nicht zu schauen, wo kommst denn du her, wer bist du jetzt, sondern einfach die breite Masse ansprechen.“

Interviewfrage 8

„Wir haben im Vorfeld zu ‚Rock für Deutschland‘ mit einzelnen Redakteuren so gesprochen, dass das Thema wurde. Die haben im letzten Jahr relativ eigenwillig drüber berichtet, immer noch mit diesem Blickpunkt, wir müssen doch beide Seiten betrachten. Diesmal sind sie wirklich, nachdem man sie an die Hand genommen hat, kritisch mit den Rechten umgegangen. Also das ist tatsächlich passiert! Es wird immer wieder berichtet, wenn das Aktionsbündnis wieder eine Veranstaltung macht. Da sind sie auch da. Ansonsten gibt es zum Thema Rechtsextremismus keine weiteren Aussagen. Nur wenn es aktuell ist oder eine Veranstaltung anliegt, dann wird das beschrieben. Wir haben es auch geschafft, den ‚Offenen Kanal‘ mit ins Boot zu nehmen. Nicht politisch zu stark, das dürfen die irgendwie nicht, aber sie haben sich gut arrangiert und im Rahmen ihrer Möglichkeiten was zivilungehorsam betrifft mit eingebracht und sehr unterstützt.“

„Man hat die Vorstellung gehabt, dass man aus dem Aktionsbündnis heraus doch jeden Monat irgend eine Person vorstellen soll, die sich mit dem Thema auseinandersetzt oder erklären soll, was Rechtsextremismus heißt, was stellen die an. Ich denke, das schafft eine Zeitung, eine Lokalzeitung nicht, das schafft auch kein Offener Kanal, das schafft auch kein Fernsehen.“

...

Tja - und was wir selbst tun? Das ist für uns manchmal auch ein bisschen schwierig, weil wir 22 Mitgliedverbände haben, die ja nicht alle nur den Fokus auf Rechtsextremismus gerichtet haben. Ich will ja nicht sagen, dass wir dem Thema ausweichen, aber man kann es jetzt nicht zu doll zuspitzen, weil wir auch Verbände haben, dessen vordergründige Arbeit besteht im Sport oder Feuerwehr. Wobei wir wissen, Sport und Feuerwehr, dass das auch Vereine sind, die landläufig sehr gern zum Etablieren rechter Gesinnung genutzt werden. Aber trotz alledem gibt es auch welche im Kunstbereich, die sagen, das alles interessiert uns nicht. Man muss aber schon sagen, dass wir abwägen und ein bisschen diplomatisch vorgehen. Es gibt schon Sportvereine wo Rechte agieren: Die Sportveranstaltung 'Fight- Night'! Es kleben auch regelmäßig rechte Aufkleber, wenn mal wieder ein Fußballspiel in der Stadt war. Ich dachte der 1. FC 03, da gehört auch die Kneipe 'Toto' dazu.“

Interviewfrage 9

„Wir sind am Runden Tisch vertreten und haben gemeinsam mit zwei, drei anderen den Maßnahmeplan der Stadt erarbeitet. Dann machen wir mit Jugendgruppen Flyer erstellen, Postkarten, Aufkleber. Wir bieten Jugendbildung zum Thema an und sind Spendenkonto des Aktionsbündnisses. Wir haben die Veranstaltung Gera Bunt immer mit organisiert. Haben uns dieses Jahr aus privaten Gründen als Jugendring auf die Anmeldung Kundgebung spezialisiert und waren selbst bei den Demonstranten vertreten. Wir machen Demokratieseminare mit Schülersprechern, Stadtgänge gegen das Vergessen, wo sozusagen auf den Spuren der Gegner des Nationalsozialismus hier in Gera gegangen wird. Dann haben wir zum Antisemitismus eine riesige Ausstellung gehabt und Jugendbildung dazu. Wir arbeiten derzeit an einer Ausstellung zu Armut und Ausgrenzung, wobei auch ein Thema zum Rechtsextremismus aufgegriffen wird. Und wozu ausführlich Methoden erarbeitet werden, die mit Schülern und Jugendlichen bearbeitet werden.“

...

„Nicht zu vergessen sind interkulturelle Angebote, um dem Extremismus entgegen zu wirken. Wir haben es geschafft, dass das Thema Rechtsextremismus in den Richtlinien der Förderung der Jugendarbeit mit aufgenommen wird und haben darauf hingearbeitet, dass man überhaupt Förderungen bekommt, um sich gegen Rechtsextremismus garagieren zu können.“

Mitarbeiter eines Freien Trägers der Jugendhilfe

Interviewfrage 1

„Es gibt solche Räume, wobei es dabei nicht immer prinzipiell um die Dominanz Rechtsorientierter oder Rechtsextremer Jugendlicher geht, sondern die grundsätzlich als gefährlich gelten. Diese Angsträume sind verschiedene Gartenlokale, die hauptsächlich in den Sommermonaten geöffnet haben. Verschiedene kleinere Parks, wie der ‚Knochenpark‘ (Park der Jugend), ‚Wäldchen‘ (zwischen Altenburgerstraße und Karl-Liebnecht-Straße - im Ostviertel). Im Allgemeinen ist es das Ostviertel, weil hier die Bemühungen der NPD um die Jugend besonders intensiv waren, besonders vorbelastet und in der Bevölkerung als Raum der Rechten bekannt. Heute entspricht dies aber nicht mehr der Wahrheit, das Maß an Rechten ist durchschnittlich und das Ostviertel als Angstraum ist eine Stigmatisierung. Stärker zu benennen ist der ländliche Raum, besonders die nördlichen Orte um Gera, wie Langenberg. Der Stadtrat Gordon Richter ist dort in ein Dorf gezogen, wohin ihm einige Anhänger gefolgt sind. Diese treffen sich in seinem Haus.“

Interviewfrage 2

„Es gibt immer wieder Anläufe in Gera über Bekleidungsgeschäfte eine entsprechende Szene zu etablieren. Dort werden dann hauptsächlich Militärbekleidung, Bekleidungsstücke einschlägiger Marken (Tor- Steinar, Constable, usw.), Aufkleber, Musik und ähnliche Gegenstände angeboten. So gab es zum Beispiel ein ‚Hooliganladen‘ in der Straße des Friedens, der inzwischen aber geschlossen hat. Neuerdings nimmt der Vertrieb der beschriebenen Gegenstände über Internetversandhäuser eine immer größere Rolle ein. Ein weiterer wichtiger Bestandteil der rechten Szene in Gera sind Musikbands. Zu erwähnen ist hier die Rechtsrockband ‚Eugenik‘. Diese haben es allerdings schwer, eine Plattform für ihre Konzerte zu finden. Gelegentlich werden aber für kleinere Konzerte, Dorfsäle angemietet und als private Veranstaltung durchgeführt.

...

Ein zentraler Bestandteil der rechten Kultur in Gera, der auch dem Musikspektrum zuzuordnen ist, ist das Festival ‚Rock für Deutschland‘. Dieses wird von der NPD als Parteiveranstaltung angemeldet, ist aber hauptsächlich ein Konzert für Rechtsrockbands. Ob dieses Festival im Jahr 2011 noch durchgeführt werden kann, muss beobachtet werden. Unser Verein hat nämlich das Veranstaltungsgelände von April bis Oktober jeden Samstag für die Veranstaltung ‚Interkulturelles Klang-, Raum- und Schau- Festival‘ angemietet.“

Interviewfrage 3

129

„Eine zu beobachtende Methode der rechten Akteure in Gera ist die Gründung von kleineren Vereinen, wie zum Beispiel Kleingartenvereine. Diese Vereine haben zwar nicht vorrangig die rechte Politik und deren Ausgestaltung im Spektrum ihrer Arbeit, aber in ihnen werden, von einer breiten Gruppe, rechte Meinungen vertreten. In diesem Rahmen sind auch die freiwilligen Feuerwehren um und in Gera zu nennen (Ostviertel, Langenberg). Dort wird viel gesoffen, viel dummes Zeug erzählt und da gibt es häufig rechte Meinungen und Tendenzen (Stammtischparolen). Diese Szene wird hauptsächlich von älteren Rechten gebildet, die in der tatsächlichen rechten Szene nicht mehr aktiv sind, ihre Meinungen aber behalten haben und diese in verschiedenen kleineren Vereinen zum Ausdruck bringen. Die vermischen sich so mit anderen Teilen der Bevölkerung. Daraus folgen auch Einflüsse in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, so zum Beispiel in Kindertagesstätten und Schulen. Dort kommt es zur Übernahme von Ämtern (Elternsprecher) durch Personen mit einschlägigen rechten Ansichten und Meinungen. Eine weitere Methode, mit der Einfluss in der Gesellschaft gewonnen werden soll, ist das Aufgreifen aktueller Themen verbunden mit dem Angebot von einfachen Lösungen, die auch für breite Bevölkerungsschichten attraktiv und verständlich erscheinen. So z. B. die Forderung der ‚Todesstrafe für Kinderschänder‘.“

Interviewfrage 4

„Die Rechten greifen aktuelle Themen auf. So z. B. die schon erwähnte Aktion gegen einen angeblichen Kinderschänder, gegen welchen gehetzt und dessen Sicherungsverwahrung gefordert wurde. Dieser wohnte in Gera Lusan und es zeigte sich, dass die Aktion, die im Internet begann, schnell in das tägliche Leben übernommen wurde. Nach einiger Zeit protestierte eine relativ große Menschenmenge (150 bis 200 Menschen) regelmäßig in Lusan gegen den vermeintlichen ‚Kinderschänder‘. Interessant ist, dass dieses Thema und die Auffassung hierzu in der Bevölkerung maßgeblich von rechter Seite geprägt wurde. Die Menschen, die in Lusan protestierten, waren nicht dem rechten Spektrum zuzuordnen, griffen aber dieses Thema - wie von den Rechten propagiert - auf. Es zeigt sich, dass durch Verbreitung rechter Ansichten und besonders das Anbieten ‚einfacher Lösungen‘ für gesellschaftliche Probleme, eine ‚feindselige Normalität‘ entstehen kann und teilweise bereits ist. Ein deutliches Indiz ist zum Beispiel auch, dass die Forderung nach Todesstrafe für Kinderschänder sich auf vielen Autos in Gera findet.“

Interviewfrage 5

„Im Allgemeinen waren Gewaltexzesse schon immer Ausdrucksform von Jugendgruppen, um sich zu profilieren oder zu präsentieren. Deshalb beziehen sich die Gewalttaten Rechtsextremer in Gera auch hauptsächlich auf den Rahmen von Jugendlichen auf Jugendliche. In jüngerer Zeit hat diese Gewalt aber eine neue Qualität bekommen. Früher hat man sich geschlagen und hat dann zusammen ein Bier getrunken. Heute nimmt die Gewalt Ausmaße an, wo Umstände wie Kieferbrüche und das Eintreten auf am Boden

liegende Menschen normal werden. Es geht heute nicht mehr nur darum zu gucken, wer jetzt der stärkere ist. Ich mach dich jetzt platt, heißt heute wirklich, ich mache dich jetzt so platt, dass du nicht mehr aufstehst. Die Häufigkeit rechter Gewalttaten in Gera schwankt aber auch. Zu bestimmten Anlässen (Wahlen, Verbotsverfahren NPD) nehmen diese Gewalttaten zu. Im Allgemeinen ist die Quantität aber gleich geblieben. Das Hauptproblem ist, dass es kein Limit/ keine Grenze mehr gibt.“

Interviewfrage 6

„Einige Themenkomplexe werden am Stammtisch, Dorf- oder Stadtfeste aus eindeutig rechter Perspektive betrachtet. Obwohl die Diskutierenden dabei nicht prinzipiell dem rechten Spektrum zuzuordnen sind, schwingt ein rechter Unterton bei solchen Diskussionen häufig mit. Besondere Ausprägungen lassen sich in den ländlichen Gebieten oder in bestimmten Bereichen (Ostviertel) von Gera beobachten. Hier greifen die von den Rechten/ der NPD angebotenen einfachen Lösungen für gesellschaftliche Probleme besonders gut.“

Interviewfrage 7

Die unterschiedliche Zugehörigkeit der einzelnen Mitglieder des Netzwerks (bezogen auf den Runden Tisch) macht die Zusammenarbeit schwierig. Ausschließlich das ‚Dagegen-Sein‘ vereinigt die Mitglieder, wobei die eigentliche Motivation oft unklar bleibt. Dieses ‚Für- etwas- Sein‘ unterscheidet sich im Netzwerk häufig so stark, dass die Zusammenarbeit erschwert wird. Vor allem besteht die Gefahr, dass das Netzwerk von bestimmten politischen Parteien (PDS/ SPD) instrumentalisiert wird. Bezüglich der Effektivität verhält es sich ähnlich. Es wird zweimal im Jahr versucht, alle Kräfte zu bündeln, um als Netzwerk Position zu beziehen. Ich empfinde es als schwierig, mich da neben einem Stand der PDS zu präsentieren, die sich in ihrer ausgrenzenden Art nicht stark von den Rechten unterscheiden.“

...

„Im Allgemeinen zeigt sich auch bei den entsprechenden Demonstrationen, dass die „Mitte“ der Gesellschaft nicht erreicht wird. Jede Gegenbewegung gegen Rechts wird prinzipiell als Links betrachtet und das schließt viele in der Bevölkerung aus. Diese Polarisierungen müssen aufgebrochen werden, um damit einen Zugang für breite Bevölkerungsschichten zur Bewegung gegen Rechts zu ermöglichen. Es darf nicht mehr heißen, wer gegen Rechts ist, ist Links.“

Interviewfrage 8

„Bei dieser Frage ist aus meiner Sicht das Problem zu klären, was rechts motivierte Gewalt ist und was nicht. Es ist manchmal schwierig, den vorgefallenen Gewalttaten eine rechte Motivation zuzuordnen oder diese abzusprechen. Vor demselben Problem stehen die Medien. Eine ‚wahre‘ und ‚richtige‘ Berichterstattung fehlt damit und kann auch nur schwer geliefert werden.“

Interviewfrage 9

„Der Streetwork Gera e. V. versucht, sich unabhängig vom Netzwerk ständig gegen Rechts zu engagieren. Hierzu findet demnächst eine Anne-Frank-Ausstellung statt, welche im Bereich geschichtliche Bildung einzuordnen ist und über die tatsächlichen Umstände im Dritten Reich aufklärt. Außerdem ist die Anmietung der Festwiese zur Verhinderung des ‚Rock für Deutschland‘- Festivals als Engagement gegen Rechts einzuordnen.“

Interview Nr. 13:

Mitglied des Seniorenbeirates der Stadt Gera

Interviewfragen 1 und 2

„Spezifische Räume und Treffpunkte kann ich nicht erkennen. Zwar gibt es einige markante Plätze, an denen sich Rechte im Zusammenhang mit größeren Veranstaltungen treffen. Aber regelrechte Angsträume- so etwas gibt es in Gera Gott sei Dank noch (!) nicht.“

Interviewfrage 3

„Soziale Missstände wurden von den Rechten schon immer aufgegriffen. Dieser Trend - so scheint es mir aber - hat sich in letzter Zeit verstärkt. Themen sind unter anderem Integration und Altersarmut. Man muss schon genau hinhören, um die Argumentation zu durchschauen. Auf jeden Fall passen sich Rechte besser an; das rechte Spektrum wird breiter. Das scheint mir eine neue Qualität zu sein.“

Interviewfrage 4

„Aus meiner Sicht werden die sozialen Probleme zunehmen. Was kommt z. B. auf Gera zu? Insgesamt eine eher düstere Perspektive mit sozialen Verwerfungen. Das Konfliktpotential wird zunehmen. So z. B. die Altersarmut. Damit steigt aber auch die Verunsicherung, was ein guter Boden für Rechte- Propaganda abgeben kann. Ich glaube, dass vor diesem Hintergrund die Anfälligkeit und ‚feindliche Normalitäten‘ zunehmen werden.“

Interviewfrage 5

„Im Moment sehe ich noch nicht, dass Gewalt im Alltag eine solch große Rolle spielt. Das konzentriert sich doch mehr auf die zentralen Veranstaltungen, bei denen dann auch Linke und Rechte aufeinander treffen. Auffällig ist aber, dass zum Beispiel bestimmte Gruppen (Motorradgangs) aus meiner Sicht zu einem Kristallisationspunkt zunehmender Gewalt werden.“

Interviewfrage 6

„Für mich ist der Erfolg bei den Kommunalwahlen der markanteste Einschnitt. Gerade in einer eher ‚linken Stadt‘ wie Gera hätte man sich so etwas vor ein paar Jahren gar nicht vorstellen können. Dass jetzt auf einmal Rechte Sitze im Stadtparlament haben. Das zeigt zugleich den schleichenden Prozess an Veränderungen.“

Interviewfrage 7

„Man merkt vor allem etwas im Vorfeld größerer Veranstaltungen, die von den Rechten traditionell in Gera veranstaltet werden. Dazwischen merkt man von der Arbeit des Bündnisses recht wenig. Einen Fortschritt sehe ich darin, dass dieses Bündnis nicht mehr allein von links getragen wird. Die Basis hat sich sichtlich erweitert. Und das ist ein großer Fortschritt!“

Interviewfrage 8

„Wenn, dann wird im Zusammenhang mit den großen Aufmärschen der Rechten berichtet. Ich finde es richtig, dass das Thema Rechts nicht zu oft angesprochen wird. Man sollte nämlich den Rechten nicht zu viel Aufmerksamkeit widmen, ihnen keine Plattform liefern. Vielleicht ist Ignorieren in den Medien sinnvoller. Man sollte sich lieber ernsthaft den eigentlichen Ursachen zuwenden.“

Interviewfrage 9

„Wir sind nicht Teil des Netzwerkes. Zudem spielt das Thema in unserer Arbeit keine zentrale Rolle. Wir haben die Aufgabe, die Interessen der Senioren zu vertreten. Und die zielen auf mehr Teilhabe. Wir sind nicht so sehr politisch, sondern sozial! Senioren haben in Gera ihr eigenes Netzwerk.“

„Wir sind nicht so sehr politisch, sondern sozial.“

Interview Nr. 14:

Angestellter des Fachdienstes der Stadt Gera

Interviewfrage 1

„Ich stamme nicht aus Gera und da kann ich das nur schwer einschätzen. In Jena, wo ich lebe, gibt es so etwas wenig. Meine Praktikantin berichtete mir von Gera, sie nannte die Arkaden und Bieblach-Ost. Jena erscheint mir dagegen eher bunt.“

Interviewfrage 2

„Als erstes möchte ich, das Rock für Deutschland nennen, das jährlich wieder in Gera stattfindet. Ansonsten gibt es die „Szeneläden“ eher im Internet. Vor Jahren wurde auch die so genannte Schulhof- CD auf Schulhöfen verteilt, dies diente natürlich Verbreitung des rechten Lebensgefühls unter den Jugendlichen.“

Interviewfrage 3

„Meine Praktikantin erzählte mir auch von der Zeitung „Der Ost-Bote“, die wohl in Gera in den Briefkästen verteilt wurde, um die rechten Inhalte unter den Bürgern zu verbreiten. Dies lässt ein strukturgezieltes Vorgehen der NPD in Gera erkennen. Auch, dass die NPD im Stadtrat vertreten ist, zeigt die Akzeptanz der Bürger. Aus meiner Arbeit konnte ich erkennen, dass die NPD besonders an Berufsschulen weit verbreitet Akzeptanz findet und mit ihren Parolen bei den Jugendlichen ankommt.“

...

„Es ist besonders auffällig, dass die NPD gerade soziale Themen als Deckmantel missbraucht, um rechtes Gedankengut zu vermitteln. Sie setzen sich bewusst für aktuelle städtische Themen ein, um sich als „normal“ und engagiert darzustellen, nur nicht negativ auffallen.“

...

„Besonders brisante Themen werden aufgegriffen, um die Popularität zu steigern, auch Themen aus der Mitte der Bevölkerung werden behandelt, damit sich die Bürger genau bei der NPD wiederfinden. So wird teilweise die Unwissenheit ausgenutzt und Stammtischparolen werden verbreitet und finden Anklang.“

Interviewfrage 4

135

„Die Identitätsbildung von Jugend wird oft von der NPD ausgenutzt, gerade in der Jugend ist man auf der Suche nach Sicherheit und Gruppengefühl, auch grenzt man sich von den Eltern ab, um die eigene Persönlichkeit auszubilden. Das nutzt die NPD bewusst und erzeugt ein Gruppengefühl. Jeder ist willkommen und darf mitmachen.“

...

„Vorurteile sind im Grundschulalter am stärksten, bei Rechten bleiben sie immer verankert, bei anderen gehen die Vorurteile langsam zurück. Ansonsten sollten Vorurteile immer wieder reflektiert werden, und zwar in jedem Alter. Durch Vorurteile werden eigene Mängel kompensiert und die eigene Person wird durch Abwertung anderer aufgewertet.“

...

„Ja, umso stärker die Probleme der Gesellschaft werden, umso mehr werden andere abgewertet. Über die rechte Musik wird eine Gemeinschaft hergestellt, gerade unter Jugendlichen.“

Interviewfrage 5

„Ein Ausdruck der rechteextremen Szene ist die Entwicklung des Gewaltpotenzials. In den 90-er Jahren war ein deutlich stärkeres Gewaltpotential vorhanden. Heute äußert sich dies eher in versteckter Gewalt und weniger sichtbarer. Ich habe hier eine Anfrage im Bundestag, wonach die Straftaten jedoch steigen...“

Interviewfrage 6

„Die Mitte der Gesellschaft ist oft diskriminierend und aktuell ist die Islamfeindlichkeit überall präsent. In den Medien werden Ausländer oft kriminalisiert, vor allem Flüchtlinge sind stark betroffen. Es gibt teilweise Vorurteile bis in die Verwaltung hinein und Stammtischparolen werden verbreitet.“

Interviewfrage 7

„Das Aktionsbündnis entstand aus einer Aufbruchstimmung am Runden Tisch, trotzdem blieb die Verbindung zum Runden Tisch bestehen. In letzter Zeit ließ die Präsenz des Aktionsbündnisses, nach meiner Auffassung deutlich nach, aber vielleicht ist einfach nur die Infokette unterbrochen.“

...

„Das LAP spricht beide an, sowohl den Runden Tisch als auch das Aktionsbündnis. Die Nachhaltigkeit des Aktionsbündnisses sollte unbedingt unterstützt werden. Tja und zum Runden Tisch lässt sich folgendes sagen: Der Maßnahmenkatalog des Runden Tisch ist

gut ausgearbeitet, das Gremium selbst ist aber eher kompliziert. Es gibt zu viele Diskrepanzen innerhalb und fehlende Toleranz. Es ist unbedingt Transparenz herzustellen. Auch eigene Vorurteile sollten reflektiert werden, um vorurteils-bewusstes Handeln zu ermöglichen. Ich wünsche mir mehr Verwaltung freiwillig an den Runden Tisch.“

Interviewfrage 8

„Die Medien tabuisieren das Thema regelrecht, wobei es auch eine stetige Gradwanderung ist, um die Rechten nicht zu verherrlichen. Die Schändung der Stolpersteine in Gera muss immer wieder von den Medien aufgerufen werden und solche Taten müssen tiefgründiger bearbeitet werden. Außerdem sollten die Biographien der NPD-Stadträte veröffentlicht werden. Ich weiß, dass dies ein hoher Anspruch an die Presse ist. Aber derzeit sind Ausländerstraftaten viel präsenter und das ist eine schlechte Gewichtung.“

...

„Nein, die Begründung hatte ich ja eben schon erwähnt.“

Interviewfrage 9

„Ich bin selbst am Runden Tisch vertreten und leiste viel Aufklärungsarbeit und Antidiskriminierungsarbeit. Ein Teil meiner Arbeit verwende ich auch für Opferarbeit. Mein Ziel ist die Beratung und Stärkung von Bürgern. Auch in Schulen bin ich tätig und versuche Wissen zu vermitteln. Ich arbeite eng mit ‚auf and halt‘ zusammen. Wenn ich noch einen Wunsch hätte, würde ich mir wünschen, dass alle Schulen ‚Schule ohne Rassismus‘ werden.“

Interview Nr. 15:

Vertreter eines regionalen Wohlfahrtverbandes

Interviewfragen 1 und 2

„Hier kann ich keine Aussage treffen. Ich weiß eigentlich nur aus Gesprächen, dass es wohl solche Räume und Szenen in Gera geben soll. Von Bekannten habe ich erfahren, dass es wohl auch in Bad Köstritz eine solche Szene gibt.“

Interviewfragen 3 und 4

„Das alles ist schwer einzuschätzen. Stimmungen in der Bevölkerung, die etwas mit Rechts zu tun haben, kann ich nicht so recht erkennen. Sicher, da gibt es schon manchmal Beifallsäußerungen für bestimmte Aktivitäten. Z. B. die Sache mit dem angestrebten Rückgängig- Machen einer Eingemeindung, die auch auf Druck eines rechten Stadtrates eingebracht wurde. Aber das hat doch weniger mit Ressentiments oder ideologischen Einstellungen zu tun. Was mich aber viel mehr wundert ist eigentlich, dass den Rechten nicht Mehr gelingt. Die besetzen doch kaum Positionen. Auch unter meinen Mitarbeitern sind rechte Auffassungen nicht zu erkennen. Darauf achte ich schon.“

Interviewfragen 5 und 6

„Das kann ich überhaupt nicht einschätzen. Ich persönlich habe noch keine Erfahrungen mit dem Gewaltpotential gemacht. Was ich aber sagen kann ist, dass die Polizei in Gera das alles ziemlich gut im Griff hat. Das zeigt auch, was Rechtsmittel und deren konsequente Anwendung bewirken können.“

Interviewfrage 7

„Erstmal ist klar, dass man etwas tun muss. Und so gesehen sind das Aktionsbündnis sowie der Rund Tisch zunächst einmal sinnvolle Einrichtungen. Freilich bringt das Zusammenwirken von so vielen Initiativen auch Probleme. Da kommt es schon vor, dass man das alles als seine, ich will mal sagen, Spielwiese betrachtet. Da gibt es Blockadetendenzen. Da spielen Diskussionen über Geschäftsordnungen usw. oft eine ungemein „wichtige Rolle“. Und die eigentlichen Probleme bleiben dann auf der Strecke.“

Interviewfrage 8

„Also ich denke, dass genügend berichtet wird. Man sollte den Rechten nicht zu viel Bedeutung beimessen, ihnen gleichsam eine Bühne liefern. Je mehr man berichtet, um

so mehr fühlen sich diese Leute doch wichtig. Das wertet sie nur unnötig auf. Es muss sachlich berichtet werden, aber nicht über jede noch so kleine Aktion. Insgesamt ist es sicherlich eine Gratwanderung, angemessen zu berichten: nicht zu dramatisieren, aber auch nicht zu verharmlosen.“

Interviewfrage 9

„Wir sind zunächst einmal zur Neutralität verpflichtet. Darauf müssen wir schon achten. Mir bereitet es eigentlich mehr Sorgen, wie man Bürger mobilisieren kann. Manchmal habe ich den Eindruck, dass das in Gera besonders schwierig ist. Man wartet irgendwie darauf, geführt oder motiviert zu werden. Von allein und spontan bewegt sich da nichts. Es ist schon ein Stück genereller Inaktivität. Eine gewisse Gleichgültigkeit vielleicht sogar. Dass Bürger sich spontan anschließen bei einer Demo, dass wird wohl nicht so bald vorkommen.“

Interview-Leitfaden für die qualitativ- narrativen Experteninterviews

Die Stadt Gera beteiligt sich am Bundesprogramm „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“. In diesem Zusammenhang sind fundierte Einschätzungen sowie sozialräumliche Analyse zu rechtsextremen Gruppierungen/Aktivitäten erforderlich. Gleichzeitig sollen zivilgesellschaftliche Defizite in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus aufgezeigt werden.

1. In vielen Städten und Gemeinden bestehen öffentliche Räume, in der Rechtsextreme das soziale Klima dominieren und die von potenziellen Opfern gemieden werden.

Gibt es auch in Gera solche Angsträume?

Wenn ja, wo befinden sie sich?

2. Events, Szeneläden und Treffpunkte spielen eine zentrale Rolle, um den „rechten Lebensgefühl“ Ausdruck zu verleihen und den Fortbestand rechter Szenen zu sichern.

Wie sieht es mit solchen Erlebniswelten in Gera aus?

Wo halten sich die Rechtsextreme in Gera auf?

3. Im Bemühen um gesellschaftlichen Einfluss setzen rechte Akteure im Alltagsleben von Kommunen an. Hierzu gehören zum Beispiel die permanente Präsenz im kommunalen Raum und der Versuch, sich als „normale“ Bürger zu etablieren.

Auf welche Methoden greifen rechte Akteure zurück, um sich in der Bevölkerung ins Gespräch zu bringen?

Lassen sich da in den letzten Jahren Veränderungen erkennen?

Anhang IV – Seite 2

140

4. Politische Aktivitäten der Rechten Akteure können sich mit Einstellungen in der Bevölkerung verbinden und dadurch eine „feindselige“ Normalität schaffen.

Wie schätzen sie das Ausmaß dieser Einstellungen (Bsp.: Abwertung schwacher Gruppen) ein?

Gibt es solche?

5. Ein Ausdruck der rechtsextremen Szene ist die Entwicklung des Gewaltpotenzials.

Wie schätzen sie Entwicklung von Qualität und Quantität dieses Gewaltpotenzials ein?

6. Gibt es in Gera und Umland eine ausgeprägte Akzeptanz rechter Einstellungen und Anzeichen rechter Akzeptanz?

Wenn ja, nennen und beschreiben sie solche Anzeichen.

7. Es gibt bereits ein Netzwerk gegen rechtsextreme Aktivitäten.

Wie schätzen sie die Qualität und Effektivität dieser Zusammenarbeit ein?

Was sollte in der Zusammenarbeit des Netzwerks aus ihrer Sicht geändert werden?

Wo sehen sie Handlungsbedarf?

8. Wie gehen die lokalen Medien mit Thema Rechte Gewalt um?

Werden diese Themen ausreichend beleuchtet?

9. Was leistet ihre Einrichtung/ Institution im Netzwerk gegen rechtsextreme Aktivitäten?

Anhang V

Stadtverwaltung Gera, Fachdienst Wirtschaftsförderung/Stadtentwicklung - Statistik

Kurzinformation Bevölkerung Stadt Gera

Amtliche Bevölkerungszahl des Thüringer Landesamtes für Statistik	absolut	in %
Zuletzt veröffentlicht:		
am 30.06.2010 insgesamt	99 582	100,0
davon: männlich	48 069	48,3
weiblich	51 513	51,7
Im Vergleich dazu:		
am 31.12.2009 insgesamt	99 987	100,0
davon: männlich	48 326	48,3
weiblich	51 661	51,7
am 30.06.2009 insgesamt	100 289	100,0
davon: männlich	48 442	48,3
weiblich	51 847	51,7

Einwohnerzahl nach dem städtischen Melderegister	absolut	in %
am 30.09.2010 mit Hauptwohnsitz insgesamt	97 069	100,0
davon: männlich	46 599	48,0
weiblich	50 470	52,0
Einwohner mit Nebenwohnsitz	5 961	6,1
Im Vergleich dazu:		
am 30.06.2010 mit Hauptwohnsitz insgesamt	97 183	100,0
davon: männlich	46 630	48,0
weiblich	50 553	52,0
Einwohner mit Nebenwohnsitz	5 996	6,2
am 31.12.2009 mit Hauptwohnsitz insgesamt	97 618	100,0
davon: männlich	46 886	48,0
weiblich	50 732	52,0
Einwohner mit Nebenwohnsitz	6 159	6,3
am 30.06.2009 mit Hauptwohnsitz insgesamt	97 877	100,0
davon: männlich	46 977	48,0
weiblich	50 900	52,0
Einwohner mit Nebenwohnsitz	6 148	6,3

Unterschiede zwischen Bevölkerungszahlen des Thüringer Landesamtes für Statistik (TLS) und des Melderegisters der Stadt Gera

Die vom TLS veröffentlichten amtlichen Bevölkerungszahlen liegen in aller Regel höher als die Werte, die aus dem städtischen Melderegister ermittelt werden. Grund dafür sind bundesweite Verfahrensregelungen der Landesämter für Statistik. Diese führen auch in Gera dazu, dass Zuzüge von Personen sehr schnell, Wegzüge aber erst mit einer gewissen Verzögerung berücksichtigt werden. Auf die Zahlen des städtischen Melderegisters trifft dies nicht zu; sie beziehen alle Meldevorgänge sofort ein und liegen zeitnäher vor.

Für die Zuweisung von Finanzmitteln an die Stadt und viele andere Regelungen sind die amtlichen Bevölkerungszahlen des TLS ausschlaggebend. Dennoch ist die Ermittlung und Veröffentlichung von Ergebnissen des städtischen Melderegisters unverzichtbar, da nur so kleinräumige Auswertungen und kleinräumige Planung möglich sind.

Literatur

Borstel, D. et al.: Aspekte der Demokratiegefährdung in Berlin-Mitte und Möglichkeiten der demokratischen Interventionen. Berlin 2004

Borstel, D.: Community Coaching - ein Ansatz zur kommunalen Demokratieentwicklung. In: Migration und Soziale Arbeit. Nr. 1, 2005, 48 ff

Decker, O. et al.: Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Berlin 2010

Früchtel, F. (Hrsg.)/ Cyprian, C./ Budde, W.: Sozialer Raum und Soziale Arbeit. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2007, 199 ff

Grau, A.: Rechtsextremismus zwischen Normalisierung und Gewalt. In: Heitmeyer, W: Deutsche Zustände. Folge 8, 2010, 235 ff

Gerster, M. (Hrsg.): Strategien der extremen Rechten. Wiesbaden 2009

Gestring, N./ Janßen, A.: Sozialraumanalysen aus stadtsoziologischer Sicht. In: Schubert, H. (Hrsg.) & Riege, M.: Sozialraumanalyse. Leske und Budrich, Opladen, 2002, 148 ff

Heitmeyer, W./ Schröttle, M.: Gewalt. Beschreibungen, Analysen, Prävention; Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2006

Heitmeyer, W. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 7. Berlin 2009

Heitmeyer, W. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 8. Berlin 2010

Heitmeyer, W. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 9. Berlin 2010

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung Bielefeld: Vom Forschungsprojekt zum Forschungsprogramm „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“. Bielefeld o. J.

Jesse, E.: Deutsche Geschichte. Vom Kaiserreich bis heute, Compact Verlag, München 2008

Kulick, H./ Staud, T.: Das Buch gegen Nazis. Rechtsextremismus – Was man wissen muss, und wie man sich wehren kann; 2. aktualisierte Auflage. Verlag Kiepenheuer & Witsch GmbH & Co. KG. Köln 2010

Latka, Th.: Topisches Sozialsystem. Carl-Auer Verlag, Heidelberg, 2003, 270

Marth, J.: Studie Reflexive Stadtgesellschaft. In: vhw FW 4/August – September 2008, 194 ff

Marth, J./Grau, A.: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im lokalen Raum: zur Rolle der politischen Kultur. In: vhw FWS 3/Mai – Juni 2010, 153 ff

Marth, J./ Grau, A./ S. Legge: Fremdenfeindlichkeit: Warum der lokale Kontext einen Unterschied macht.
In: Heitmeyer, W. (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 9: 2010, 61 ff

Pair, D.: Quantitative Sozialforschung – Eine Einführung. Facultas Verlag, Wien 2010

Palloks, K./ Steil, A. (Hrsg.): Von Blockaden und Bündnissen. Weinheim/ München 2008

Pilz, G. A. et al.: Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich. Hannover 2009

Rieker, P.: Rechtsextremismus: Prävention und Intervention. Weinheim/ München 2009

Steinert, E./ Thiele, G.: Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis. (Band 2)
Internationaler Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main 2008

Strobl, R./ Lobermeier, O.: Wie schafft man demokratische Kultur?
In: W. Heitmeyer (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 9: 2010, 307 ff

Sturm, R.: Deutschland unter dem Nationalsozialismus. Quellen zur Geschichte und Politik. Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2008